



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

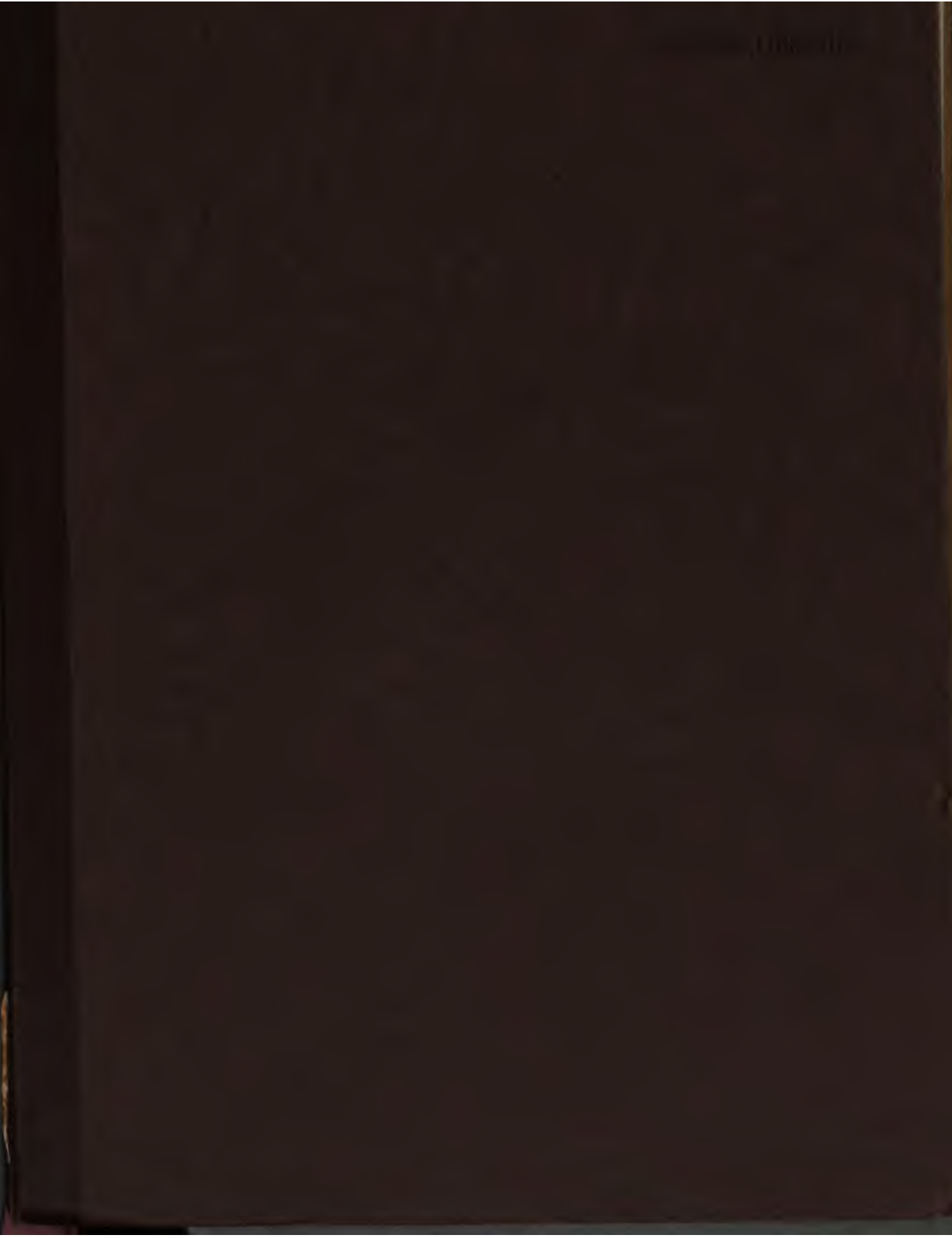
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Herder, Johann Gottfried von

Nach

eine Philosophie
der Geschichte

zur

Bildung der Menschheit.

Beytrag

zu vielen Beyträgen des Jahrhunderts.

*Ταρασσει τιν; ανθρωπι; η τα πραγματα, αλλα τα περι των πραγματων
δογματα —*

1774.

HHW

B 3051

A 9

1891

Philosophie der Geschichte

zur

Bildung der Menschheit.¹

Erster Abschnitt.

Je weiter hin es sich in Untersuchung der ältesten Weltgeschichte, ihrer Völkerwanderungen, Sprachen, Sitten, Erfindungen, und Traditionen ausflärt:²) desto wahrscheinlicher wird mit jeder neuen Entdeckung auch der Ursprung des ganzen Geschlechts von Einem. Man nähert sich immer mehr dem glücklichen Klima, wo Ein Menschenpaar unter den mildesten Einflüssen der schaffenden Vorsehung, unter Beistande der erleichterndsten Zügungen rings um sich her, den Faden anspann, der sich nachher mit solchen Wirrungen weit und lang fortgezogen: wo also auch alle erste Zufälle für Anstalten einer Mütterlichen Vorsehung gelten können, einen zarten Doppelkeim des ganzen Geschlechts mit alle der Wahl und Vorsicht zu entwickeln, die wir immer dem Schöpfer einer so edeln Gattung und seinem Blick auf Jahrtausend² und Ewigkeit hinaus zutrauen müssen.

Natürlich, daß diese erste Entwicklungen so simpel, zart und wunderbar waren, wie wir sie in allen Hervorbringungen der Natur sehen. Der Keim fällt in die Erde und erstirbt: der Embryon wird im Verborgnen gebildet, wie's kaum die Brille des

²) Neueste historische Untersuchungen und Reisen in Asien.

1) s. den Anhang.

2) Jahrtausende (?) — a: auf Jahrhunderte

Philosophen a priori gutheißen würde, und tritt ganz gebildet hervor: die Geschichte der frühesten Entwicklungen des Menschlichen Geschlechts, wie sie uns das älteste Buch beschreibt, mag also so kurz und apokryphisch klingen, daß wir vor dem Philosophischen Geiße unsres Jahrhunderts, der nichts mehr als Wunderbares und Verborgnes haschet, damit zu erscheinen erlöden: eben deswegen ist sie wahr. Nur Eins also angemerkt. Scheint nicht selbst für das Maulwurfsauge dieses lichtesten Jahrhunderts doch ein längeres Leben, eine stiller und zusammenhangender wirkende Natur, kurz eine Heldenzzeit des Patriarchenalters dazu zu gehören, die erste Formen des Menschengeschlechts, welche es auch seyen? den Stammvätern aller Nachkommenschaft ein- und für die Ewigkeit anzubilden? Wir laufen jetzt nur vorüber, und durch die Welt her; Schatten auf Erden! Alles Gute und Böse, was wir mitbringen, (und wir bringen wenig mit, weil wir alles hier erst empfangen) haben wir meist auch das Schicksal wieder mit zu nehmen: unsre Jahre, Lebensläufe, Vorbilder, Unternehmungen, Eindrücke, die Summe unsrer Hinwirkung auf Erden, ist kraftloser Traum Einer Nachtwache — Geschwätz! — Du lässest sie dahin fahren u. s. w. So wie das nun bei dem großen Vorrath von Kräften und Fertigkeiten,¹ den wir entwickelt vor uns finden, bei dem schnellern Lauf unsrer Säfte und Regungen, Lebensalter und Gedankenplanc, wo Eins das Andre, wie eine Wasserblase die andre zu verfolgen und zu zerstöhren eilt. bei dem so oft misshelligen Verhältniß zwischen Kraft und Besonnenheit, Fähigkeit und Klugheit, Anlage und gutem Herzen, die ein Jahrhundert des Verfalls immer bezeichnen — wies bei dem allen Absicht und abwägende Weisheit scheint, eine große Maße kindischer Kräfte durch kurze, kraftlose Dauer des Lebensspiels zu mäßigen und zu sichern: gehörte nicht auch allein jenes erste, stille, ewige Baum- und

1) K: Fähigkeiten — verbessert aus a: bei den großen Kräften, die jetzt schon entwickelt sind, bei dem ungeheuren Zuwachs von Fertigkeiten, den wir jetzt in Händen haben, (vgl. S. 505_{oo})

Patriarchenleben dazu, um die Menschheit in ersten¹ Neigungen, Sitten und Einrichtungen zu wurzeln und zu gründen?

Was waren diese Neigungen? Was sollten sie seyn? Die natürlichsten, stärksten, einfachsten! für alle Jahrhunderte der Menschenbildung die ewige Grundlage: Weisheit statt Wissenschaft, Gottesfurcht statt Weisheit, Eltern-Gatten-Kinderliebe statt Artigkeit und Ausschweifung, Ordnung des Lebens, Herrschaft und Gottregentschaft eines Hauses, das Urbild aller bürgerlichen Ordnung und Einrichtung — in diesem allen der einfachste Genuß der Menschheit, aber zugleich der tiefste — wie konnte² das Alles, ich will nicht fragen, erbildet, nur angebildet, fortgebildet werden, als — durch jene stille ewige Macht des Vorbilds, und einer Reihe Vorbilde³ mit ihrer Herrschaft um sich her? Nach unserm Lebensmaße wäre jede Erfindung hundertfach verlohren gegangen; wie Wahn entsprungen und wie Wahn entflohen — welcher Unmündige sollte sie annehmen? welcher zu bald wieder Unmündige sie anzunehmen zwingen? Es zerfielen also die ersten Bande der Menschheit im Ursprung, oder vielmehr damals so dünne kurze Fäden, wie hätten sie je die starke Bande werden können, ohne die selbst nach Jahrtausenden der Bildung das Menschliche Geschlecht durch bloße Schwächung noch immer zerfällt? — Nein! mit welchem Schauer⁴ stehe ich dort vor der heiligen Ceder eines Stammvaters⁵ der Welt! Ringsum schon hundert junge blühende Bäume, ein schöner Wald der Nachwelt und Vereewigung! aber siehe! die alte Ceder blüht noch fort, hat ihre Wurzeln weit umher und trägt den ganzen jungen Wald mit Saft und Kraft aus der Wurzel. Wo der Altvater⁵ auch seine Kenntniße, Neigungen, und Sitten her habe? was und wie wenig diese auch seyn mögen? ringsum hat sich schon eine Welt und Nachwelt zu diesen Neigungen und Sitten, bloß durch die stille, kräftige, ewige Anschauung

1) a: in ihren ersten 2) „konnte“ fehlt in A.

3) a: Reihe einiger solcher Vorbilde

4) c (Herder's Lebensbild I 3, 1 S. 586) und a: Schauer

5) „Altvater“ auch in b; a: Greisvater

seines Gottesbeispiels gebildet und vestgebildet! zwei Jahrtausende waren nur zwei Generationen.

Indeß auch von diesen Heroischen Anfängen der Bildung Menschlichen Geschlechts weggehen: nach den bloßen Trümmern der weltlichen Geschichte und nach dem flüchtigsten Raisonnement über dieselbe à la Voltaire — welche Zustände können erdacht werden, erste Neigungen des Menschlichen Herzens herbeizuloden, zu bilden, und vestzubilden, als die wir schon in den Traditionen unsrer ältesten Geschichte wirklich angewandt finden? Das Hirtenleben im schönsten Klima der Welt, wo die freiwillige Natur den einfachsten Bedürfnissen so zuvor oder zu Hülfe kommt, die ruhige und zugleich wandernde Lebensart der väterlichen Patriarchenhütte, mit allem, was sie gibt, und dem Auge entziehet, der damalige Kreis Menschlicher Bedürfnisse, Beschäftigungen und Vergnügen, nebst allem, was nach Fabel oder Geschichte dazu kam, diese Beschäftigungen und Vergnügen zu lenken — man denke sich alles in sein natürliches, lebendiges Licht — Welch ein erwählter Garten Gottes zur Erziehung der ersten, zartesten Menschengewächse! Siehe diesen Mann voll Kraft und Gefühl Gottes, aber so innig und ruhig fühlend, als hier der Saft im Baume treibt, als der Instinkt, der tausendartig dort unter Geschöpfe vertheilt, der in jedem Geschöpfe einzeln so gewaltig treibet,¹ als dieser in ihn gesammelte stille, gesunde Naturtrieb nur wirken kann! Die ganze Welt ringsum, voll Segen Gottes: eine große, muthige Familie des Allvaters:² diese Welt sein täglicher Anblick: an sie mit Bedürfniß und Genuße geheftet: gegen sie mit Arbeit, Vorsicht und mildem Schutze strebend — unter diesem Himmel, in diesem Clima

1) a: als hier der Saft im Baume treibt, und dort der Instinkt tausendartig unter Gattung Geschöpfe vertheilt ist. — Die Herstellung von 2 ist unsicher, vielleicht: als dort der Instinkt, tausendartig unter Geschöpfen vertheilt, in jedem Geschöpfe . . . treibet,

2) „Allvaters“ auch in c und a (vgl. S. 479^b).

... Schenkung welche Gedankenform, welche ein Herz
auf sich sitzen! Groß und heiter wie die Natur! wie sie, im
ganzen Gange fest und mutig! langes Leben, Genuß sein
kann auf die unerschütterlichste Weise, Eintheilung der Tage
durch Arbeit und Ermattung, Lernen und Behalten — siehe
das war der Patriarch für sich allein.¹ — — Aber was für sich
allein? Der Segen Gottes durch die ganze Natur wo war er in-
niger, als im Bilde der Menschheit, wie es sich fortfühlt
und fortbildet: im Weibe für ihn geschaffen, im Sohn seinem
Bilde ähnlich, im Gottesgeschlecht das ringsum und nach ihm
die Erde fülle.² Da war Segen Gottes sein Segen: sein die er
regiert, sein die er erzieht; sein die Kinder und Kindeskinde um
ihn ins dritte und vierte Glied, die er alle mit Religion und
Recht, Ordnung und Glückseligkeit leitet. — Dies das unausge-
sprungene Ideal einer Patriarchenwelt, auf welches alles in der
Natur trieb: außer ihm kein Zweck des Lebens, kein Moment Be-
zaglichkeit oder Krastanwendung zu denken — Gott! welche ein
Zustand zu Bildung der Natur⁴ in den einfachsten, nothwendigsten,
angenehmsten Neigungen! — Mensch, Mann, Weib, Vater,
Mutter, Sohn, Erbe, Priester Gottes, Regent und Haus-
vater, für alle Jahrtausend sollt er da gebildet werden! und ewig
wird, außer dem tausendjährigen Reiche und dem Hirngespinnste der
Dichter, ewig wird Patriarchengegend und Patriarchenzelt
das goldne Zeitalter der kindlichen Menschheit bleiben. —

Daß nun zu dieser Welt von Neigungen selbst Zustände ge-
hören, die wir uns aus einem Betrüge unsrer Zeit oft viel zu

1) „siehe — allein.“ scheint mir verschrieben für „siehe das war der
Patriarch für die Seinigen.“

2) a (ähnlich c): als im Bilde der Menschheit, im Geschlechtstriebe,
im väterlichen Segen auf Sohn und Nachwelt!

3) N: den

4) zu Bildung des Menschlichen Herzens(?) — vergleiche a: glück-
licher Zustand zu Bildung des Menschlichen Herzens von der schönsten Seite.

fremde und schrecklich dichten, dürfte eine Induktion nach der andern zeigen. — Wir haben uns einen Despotismus des Orients aus den übertriebensten, gewaltsamsten Erscheinungen meist verfallender Reiche abgesondert, die sich mit ihm nur in ihrer letzten Todesangst sträuben, (eben dadurch aber auch Todesangst zeigen!) — und da man nun nach unsern Europäischen Begriffen (und vielleicht Gefühlen) von nichts Schrecklicherm als Despotismus sprechen kann: so tröstet man sich, ihn von sich selbst ab, in Umstände zu bringen, wo er gewiß nicht das Schreckliche Ding war, das wir uns aus unserm Zustande an ihm träumen.*) Mags seyn, daß im Zelte des Patriarchen allein Ansehen, Vorbild, Autorität herrschte, und daß also, nach der aufgefädelten Sprache unsrer Politik, Furcht die Triebfeder dieses Regiments war — laß dich doch, o Mensch, vom Worte des Fachphilosophen**) nicht irren, sondern siehe erst, was es denn für ein Ansehen, was für eine Furcht sey? Gibt's nicht in jedem Menschenleben ein Alter, wo wir durch trodne und kalte Vernunft nichts, aber durch Neigung, Bildung, nach Autorität Alles lernen? wo wir für Grübeleien und Raisonnement des Guten, Wahren und Schönen kein Ohr, keinen Sinn, keine Seele; aber für die sogenannten Vorurtheile und Eindrücke der Erziehung Alles haben — siehe! diese sogenannte Vorurtheile, ohne Barbara celarent aufgefaßt, und von keiner Demonstration des Naturrechts begleitet, wie stark, wie tief, wie nützlich und ewig! — Grundsäulen alles dessen, was später über sie gebaut werden soll, oder vielmehr schon ganz und gar Keime, aus denen sich alles Spätere und Schwächere, es heiße so gloriwürdig als es wolle (jeder vernünftelt doch nur nach seiner Empfindung) entwickelt — also die stärksten, ewigen, iai: Göttlichen Züge, die unser ganzes Leben beseligern oder verderben; mit denen, wenn sie uns verlassen, uns alles verläßt — —

*) *Boulangier* du despotisme oriental: *Voltaire* phil. de l'histoire. — de la Tolérance etc. *Helvet.* de l'Esprit Disc. III etc. etc.

**) *Montesquieu's* Schaaren Nachfolger und imitatorum servum p. —

Und siehe, was jedem einzelnen Menschen in seiner Kindheit unumgänglich noth ist: dem ganzen Menschengeschlecht in seiner Kindheit gewiß nicht weniger. Was du Despotismus in seinem zartesten Reime nennest, und eigentlich nur Vaterautorität war, Haus und Hütte zu regieren — siehe wies Dinge anrichtete, die du jetzt mit alle deiner kalten Philosophie des 3 Jahrhunderts wohl unterlassen müßtest! wies das, was Recht und Gut war, oder wenigstens so dünkte, zwar nicht demonstirte, aber dafür in ewige Formen vestischlug, mit einem Glanze von Gottheit und Vaterliebe, mit einer süßen Schlaube früher Gewohnheit, und allem Lebendigen der Kindesideen aus seiner Welt, mit allem ersten Genuß der Menschheit in Ein Andenken zauberte, dem Nichts, nichts auf der Welt zu gleichen. Wie nothwendig! wie gut! fürs ganze Geschlecht wie nützlich! da wurden Grundsteine gelegt, die auf andre Art nicht gelegt werden konnten, nicht so leicht und tief gelegt werden konnten — sie liegen! Jahrhunderte haben drüber gebaut, Stürme von Weltalter haben sie, wie den Fuß der Pyramiden mit Sandwüsten überschwemmet, aber nicht zu erschüttern vermocht — sie liegen noch! und glücklich, da alles auf ihnen ruht.¹

Morgenland, du hiezu recht auserwählter Boden Gottes! Die zarte Empfindlichkeit dieser Gegenden, mit der raschen, fliegenden Einbildung, die so gern alles in Göttlichen Glanz kleidet: Ehrfurcht vor Allem, was Macht, Ansehn, Weisheit, Kraft, Fußstapfe Gottes ist, und so dann gleich kindliche Ergebung, die sich ihnen natürlich, und Europäern unbegreiflich, mit dem Gefühl von Ehrfurcht mischet: der wehrlose, zerstreute, Ruheliebende, Heerdenähnliche Zustand des Hirtenlebens, das sich auf einer Ebne Gottes milde und ohn Anstrengung ausleben will — alle das, mehr und weniger von Umständen unterstützt, freilich hats in der spätern Folge auch dem Despotismus der Eroberer volle Materialien geliefert, so volle Materialien, daß Despotismus viel-

1) s. den Anhang.

leicht ewig in Orient seyn wird, und noch kein Despotismus in Orient durch fremde äußere Kräfte gestürzt worden: er mußte nur immer, weil ihm nichts entgegenstand, und er sich unermäßig ausbreitete, allein durch eigne Last zerfallen. Allerdings hat dieser Despotismus auch oft die schrecklichsten Wirkungen hervorgebracht, und wie der Philosoph sagen wird, die schrecklichste von allen, daß kein Morgenländer, als solcher, noch kaum von einer Menschlichen, bessern Verfassung, innigen Begriff haben kann. — Aber alle das später dahingestellt, und zugegeben: Anfangs unter der milden Vaterregierung war nicht eben der Morgenländer mit seinem zarten Kindesinne der glücklichste und folgksamste Lehrling? Alles ward als Muttermilch und väterlicher Wein gekostet! Alles in Kindesherzen aufbewahrt und da mit dem Siegel Göttlicher Autorität versiegelt! der Menschliche Geist bekam die erste Formen von Weisheit und Tugend mit einer Einfalt, Stärke und Hoheit, die nun — gerade herausgefagt — in unsrer Philosophischen, kalten Europäischen Welt wohl nichts, gar nichts ihres gleichen hat. Und eben weil wir so unfähig sind, sie mehr zu verstehen! zu fühlen! geschweige denn zu genießen — so spotten wir, läugnen und mißdeuten! der beste Beweis!

Ohne Zweifel gehörte¹ hiezu auch Religion, oder vielmehr war Religion „das Element, in dem das alles lebt' und webte.“ Auch von allem Göttlichen Eindruck bei Schöpfung und frühesten Pflege des Menschengeschlechts, (dem Ganzen so nöthig, als jedem einzelnen Kinde nach seiner Geburt, Pflege der Eltern) von alle dem auch den Blick entfernt, wenn Greis, Vater, König so natürlich Gottes Stelle vertrat, und sich eben so natürlich der Gehorsam unter Väterlichen Willen, das Ankleben an alte Gewohnheit, und die Ehrfurchtvolle Ergebung in den Wink des Obern, der das Andenken alter Zeiten hatte,*)

*) Montesq. espr. l. 24. 25.

1) K: gehört (gebessert aus a)

mit einer Art von kindlichem Religionsgefühl mischet —
 mustens denn, wie wir aus dem Geist und Herzen unsrer Zeit so
 sicher wäñnen,*) nichts anders als Betrüger und Bösewichter
 seyn, die dergleichen Ideen aufdrangen, arglistig erdichtet hat-
 ten, und argwüterisch mißbrauchten? Mag's seyn, daß dergleichen
 Religionsgefühl, als Element unsrer Handlungen, für unsern Phi-
 losophischen Welttheil, für unsre gebildete Zeit, für unsre
 freidentende Verfassung von innen und außen äußerst schändlich und
 schädlich wäre! (ich glaube, sie ist, was noch mehr ist, leider! für
 ihn gar unmöglich) laß es seyn, daß die Boten Gottes, wenn
 sie jetzt erschienen, Betrüger und Bösewichter wären: siehst du nicht,
 daß es mit dem dortigen Geist der Zeit, des Landes, der Stufe
 des Menschengeschlechts ganz anders ist? Bloß schon die älteste Phi-
 losophie und Regierungsform hat so natürlich in allen Ländern
 ursprünglich Theologie seyn müssen! — — Der Mensch staunt
 17 alles an, ehe er sieht: kommt nur durch Verwunderung zur
 hellen Idee des Wahren und Schönen; nur durch Ergebung a
 und Gehorsam zum ersten Besitz des Guten — so gewiß auch
 das Menschliche Geschlecht. Hast du je einem Kinde aus der
 Philosophischen Grammatik Sprache beigebracht? aus der ab-
 gezogensten Theorie der Bewegung es gehn gelernt? hat ihm
 die leichteste oder schwereste Pflicht aus einer Demonstration der
 Sittenlehre begreiflich gemacht werden müssen? und dürfen? und
 können? Gottlob eben! daß sie nicht dürfen und können! Diese
 zarte Natur, unwissend und dadurch auf alles begierig, leicht-
 gläubig und damit alles Eindrucks fähig, zutrauensfolgsam
 und damit geneigt, auf alles Gute geführt zu werden, alles mit
 Einbildung, Staunen, Bewundrung erfassend, aber eben damit auch 6
 alles um so vester und wunderbarer sich zueignend —

*) *Voltaire phil. de l'hist. Helvet. Boulanger etc.*

1) A: wären — wie in a, wo aber der Satz lautet: daß eine der-
 gleichen Religion und Gesellschaftszustand wären —

2) a: gehen gelehrt?

„Glaube, Liebe und Hoffnung in seinem zarten Herzen, die einzigen Saamenkörner aller Känntniße, Neigungen und Glückseligkeit“ — tabelst du die Schöpfung Gottes? oder siehst du nicht in jedem deiner so genannten Fehler Behikulum, einziges Behikulum alles Guten? Wie thöricht, wenn du diese Unwissenheit und Bewundrung, diese Einbildung und Ehrfurcht, diesen Enthusiasmus und Kindesinn mit den schwärzesten Teufelsgestalten deines Jahrhunderts, Betrügerei und Dummheit, Aberglaub' und Sklaverei, brandmarken, dir ein Heer von Priestertercufeln und Tyrannengespenstern erdichten willst, die nur in deiner Seele existiren! Wie tausendmal mehr thöricht, wenn du einem Kinde deinen Philosophischen Deismus, deine ästhetische Tugend und Ehre, deine allgemeine Völkerliebe voll toleranter Unterjochung, Ausjaugung und Aufklärung nach hohem Geschmack deiner Zeit großmüthig gönnen wolltest! Einem Kinde? O du das ärgste, thörichtste Kind! und raubtest ihm damit seine beste Neigungen, die Seligkeit und Grundveste seiner Natur; machtest es, wenn dir der unsinnige Plan gelänge, zum unerträglichsten Dinge in der Welt — einem Greise von drei Jahren.¹

Unser Jahrhundert hat sich den Namen: Philosophie! mit Scheidewasser vor die Stirn gezeichnet, das tief in den Kopf seine Kraft zu äußern scheint — ich habe also den Seitenblick dieser philosophischen Kritik der ältesten Zeiten, von der jetzt bekanntlich alle Philosophien der Geschichte, und Geschichte der Philosophie voll sind, mit einem Seitenblicke obwohl Unwillens und Edels erwiedern müssen, ohne daß ich mich um die Folgen des Einen und des Andern zu bekümmern nöthig finde. Gehe hin, mein Leser, und fühle noch jetzt hinter Jahrtausenden die so lang erhaltne reine Morgenländische Natur, belebe sie dir aus der Geschichte der ältesten Zeiten, und du wirst „Neigungen antreffen, wie sie nur in dem Lande, auf die Art, zu den

1) a: zum unanstehlichsten Greiskinde

großen Zwecken der Vorsehung aufs Menschengeschlecht hinab gebildet werden konnten“ — welsch ein Gemälde, wenn ichs dir liefern könnte, wie es war!

* * *

Die Vorsehung leitete den Faden der Entwicklung weiter — vom Euphrat, Tigris und Ganges herab, zum Nil und an die Phöniciſche Küſten — große Schritte!

Es ist selten ohne Ehrfurcht, daß ich mich vom alten Aegypten und von der Betrachtung entferne, was es in der Geschichte des Menschlichen Geschlechts geworden? Land,¹ wo ein Theil des Knabenalters der Menschheit an Neigungen und Kenntnissen gebildet werden sollte, wie in Orient die Kindheit! Eben so leicht und unvermerkt als dort die Genese, war hier die Metamorphose.

Aegypten war ohne Viehweide und Hirtenleben: der Patriarchengeist der ersten Hütte ging also verloren. Aber aus Nilschlamm gebildet und von ihm befruchtet,² gabs, beinahe eben so leicht, den vorzüglichsten Ackerbau: also ward die Schäferwelt von Sitten, Neigungen, Kenntnissen ein Bezirk von Ackermenschen. Das Wanderleben hörte auf: es wurden feste Sitze, Landeigenthum. Länder mußten ausgemessen, jedem das Seine bestimmt, jeder bei dem Seinen beschützt werden: jeden konnte man also auch bei dem Seinen finden — es ward Landesicherheit, Pflege der Gerechtigkeit, Ordnung, Policei, wie alles im Wanderleben des Orients nie möglich gewesen:³ es ward neue Welt. Nun kam eine Industrie auf, wie sie der selige, müßige Hüttenbewohner, der Pilger und Fremdling auf Erden, nicht gekannt hatte: Künste erfunden, die jener weder brauchte noch zu brauchen Lust fühlte.²¹ Bei dem Geist Aegyptischer Genauigkeit und Ackerfleißes konnten diese Künste nicht anders, als zu einem hohen Grad Mechanischer Vollkommenheit gelangen: der Sinn des strengen

1) a: geworden? Es war das auserwählte Land,

2) a: von ihm mit Frucht beschwängert 3) a: gewesen war.

Fleißes, der Sicherheit und Ordnung ging durch alles: jeder war in der Kunde der Gesetzgebung, derselben mit Bedürfnis und Genuß verpflichtet:¹ also ward auch der Mensch unter sie gefesselt: die Neigungen, die dort bloß väterlich, kindlich, Schäfermäßig, Patriarchalisch gewesen waren, wurden hier bürgerlich, dörflich, städtisch. Das Kind war dem Flügelkleide entwachsen: der Knabe saß auf der Schulbank und lernte Ordnung, Fleiß, Bürger sitten.

Eine genaue Vergleichung des Morgenländischen und Agyptischen Geistes müßte zeigen, daß meine Analogie von Menschlichen Lebensaltern hergenommen, nicht Spiel sey. Offenbar war allem, was beide Alter auch gemeinschaftlich hatten, der Himmlische Anstrich genommen, und es mit Erbehaltung und Ackerleim versetzt: Agyptens Ränntnisse waren nicht mehr Väterliche Orakelsprüche der Gottheit, sondern schon Gesetze, Politische Regeln der Sicherheit, und der Rest von jenen ward bloß als heiliges Bild an die Tafel gemahlt, daß es nicht unterginge, daß der Knabe²² davor stehen, entwickeln und Weisheit lernen sollte. Agyptens Neigungen nicht mehr so Kindesart als die in Orient: das Familiengefühl schwächte sich, und ward dafür Sorge für dieselbe, Stand, Künstlertalent, das sich mit dem Stande, wie Haus und Acker forterbte. Aus dem müßigen Zelte, wo der Mann herrschte, war eine Hütte der Arbeit geworden, wo auch das Weib schon Person war, wo der Patriarch jetzt als Künstler saß, und sein Leben fristete. Die freie Aue Gottes voll Heerden, ein Acker voll Dörfer und Städte: das Kind, was Milch und Honig aß, ein Knabe, der über seine Pflichten mit Kuchen belohnt wurde — es webte neue Tugend durch alles, die wir Agyptischen Fleiß, Bürgertreue nennen wollen, die aber nicht Orientalisches Gefühl war. Dem Morgenländer, wie edelt ihm, noch jetzt Ackerbau, Städteleben, Sklaverei in Kunstwerkstätten! wie wenig Anfänge hat er noch nach Jahrtausenden in alle dem

1) a: Gesetzgebung, und derselben mit Bedürfnissen und Genuß der Sicherheit verpflichtet:

gemacht: er lebt und webt als ein freies Thier des Feldes. Der Aegypter im Gegentheil, wie haßte und edelte er den Viehhirten, mit allem was ihm anklebte! eben wie sich nachher der feinere Grieche wieder über den lastbaren Aegypter erhob — es hieß nichts, als dem Knaben edelte das Kind in seinen Windeln, der Jüngling haßte den Schulkkerker des Knaben; im Ganzen aber gehörten¹ alle drei auf- und naheinander. Der Aegypter ohne Morgenländischen Kindesunterricht wäre nicht Aegypter, der Grieche ohne Aegyptischen Schulsleiß nicht Grieche — eben ihr Haß zeigt Entwicklung, Fortgang, Stufen der Leiter!

Zum Erstaunen sind sie, die leichten² Wege der Vorsehung: sie, die das Kind durch Religion lockte und erzog, entwickelte den Knaben durch nichts als Bedürfnisse und das liebe Muß der Schule. Aegypten hatte keine Weiden — der Einwohner mußte also Ackerbau wohl lernen, wie sehr erleichterte sie ihm dies schwere Lernen durch den Fruchtbringenden Nil. Aegypten hatte kein Holz: man mußte mit Stein bauen lernen: Steingruben genug da: der Nil bequem da, sie fortzubringen — wie hoch ist die Kunst gestiegen! wie viel entwickelte sie andre Künste! Der Nil überschwemmte: man brauchte Ausmessungen, Ableitungen, Dämme, Kanäle, Städte, Dörfer — auf wie mancherlei Weise ward man am Erdkloß angeheftet! aber wie viel Einrichtung entwickelte auch der Erdkloß! Er ist mir auf der Charte nichts als Tafel voll Figuren, wo jeder Sinn entwickelt hat: so original dies Land und seine Produkte, so eine eigne Menschengattung! Der Menschliche Verstand hat viel in ihm gelernt, und vielleicht ist keine Gegend der Erde, wo dies Lernen so offenbar Kultur des Bodens gewesen als hier. Sina ist noch sein Nachbar: man urtheile und errathe.

Auch hier wieder Thorheit, eine einzige Aegyptische Tugend³ aus dem Lande, der Zeit und dem Knabenalter des Menschlichen

1) A: gehören (geändert aus a)

2) A: leichtern — gebessert aus a: Es ist zum Erstaunen, auf wie leichtem Wege ihn die Vorsehung befördert:

Geistes herauszureißen, und mit dem Maasstabe einer andern Zeit zu messen! Konnte, wie gezeigt, sich schon der Grieche so sehr am Ägypter irren, und der Morgenländer den Ägypter hassen: so dünkt mich, sollts doch erster Gedanke seyn, ihn bloß auf seiner Stelle zu sehen, oder man sieht, zumal aus Europa her, die verzogenste Frage. Die Entwicklung geschah aus Orient und der Kindheit herüber — natürlich mußte also noch immer Religion, Furcht, Autorität, Despotismus das Behikulum der Bildung werden: denn auch mit dem Knaben von sieben Jahren läßt sich noch nicht, wie mit Greis und Manne vernünfteln. Natürlich mußte also auch, nach unserm Geschmack, dies Behikulum der Bildung harte Schlaube, oft solche Ungemächlichkeiten, so viel Krankheiten verursachen, die man Knabenstreitigkeiten und Kantonskriege¹ nennt. Du kannst so viel Galle du willst, über den Ägyptischen Aberglauben und das Pfaffenthum ausschütten, als z. B. jener liebenswürdige Plato Europens,^{*)} der nur alles zu sehr nach Griechischem Urbilde modeln will, gethan hat — alles wahr! alles gut, wenn das Ägyptenthum für dein Land und deine Zeit seyn sollte. Der Rock des Knaben ist allerdings für den Riesen zu kurz! und dem Jünglinge bei der Braut der Schulkertler aneckelnd: aber siehe! dein Talar ist für jenen wieder zu lang, und siehst du nicht, wenn du etwas Ägyptischen Geist kennest, wie deine Bürgerliche Klugheit, Philosophischer Deismus, leichte Tändelei, Umlauf in alle Welt, Toleranz, Artigkeit, Völkerverrecht und wie der Kram weiter heiße, den Knaben wieder zum elenden Greisknaben würde gemacht haben! Er mußte eingeschlossen seyn; eine gewisse Privation von Kenntnissen, Neigungen und Tugenden mußte da seyn, um das zu entwickeln, was in ihm lag, und jetzt in der Reihe der Weltbegebenheiten nur das Land, die Stelle entwickeln konnte! Also waren ihm diese Nachtheile, Vortheile,

*) Shaftesburi Caract. T. III. Miscell.

1) K (verdruckt): Kantonskriege; das in K angehängte Fehlerverzeichnis bietet sowohl „Kantonskriege“ als auch „Kantonkriege“ (vergleiche unten das letzte Stück des Anhangs).

oder unvermeidliche Übel, wie die Pflege mit fremden Ideen dem Kinde, Streifereien und Schulzucht dem Knaben — warum willst du ihn von seiner Stelle, aus seinem Lebensalter rücken — den armen Knaben tödten? — — Welch eine große Bibliothek von solchen Büchern! Halb die Ägypter zu alt gemacht, und aus ihren Hieroglyphen, Kunstansängen, Polliciverfassungen, welche Weisheit gellaut!*) halb sie wieder gegen die Griechen so tief verachtet**) — bloß weil sie Ägypter und nicht Griechen waren, wie meist die Liebhaber der Griechen, wenn sie aus ihrem Lieblingslande kamen. Öffentliches Unrecht!

Der beste Geschichtschreiber der Kunst des Alterthums, Winkelmann, hat über die Kunstwerke der Ägypter offenbar nur nach Griechischem Maasstabe geurtheilt, sie also verneinend sehr gut, aber nach eigener Natur und Art so wenig geschildert, daß fast bei jedem seiner Sätze in diesem Hauptstück das offenbar Einseitige und Schielende vorleuchtet. So Webb, wenn er ihre Literatur der Griechischen entgegensetzt: so manche andre, die über Ägyptische Sitten und Regierungsform gar mit Europäischem Geiste geschrieben haben — Und da es den Ägyptern meistens so geht, daß man zu ihnen aus Griechenland und also mit bloß Griechischem Auge kommt — wie kann ihnen schlechter gehen? Aber theurer Grieche! diese Bildsäulen sollten nun nichts weniger (wie du aus allem wahrnehmen könntest) als Muster der schönen Kunst nach deinem Ideal seyn! voll Reiz, Handlung, Bewegung, wo von allem der Ägypter nichts wußte,³ oder was sein Zweck ihm gerade wegschnitt. Mumien sollten sie seyn! Erinnerungen an verstorbne Ältern oder Vorfahren nach aller Genauigkeit ihrer Gesichtszüge, Größe, nach hundert festgesetzten Regeln, an

*) Kircher, D'origni, Bladwell u. s. w.

**) Wood, Webb, Winkelmann, Newton, Voltaire bald eins, bald das andere, pro loco et tempora.

1) a: Aber, mein Fr.,

2) a: von alle dem hatte der Ägypter weder Begriff noch Trieb noch Absicht.

die der Knabe gebunden war — also natürlich eben ohne Reiz, ohne Handlung, ohne Bewegung, eben in dieser Grabesstellung mit Händ und Füßen voll Ruhe und Tod — ewige Marmormumien! siehe, das sollten sie seyn, und sinds auch! sinds im höchsten Mechanischen der Kunst! im Ideal ihrer Abicht! — wie geht nun dein schöner Tadeltraum verlohren! Wenn du auf zehnfache Weise den Knaben durch ein Vergrößerungsglas zum Niesen erhöhst und ihn belichtetest, du kannst nichts mehr in ihm erklären; alle Knabenhaltung ist weg, und ist doch nichts minder, als Niesel!

* * *

Die Phönicier waren, oder wurden, so verwandt sie den Ägyptern waren, gewissermaße, ihre Gegenseite von Bildung. Jene, wenigstens in den spätern Zeiten, Haßer des Meers und der Fremden, um einheimisch nur „alle Anlagen und Künste ihres Landes zu entwickeln;“ diese zogen sich hinter Berg und Wüste an eine Küste, um eine neue Welt auf dem Meere zu stiften — und auf welchem Meere? auf einem Inselnsunde, einem Busen zwischen Ländern, das recht dahin geleitet, mit Küsten, Inseln, und Landspitzen gebildet zu seyn schien, um einer Nation die Mühe des Schwimmens, und Landsuchens zu erleichtern — wie berühmt bist du Archipelag und Mittelmeer in der Geschichte des Menschlichen Geistes! Ein erster handelnder Staat, ganz auf Handel gegründet, der die Welt zuerst über Asien hinaus recht ausbreitete, Völker pflanzte und Völker band — welsch ein großer neuer Schritt zur Entwicklung!¹⁾ Nun mußte freilich das Morgenländische Hirtenleben mit diesem werdenden Staat fast schon unvergleichbar werden: Familiengefühl, Religion und stiller Landgenuß des Lebens schwand: die Regimentsform that einen gewaltigen Schritt zur Freiheit der Republik, von der weder Morgenländer noch Ägypter eigentlick Begriff gehabt! Auf einer handelnden Küste mußten bald wieder

1) a: Schritt der Entwicklung.

Wissen und Willen gleichsam Aristokratien von Städten, Häusern und Familien werden — mit allem, was eine Veränderung in Form Menschlicher Gesellschaft. Als also Haß gegen die Fremden und Verschlossenheit von andern Völkern schwand, ob der Phöniciere gleich nicht aus Menschenliebe Nationen besuchte,¹ es ward eine Art von Völkerliebe, Völkerbekanntheit, Völkerrecht sichtbar, von dem denn nun wohl ganz natürlich ein eingeschlossener Stamm oder ein Kolchisches Völkchen nichts wissen konnte. Die Welt wurde weiter: Menschengeschlechter verbundener und enger: mit dem Handel eine Menge Künste entwickelt, ein ganz neuer Kunsttrieb insonderheit, für Vortheil, Bequemlichkeit, Spitzigkeit und Pracht! Auf einmal stieg der Fleiß der Menschen von der schweren Pyramidenindustrie und dem Ackerfleiß in ein „niedliches Spiel“ kleinerer Beschäftigungen“ hinunter. Statt jener unnützen, Theillosen Obelisken wandte sich die Baukunst auf Theilvolle, und in jedem Theil nuzbare Schiffe. Aus der stummen, stehenden Pyramide ward der wandelnde, sprechende Mast. Hinter der Bildnerei und Werkarbeit der Ägypter ins Große und Ungeheure,² spielte man jetzt so vortheilhaft mit Glas, mit zerstücktem, gezeichnetem Metall, Purpur und Leinwand, Geräthschaft vom Libanon, Schmuck, Gefäßen, Zierrath — man spielte fremden Nationen in die Hände — wach andre Welt von Beschäftigung! von Zweck, Nutzen, Neigung, Seelenanwendung! Nun mußte natürlich aus der schweren, Geheimnißreichen Hieroglyphenschrift „Leichte, abgekürzte, bräuchliche Rechen- und Buchstabenkunst werden: nun mußte der Bewohner des Schiffs und der Küste, der expatriirte Seefahrer und Völkerläufer⁴ dem Bewohner des Zelts und

1) a: Der Haß der Fremden, die Verschlossenheit von andern Völkern mußte einem Phöniciere mißfallen, der andre Völker, ob wohl nicht aus Menschenliebe suchte.

2) „Spiel“ fehlt in A — ergänzt nach Zeile 19 („spielte“); Müller: Zelt, Dünker: Treiben; die Stelle läßt sich aus a nicht herstellen.

3) A: Ungeheuer 4) A: Völkertäufer (gebessert aus a)

der Ackerhütte ein ganz anderes Geschöpf dünken: der Morgenländer mußte ihm vorwerfen können, daß er Menschliches, der Ägypter, daß er Vaterlandsgefühl geschwächt, jener, daß er Liebe und Leben, dieser, daß er Treue und Fleiß verlohren: jener, daß er vom heiligen Gefühl der Religion nichts wisse, dieser, daß er das Geheime der Wissenschaften, wenigstens in Resten auf seine Handelsmärkte zur Schau getragen.“ Alles wahr. Nur entwickelte sich dagegen auch etwas ganz Anderes, (was ich zwar keinesweges mit jenem zu vergleichen willens bin: denn ich mag gar nicht vergleichen!) Phöniciſche Regſamkeit und Klugheit, eine neue Art Bequemlichkeit und Wohlleben, der Übergang zum Griechiſchen Geſchmack, und eine Art Völkertunde, der Übergang zur Griechiſchen Freiheit. Ägypter und Phöniciſcher waren also bei allem Kontraste der Denkart, Zwillinge Einer Mutter des Morgenlands, die nachher gemeinſchaftlich Griechenland und ſo die Welt weiter hinaus bildeten. Also beide Werkzeuge der Fortleitung in den Händen des Schicksals, und wenn ich in der Allegorie bleiben darf, der Phöniciſcher, der erwachsener Knabe, der umher lief, und die Reste der uralten Melochit und Geſchicklichkeit mit leichterem Münze auf Märkte und Gaſen brachte. Was iſt die Bildung Europens den betriegeriſchen, Gewinnſüchtigen Phöniciern ſchuldig! — Und nun der ſchöne Griechiſche Jüngling.

Wenn wir uns vor allem der Jünglingszeit mit Luſt und Freude erinnern, die unſre¹ Kräfte und Glieder bis zur Mäthe des Lebens ausgebildet: unſre Fähigkeiten bis zur angenehmen Schwabhaftigkeit und Freundschaft entwickelt: alle Neigungen auf Heiligkeit und Liebe, Luſt und Freude geſtimmt,² und alle nun im erſten ſüßen Tone — wie wir die Jahre ſürz gelübte Aſter und ſür ein Olyſium unſrer Erinnerung hatten, wenn wir erſtaunt ſich

1) die unſre“ ſetzt in A (1000) und u)

2) a: geſtimmet ſind:

seiner unentwickelten Kindheit?) die¹ am glänzendsten ins Auge fallen, eben im Aufbrechen der Blüthe, alle unsre künftige Wirklichkeit und Hoffnungen im Schooße tragend — in der Geschichte der Menschheit wird Griechenland ewig der Platz bleiben, wo sie ihre schönste Jugend und Brautblüthe verlebte hat. Der Knabe ist Hütte² und Schule erwachsen und steht da — edler Jüngling mit schönen gesalbten Gliedern, Liebling aller Grazien, und Liebhaber aller Musen, Sieger in Olympia und all' andern Spiele,³ Geist und Körper zusammen nur Eine blühende Blume!

Die Drakelsprüche der Kindheit und Lehrbilder der mühsamen Schule waren jetzt beinahe vergessen; der Jüngling entwickelte sich aber daraus alles, was er zu Jugendweisheit und Tugend, zu Gesang und Freude, Lust und Leben brauchte. Die groben Arbeitkünste⁴ verachtete er, wie die bloß Barbarische Pracht, und das zu einfache Hirtenleben; aber von Allem brach er die Blüthe einer neuen schönen Natur. — Handwerkerlei ward durch ihn schöne Kunst: der dienstbare Landbau, freie Bürgerzunft, schwere Bedeutungsfülle des strengen Ägyptens, leichte schöne Griechische Liebhaberei in aller Art.⁵ Nun welche neue schöne Klasse von Neigungen und Fähigkeiten, von denen die frühere Zeit nichts wußte, zu denen sie aber Keim gab. Die Regimentsform, mußte sie sich nicht vom Orientalischen Vaterdespotismus durch die Ägyptischen Landkünste, und halbe Phöniciſche Aristokratien herabgeschwungen haben, ehe die schöne Idee einer Republik in Griechischem Sinne, „Gehorsam mit Freiheit gepaart, und mit dem Namen Vaterland umschlungen“ statt haben konnte?⁶ Die Blüthe brach hervor: holdes

1) A: da (gebessert aus a) 2) a: ist der Hütte

3) a: und zehn andern Spielen, 4) a: Arbeitskünste

5) a: er . . . machte die grobe Handwerkerlei zur schönen Kunst, den dienstbaren Landbau zur freien Bürgerzunft, alle schwere, bedeutende Weisheit des strengen Ägyptens zur schönen, leichten Griechischen Liebhaberei.

6) a: Die Regimentsform mußte sich vom . . . herabgeschwungen haben, ehe . . . konnte.

Phänomenon der Natur! heißt „Griechische Freiheit!“ Die Sitten mußten sich vom Orientalischen Vater- und Ägyptischen Tagelöhnersinn durch die Phöniciſche Reisklugheit gemildert haben:¹ und ſiehe! die neue ſchöne Blüthe brach hervor „Griechiſche Leichtigkeit, Milde, und Landesfreundschaft.“ Die Liebe mußte den Schleier des Harems durch manche Stufen verdünnen, ehe ſie das ſchöne Spiel der Griechiſchen Venus, Amors und der Grazien ward.² So Mythologie, Poefie, Philoſophie, ſchöne Künſte: Entwicklungen uralter Keime, die hier Jahreszeit und Ort fanden, zu blühen und in alle Welt zu duften. Griechenland ward die Wiege der Menſchlichkeit, der Völkerliebe, der ſchönen Geſetzgebung, des Angenehmſten, in Religion, Sitten, Schreibart, Dichtung, Gebräuchen und Künſten — Alles Jugendfreude, Grazie, Spiel und Liebe!

Es iſt zum Theil genug entwickelt, was für Umſtände zu dieſer einzigen Produktion des Menſchengeschlechts beigetragen, und ich ſetze dieſe Umſtände nur ins Größere der allgemeinen Verbindung von Zeitläuften und Völkern. Siehe dieſes ſchöne Griechiſche Klima und in ihm das wohlgebildete Menſchengeschlecht mit freier Stirn und feinen Sinnen — ein rechtes Zwischenland der Kultur,³ wo aus zwei Enden alles zuſammen floß, was ſie ſo leicht und edel verwandelten! Die ſchöne Braut wurde von zweien Knaben bedient zur Rechten und Linken, ſie that nur ſchön idealifiren; eben die Miſchung Phöniciſcher und Ägyptiſcher Denkart, deren eine der andern ihr Nationelles und ihren edächſten Eigenſinn benahm, formte den Griechiſchen Kopf zum Ideal, zur Freiheit.

1) a: durch die Phöniciſche Reisklugheit heruntergeſchwungen, verdünnt und gemildert haben,

2) a: Die Liebe mußte aus dem Schleier des Harems durch die freien Bedürfniſſe Ägyptens und Phöniciens durchgehen, ehe ſie das ſchöne Spiel Amors und der Grazien werden konnte.

3) „ein rechtes Zwischenland der Kultur“ — vergleiche a: ihre Lage zwiſchen Land und Meer auf Küſten und Inſeln, zwiſchen Ägypten und Aſien, recht im Buſen aller Kultur,

Setzt die sonderbaren Anlässe ihrer Theilung und Vereinigungen von den frühesten Zeiten her: ihre Abtrennung in Völker, Republiken, Kolonien, und doch der gemeinschaftliche Geist derselben; Gefühl einer Nation, eines Vaterlands, einer Sprache! — Die besondern Gelegenheiten zu Bildung dieses Allgemeingeists, vom Zuge der Argonauten, und dem Feldzuge gegen Troja an, bis zu den Siegen gegen die Perser, und die Niederlage gegen den Macedonier, da Griechenland starb! — Ihre Einrichtungen gemeinschaftlicher Spiele und Nach-eiferungen, immer mit kleinen Unterschieden und Veränderungen, bei jedem kleinsten Erbstrich und Völkchen — alles und zehnfach mehr gab Griechenland eine Einheit und Mannichfaltigkeit, die auch hier das schönste Ganze machte. Kampf und Beihülfe, Streben und Mäßigen; die Kräfte des Menschlichen Geistes kamen ins schönste Eben- und Unebenmaaß — Harmonie der Griechischen Leyer!

Aber daß nun nicht eben damit unsäglich vieles von der alten frühern Stärke und Nahrung verlohren gehen mußte, wer wollte das läugnen? ¹ Da den Agyptischen Hieroglyphen ihre schwere Hülle abgestreift ward, so kanns immer seyn, daß auch ein gewisses Tiefe, Bedeutungsvolle, Naturweise, was Charakter dieser Nation war, damit über See verduftete: der Grieche behielt nichts als schönes Bild, Spielwerk, Augenweide — nennt's gegen jenes Schwerere wie ihr wollt; gnug er wollte nur dies! Der Religion des Morgenlandes ward ihr heiliger Schleier ² genommen; und natürlich, da alles auf Theater und Markt, und Tanzplatz Schau getragen wurde, wards in kurzem „Fabel, schön ausgedehnt, beschwähet, gedichtet und neugedichtet — Jünglings Traum und Mädchenfage!“ die Morgenländische Weisheit, dem Vorhange der Mysterien entnommen, ein schön Geschwäg, Lehrgebäude und Zänkerei der Griechischen Schulen und

1) a: verlohren gangen sey, ist nicht zu läugnen.

2) a: ihr heiliger Schleier der Ehrfurcht

Märkte. Der Agyptischen Kunst ward ihr schweres Handwerksge- wand entnommen, und so verlohr sich auch das zu genaue Mecha- nische und Künstlerestrenges,¹ wornach die Griechen nicht streben: der Koloß erniederte sich zur Bildsäule: der Riesentempel zum Schauplatz: Agyptische Ordnung und Sicherheit ließ in dem Vielfachen Griechenlands von selbst nach. Jener alte Priester konnte in mehr als Einem Betracht sagen „o ihr ewigen Kinder, die ihr nichts wißet, und so viel schwätzt, nichts thut, und um so viel spielt,² nichts habt, und alles so schön vorzeiget,“ und der alte Morgenländer aus seiner Patriarchenhütte würde noch heftiger sprechen — ihnen statt Religion, Menschheit und Tugend, nur Bulerei mit³ alle dem Schuld geben können u. s. w. Seys. Das Menschliche Gefäß ist einmal keiner Vollkommenheit fähig: muß immer verlassen, indem es weiter rückt. Griechenland rückte weiter:⁴ Agyptische Industrie und Policei konnte ihnen nicht helfen, weil sie kein Agypten und keinen Nil — Phöniciſche Handelsklugheit nicht helfen, weil sie keinen Libanus und kein Indien im Rücken hatten: zur Orientalischen Erziehung war die Zeit Lorbey — genug! es ward, was es war — Griechenland! Urbild und Vorbild aller Schöne, Grazie und Einfalt! Jugendblüthe des Menschlichen Geschlechts — o hätte sie ewig dauern können!

Ich glaube, der Stand, in den ich Griechenland stelle, trägt auch bei, „den ewigen Streit über die Originalität der Griechen oder ihre Nachahmung fremder Nationen“ etwas zu entwirren: man hätte sich wie überall, also auch hier, lange vereinigt hätte man sich nur besser verstanden. Daß Griechenland Samenkörner der Kultur, Sprache, Künste und Wissenschaften anders woher erhalten, ist, dünkt mich, unlängbar, und es kann bei einigen, Bildhauerei, Baukunst, Mythologie, Litteratur: offenbar gezeigt werden. Aber daß die Griechen dies alles so ge-:

1) N: Künstlerstrenges (gebessert aus a)

2) „nichts thut — spielt,“ fehlt in N (ergänzt aus a) 3) a: z

4) a: fähig: man muß immer verlassen, wenn man weiter rückt. z

Griechenland, nur wie rückte es auch weiter!

als nicht erhalten, daß sie ihm ganz neue Natur angeschaffen, daß in jeder Art das „Schöne“ im eigentlichen Verstande des Wortes ganz gewiß ihr Werk sey — das, glaube ich, wird aus einiger Fortleitung der Ideen eben so gewiß. Nichts Orientalisches, Phöniciſches und Aegyptiſches behielt ſeine Art mehr: es ward Griechiſch, und in manchem Betracht waren ſie faſt zu ſehr Originale, die alles nach ihrer Art um- und einkleideten. Von der größten Erfindung und der wichtigſten Geſchichte an, bis auf Wort und Zeichen — alles iſt davon voll: von Schritt zu Schritt, bei allen Nationen iſts ebenfalls ſo — wer weiter System bauen, oder über Namen ſtreiten will, ſtreite!

Es kam das Mannesalter Menſchlicher Kräfte und Beſtrebungen — die Römer. Gegen die Griechen hat Virgil auf einmal ſie geſchildert, jenen ſchöne Künſte und Jugendübungen überlaſſen:¹

tu regere imperio populos, Romano, memento
ungefähr damit auch gegen die Nordländer ihren Zug geſchildert, die es ihnen vielleicht an Barbariſcher Härte, Stärke im Anſalle, und roher Tapferkeit zuvor thaten; aber —

tu regere imperio populos —
Römertapferkeit idealiſirt: Römertugend! Römersinn! Römerſtolz! Die großmüthige Anlage der Seele, über Wohlküſte, Reichlichkeit und ſelbſt das feinere Vergnügen, hinwegzuſehen, und fürs Vaterland zu wirken: der gefaßte Heldenmuth, nie zu flühen zu ſeyn und ſich in Gefahr zu ſtürzen, ſondern zu harren, zu überlegen, zu bereiten und zu thun: es war der unerschütterte Gang, durch nichts was Hinderniß heißt, ſich abſchrecken zu laſſen, eben im Unglück am größten zu ſeyn, und nicht zu verzweifeln: es war endlich der große immer unterhaltene Plan, mit nichts wenigern ſich zu begnügen, als bis ihr Adler den Welt-

1) a: und da iſt mit den Worten Virgils ſo gleich das Volk geſchildert, das den Griechen alle ihre ſchöne Künſte und Jugendübungen überließ

kreis deckte — wer zu allen diesen Eigenschaften ein vielwichtiges Wort prägen, darin zugleich ihre männliche Gerechtigkeit, Klugheit, das Volle ihrer Entwürfe, Entschlüsse, Ausführungen und überhaupt aller Geschäfte ihres Weltbaus begreifen kann, der nenne es. — Gnug hier stand der Mann, der des Jünglings genoß und brauchte, für sich aber nur Wunder der Tapferkeit und Männlichkeit thun wollte; mit Kopf, Herz und Armen!

Auf welcher Höhe hat das Römische Volk gestanden, welchen Riesentempel auf dieser Höhe erbaut! Sein Staats- und Kriegsgebäude, dessen Plan und Mittel zur Ausführung — Kolosus für alle Welt! Konnte in Rom ein Unrecht begangen werden, ohne daß Blut in drei Erdtheilen floß? und die großen würdigen Leute dieses Reichs wo? und wie? wirkten sie hinaus! was für Glieder dieser großen Maschine fast unwissend mit so leichten Kräften bewogen! wohin alle ihre Werkzeuge erhöht und befestigt: Senat und Kriegskunst — Gesetze und Zucht — Römerzweck und Stärke, ihn auszuführen — ich schauere! Was bei den Griechen Spiel, Jugendprobe gewesen war, ward bei ihnen ernsthafte feste Einrichtung: die Griechischen Muster auf einem kleinen Schauplatz, einer Erdenge, einer kleinen Republik, auf der Höhe und mit der Stärke aufgeführt, wurden Schauthaten der Welt.

Wie man auch die Sache nehme: es war „Reise des Schicksals der alten Welt.“ Der Stamm des Baums zu seiner größten Höhe erwachsen, strebte, Völker und Nationen unter seinem Schatten zu nehmen, in Zweige. Mit Griechen, Phöniciern, Ägyptern und Morgenländern zu wetteifern, haben die Römer nie zu ihrer Hauptsache gemacht; aber indem sie alles was vor ihnen war, männlich anwandten — was wurde für ein Römischer Erdkreis! Der Name knüpfte Völker und Weltstriche zusammen, die sich voraus nicht dem Laut nach gekannt hatten. Römische Provinzen! in allen wandelten Römer, Römische Legionen, Gesetze, Vorbilder von Sitten, Tugenden und

Lastern. Die Mauer ward zerbrochen, die Nation von Nation schieb, der erste Schritt gemacht, die Nationalcharaktere aller zu zerstören, alle in eine Form zu werfen, die „Römervolk“ hieß.) Natürlich war der erste Schritt noch nicht das Werk: jede Nation blieb bei ihren Rechten, Freiheiten, Sitten und Religion; ja die Römer schmeichelten ihnen, eine Puppe der letzten selbst mit in ihre Stadt zu bringen. Aber die Mauer lag. Jahrhunderte von Römerherrschaft — wie man in allen Welttheilen, wo sie gewesen sind, siehet — wirkten sehr viel: Sturm, 13 der die innersten Kammern der Nationaldenkart jedes Volks durchdrang: mit der Zeit wurden die Bande immer fester, endlich sollte das ganze Römische Reich gleichsam nur Stadt Rom werden — alle Unterthanen Bürger — bis es selbst sank.

Auf keine Weise noch von Vortheil oder Nachtheil geredet, allein von Wirkung. Wenn alle Völker unter dem Römischen Joche gewissermaße die Völker zu seyn aufhörten, die sie waren, und also über die ganze Erde eine Staatskunst, Kriegskunst und Völkerrecht eingeführt wurde, wovon voraus noch kein Beispiel gewesen war: da die Maschiene stand, und da die Maschiene fiel, und da die Trümmern alle Nationen der Römischen Erde bedeckten — gibts in aller Geschichte der Jahrhunderte einen größern Anblick! Alle Nationen von- oder auf diesen Trümmern bauend! Völlig neue Welt von Sprachen, Sitten, Religionen und Völkern — es beginnet eine andre Zeit — Anblick, wie außs weite offenbare Meer neuer Nationen. — Laßt uns indefen noch vom Ufer einen Blick auf die Völker werfen, deren Geschichte wir durchlaufen sind.

44

* * *

I. Niemand in der Welt fühlt die Schwäche des allgemeinen Charakterisirens mehr als ich. Man mahlet ein ganzes Volk, Zeitalter, Erdstrich — wen hat man gemahlet? Man sahet auf einander folgende Völker und Zeitalüste, in einer ewigen Abwechslung, wie Wogen des Meeres zusammen — wen hat

man gemahlt? wen hat das schildernde Wort getroffen? — Endlich man faßt sie doch in Nichts, als ein allgemeines Wort zusammen, wo jeder vielleicht denkt und fühlt, was er will — unvollkommenes Mittel der Schilderung! wie kann man mißverstanden werden! —

Wer bemerkt hat, was es für eine unaussprechliche Sache mit der Eigenheit eines Menschen sey, das Unterscheidende unterscheidend sagen zu können? wie Er fühlt und lebet? wie anders und eigen Ihm alle Dinge werden, nachdem sie sein Auge siehet, seine Seele mißt, sein Herz empfindet — welche Tiefe in dem Charakter nur Einer Nation liege, die, wenn man sie auch oft genug wahrgenommen und angestaunet hat, doch so sehr das Wort fleucht, und im Worte wenigstens so selten einem jeden anerkennbar wird, daß er verstehe und mitfühle — ist das, wie? wenn man das Weltmeer ganzer Völker, Zeiten und Länder übersehen, in einen Blick, ein Gefühl, ein Wort faßen soll! Mattes halbes Schattenbild von¹ Worte! Das ganze lebendige Gemälde von Lebensart, Gewohnheiten, Bedürfnissen, Landes- und Himmelseigenheiten müßte dazu kommen, oder vorhergegangen seyn; man müßte erst der Nation sympathisiren, um eine einzige ihrer Neigungen und Handlungen, alle zusammen zu fühlen, Ein Wort finden, in seiner Fülle sich alles denken — oder man lieset — ein Wort.

Wir glauben alle, noch jezt Väterliche und Häusliche und Menschliche Triebe zu haben, wie sie der Morgenländer — Treue und Künstlerfleiß² haben zu können, wie sie der Aegypter bejaht: Phöniciſche Regſamkeit, Griechiſche Freiheitliebe, Römische Seelenstärke — wer glaubt nicht zu dem allen Anlage zu fühlen, wenn nur Zeit, Gelegenheit — — und siehe! mein Leser, eben da sind wir. Der feigste Böfewicht hat ohne Zweifel zum großmüthigsten Helden noch immer entfernte³ Anlage und Möglichkeit — aber zwischen dieser und „dem ganzen Geſam-

1) N: vom 2) a: Treue und Alderfleiß 3) a: etnige

des Seyns, der Existenz in solchem Charakter" — Klust!¹
 Fehlte es dir also auch an nichts, als an Zeit, an Gelegenheit,
 deine Anlagen zum Morgenländer, zum Griechen, zum Römer in
 Fertigkeiten und gediegne Triebe zu verwandeln — Klust!
 nur von Trieben und Fertigkeiten ist die Rede. Ganze Natur
 der Seele, die durch Alles herrscht, die alle übrige Neigungen
 und Seelenkräfte nach sich modelt, noch auch die gleichgültigsten
 Handlungen färbet² — um diese mitzufühlen, antworte nicht aus
 dem Worte, sondern gehe in das Zeitalter, in die Himmelsgegend,
 die ganze Geschichte, fühle dich in alles hinein — nun allein bist
 du auf dem Wege, das Wort zu verstehen; nun allein aber wird
 dir auch der Gedanke schwinden, „als ob alles das einzeln oder
 zusammen genommen auch du seyst!“ Du alles zusammen genommen?
 Quintessenz aller Zeiten und Völker? das zeigt schon die
 Thorheit!

Charakter der Nationen! Allein Data ihrer Verfassung
 und Geschichte müssen entscheiden. Hat nicht ein Patriarch, aber
 außer den Neigungen, die du ihm beimißest, auch andre gehabt?
 : haben können? ich sage zu beiden bloß: Allerdings! Allerdings
 hatte er andre, Nebenzüge, die sich aus dem, was ich gesagt oder
 nicht gesagt, von selbst verstehen, die ich, und vielleicht andre mit
 mir, denen seine Geschichte vorschwebt, in dem Worte schon aner-
 kennen, und noch lieber, daß er weit andres haben können —
 auf anderm Ort, zu der Zeit, mit dem Fortschritte der Bil-
 dung, unter den andern Umständen — warum da nicht Leoni-
 das, Cäsar und Abraham ein artiger Mann unsres Jahr-
 hunderts? seyn können! aber wars nicht: darüber frage die Ge-
 schichte: davon ist die Rede.

1) a: aber zwischen dieser Anlage und dem ganzen Gefühl des Seyns,
 der That, der völligen Existenz in solchem Charakter, welche unendliche Klust!

2) a: nur von solchen Trieben und Fertigkeiten und ganzer Natur
 der Seele, die in Allem herrscht, die alle übrige Neigungen und Seelen-
 kräfte nach sich modelt, die auch die abgetrenntesten Handlungen noch färbet,
 nur davon ist die Rede.

So mache ich mich ebenfalls auf kleinfügige Widersprüche gefaßt, aus dem großen Detail von Völkern und Zeiten. Daß kein Volk lange geblieben und bleiben konnte, was es war, daß Jedes, wie jede Kunst und Wissenschaft, und was in der Welt nicht? seine Periode des Wachsthums, der Blüthe und der Abnahme gehabt; daß jedwede dieser Veränderungen nur das Minimum von Zeit gedauert, was ihr auf dem Rade des Menschlichen Schicksals gegeben werden konnte — daß endlich in der Welt keine zwei Augenblicke dieselben sind — daß also Ägypter, Römer und Griechen auch nicht zu allen Zeiten dieselben gewesen — ich zittere, wenn ich denke, was weise Leute, zumal Geschichtskenner, für weise Einwendungen hierüber machen können! Griechenland bestand aus diesen Ländern: Atheniensier und Böotier, Spartaner und Korinthier war sich nichts minder, als gleich — — Trieb man nicht auch in Asien den Ackerbau? Haben nicht Ägypter einmal eben so gut gehandelt, wie Phöniciere? Waren die Macedonier nicht eben so wohl Eroberer, als die Römer? Aristoteles nicht eben so ein spekulativer Kopf als Leibniz? Übertrafen nicht die Nordische Völker nicht die Römer an Tapferkeit? Waren alle Ägypter, Griechen, Römer — sind alle Ratten und Mäuse einander gleich — nein! aber sie sind doch Ratten und Mäuse!

Wie verdrüsslich muß es werden, zum Publikum zu reden, wo man vom schreienden Theile, (der edler denkende Theil schweigt!) sich immer dergleichen und noch ärgere Einwendungen, und in welchem Tone vorgetragen! versehen muß, und sichs denn zugleich versehen muß, daß der große Haufe Schaaf, der nicht weiß, was rechts und links ist, dem so gleich nachwähne! Kanns ein allgemeines Bild ohne Untereinander- und Zusammenordnung? kanns eine weite Aussicht geben, ohne Höhe? Wenn du das Angesicht dicht an dem Bilde hältst, an diesem Spange schnitzest: an jenem Farbenklümpchen klaubest: nie siehest du das ganze Bild — siehest nichts weniger als Bild! Und wenn dein Kopf r:

1) nachmähne (?)

einer Gruppe, in die du dich vernarrt hast, voll ist, kann dein Blick wohl ein Ganzes so abwechselnder Zeitläufte umfassen? ordnen? sanft verfolgen? bei jeder Scene nur Hauptwirkung absondern? die Verflöbungen still begleiten? und nun — — nennen! Kannst du aber nichts von alle dem: die Geschichte flimmert und sackt dir vor den Augen! ein Gewirre von Scenen, Völkern, Zeitläufte — lies erst und lerne sehen! Übrigens weiß ich, wie du, daß jedes allgemeine Bild, jeder allgemeine Begriff nur Abstraktion sey — Schöpfer allein ist, der die ganze Einheit, einer, aller Nationen, in alle ihrer Mannichfaltigkeit denkt, ohne daß ihm dadurch die Einheit schwinde.

II. Also von diesen kleinfügigen Einwendungen, Zweck und Gesichtspunkt verfehrend, hinweg! hingestellt in die Absicht des großen Folgeganzen — wie elend werden „manche Modeurtheile unfres Jahrhunderts über Vorzüge, Tugenden, Glückseligkeit so entfernter, so abwechselnder Nationen, aus bloß allgemeinen Begriffen der Schule!“

Ist die Menschliche Natur keine im Guten selbstständige Gottheit:¹ sie muß alles lernen, durch Fortgänge gebildet werden, im allmäligen Kampf immer weiter schreiten; natürlich wird sie also von den Seiten am meisten, oder allein gebildet, wo sie dergleichen Anlässe zur Tugend, zum Kampf, zum Fortgange hat — in gewissem Betracht ist also² jede Menschliche Vollkommenheit National, Säkular, und am genauesten betrachtet, Individuell. Man bildet nichts aus, als wozu Zeit, Klima, Bedürfnis, Welt, Schicksal Anlaß gibt: vom übrigen abgekehrt:³ die Neigungen oder Fähigkeiten, im Herzen schlummernd, können nimmer Fertigkeiten werden; die Nation kann also

1) a: Wenns gewis ist, die Menschliche Natur ist kein Gefäß der Vollkommenheit, ist keine im Guten selbstständige Gottheit:

2) a: hat — ist dies Alles unzweifelhaft: so siehet man, ist in jedem Betracht

3) a: Eine Nation bildet keine Tugenden aus, als zu denen ihr Zeit . . . Anlaß gibt: vom übrigen bleibt sie abgekehrt:

bei Tugenden¹ der erhabensten Gattung von Einer Seite, von Einer andern Mängel haben, Ausnahmen machen, Widersprüche und Ungewißheiten zeigen, die in Erstaunen setzen; aber niemand, als der sein Idealisches Schattenbild² von Tugend aus dem Kompendium seines Jahrhunderts mitbringt, und Philosophie genug hat, um auf einem Erdenfleck die ganze Erde finden zu wollen, sonst keinen! Für jeden, der Menschliches Herz aus dem Elemente seiner Lebensumstände erkennen will, sind dergleichen Ausnahmen und Widersprüche vollkommen Menschlich: Proportion von Kräften und Neigungen zu einem gewissen Zwecke, der ohne jene nimmer erreicht werden könnte: also gar keine Ausnahmen, sondern Regel.

Seis, mein Freund, daß jene kindliche Orientalische Religion, jene Anhänglichkeit an das weichste Gefühl des Menschlichen Lebens auf der andern Seite Schwächen gebe,³ die du nach dem Muster andrer Zeiten verdammeest. Ein Patriarch kann kein Römischer Held, kein Griechischer Wettkämpfer, kein Kaufmann von der Küste seyn;⁴ und eben so wenig, wozu ihn das Ideal deines Katheders, oder deiner Laune hinausschraubte, um ihn falsch zu loben, oder bitter zu verdammen. Seis, daß er nach spätern Vorbildern dir furchtsam, Todscheu, weichlich, unwissend, müßig, abergläubig, wenn du Galle im Auge hast, abscheulich⁵ vorkäme: er ist, wozu ihn Gott, Klima, Zeit und Stufe des Weltalters bilden konnte, Patriarch! — hat also gegen alle Verluste späterer Zeiten,⁶ Unschuld, Gottesfurcht, Menschlichkeit: in denen er für jedes späte Zeitalter ewig ein Gott seyn

1) a: bei Tugend 2) a: sein Idealisches Schattenbild

3) a: geben

4) a: kein Griechischer Olympischer Sieger, kein handelnder Phönizier und athenischer Aegypter seyn

5) a: abergläubig, oder gar wenn du . . . hast, noch ärger

6) „gegen alle Verluste späterer Zeiten“ — vergl. a: wie muß er verlieren, wenn du ihn gegen den . . . Griechen . . . Römer, gegen einen Menschenfreund unsres Jahrhunderts hältst,

wird! der Ägypter kriechend, sklavisch, ein Erdbthier, abergläubisch¹ und traurig, hart gegen Fremde, ein Gedankenloses Geschöpf der Gewohnheit — hier gegen den leichtesten, alles schön bildenden Griechen, dort gegen einen Menschenfreund im hohen Geschmaack unsres Jahrhunderts, der alle Weisheit im Kopfe und alle Welt im Busen trägt — welche Figur! Aber nun auch jenes Unverdroßenheit, Treue, starke Ruhe — kannst du die mit der Griechischen Knabenfreundschaft und Jugendbulerei um alles Schöne und Angenehme vergleichen? und wieder Griechische Leichtigkeit, Tändelei mit Religion, Mangel gewisser Liebe, Zucht und Ehrbarkeit verkennen,² wenn du ein Ideal, weiß nicht weßen, nehmen wolltest? konnten aber jene Vollkommenheiten ohne diese Mängel in dem Maaße und Grade ausgebildet werden? Die Vorsehung selbst, siehst du, hats nicht gefodert, hat nur in der Abwechslung, in dem Weiterleiten durch Weckung neuer Kräfte und Ersterbung andrer, ihren Zweck erreichen wollen — Philosoph im Nordischen Erdenthal, die Kinderwaage deines Jahrhunderts in der Hand, weißt du es besser, als sie?

Nachsprüche Lobes und Tadelz, die wir aus einem aufgefundenen Lieblingsvolke des Alterthums, in das wir uns vergast, auf alle Welt schütten — welches Rechtes seid ihr! Jene Römer konnten seyn, wie keine Nation; thun, was keiner nachthut: sie waren Römer. Auf einer Welthöhe, und alles rings um sie Thal. Auf der Höhe von Jugend auf, zu dem Römersinn gebildet, handelten in ihm — was Wunder? Und was Wunder, daß ein kleines Hirten- und Ackerolk in einem Thale der Erde nicht eisernes Thier war, was so handeln konnte? Und was Wunder, daß dies wieder Tugenden hatte, die der edelste

1) „abergläubisch“ auch in a (vgl. dagegen S. 506²)

2) N: vergleichen — gebessert aus a: kannst du ihre Leichtigkeit, Treulosigkeit, Untiefe in einigen, Irreligion in andern, Mangel an Zucht, Ehrbarkeit und Wohlstande in noch andern Gesichtspunkten verkennen, wenn du fremde Sitten dazu nehmen willst —

Römer nicht, und der edelste Römer auf seiner Höhe, im Drange der Noth, Grausamkeiten mit kaltem Blute beschließen konnte, die der Hirte im kleinen Thale denn nun wieder nicht auf der Seele hatte. Auf dem Gipfel jener Riesenmaschine war leider! die Aufopferung oft Kleinigkeit, oft Noth, oft (arme Menschheit, welcher Zustände bist du fähig!) oft Wohlthat. Eben die Maschine, die weitreichende Laster möglich machte, wars, die auch Tugenden so hoch hob, Wirkksamkeit so weit ausbreitete: ist die Menschheit überhaupt in Einem jetzigen Zustande reiner Vollkommenheit fähig? Gipfel gränzt an Thal. Um edle Spartaner wohnen unmenschlich behandelte Heloten. Der Römische Triumphator mit Götterröthe gefärbt ist unsichtbar auch mit Blute getüncht: Raub, Frevel und Wohlthät sind um seinen Wagen: vor ihm her Unterdrückung: Elend und Armuth zieht ihm nach. — Mangel und Tugend wohnen also auch in diesem Verstande in einer Menschlichen Hütte immer beisammen.

Schöne Dichtkunst, ein Lieblingsvolk der Erde, in übermenschlichen Glanz zu zaubern — auch ist die Dichtkunst nützlich, denn der Mensch wird auch durch schöne Vorurtheile veredelt — aber wenn der Dichter ein Geschichtschreiber, ein Philosoph ist, wie es die meisten zu seyn vorgeben, und die denn nach der einen Form ihrer Zeit — oft ist sie sehr klein und schwach! — alle Jahrhunderte modeln — Hume! Voltäre! Robertsons! klassische Gespenster der Dämmerung! was seid ihr im Lichte der Wahrheit?¹

Eine gelehrte Gesellschaft unsrer Zeit*) gab, ohne Zweifel in hoher Absicht, die Frage auf: „welches in der Geschichte wohl das glücklichste Volk gewesen?“ und verstehe ich die Frage recht; liegt sie nicht außer dem Horizont einer Menschlichen

*) Die Herren müssen ein erschrecklich hohes Ideal gehabt haben, denn meines Wissens, haben sie keine ihrer Philosophischen Aufgaben je erreicht gefunden.²

1) s. den Anhang.

2) Die Nummerung fehlt in a.

Beantwortung, so weiß ich nicht, als: zu gewisser Zeit und unter gewissen Umständen, traf auf jedes Volk ein solcher Zeitpunkt, oder es war's nie eines. Ist nehmlich wiederum Menschliche Natur kein Gefäß einer absoluten, unabhängigen, unwandelbaren Glückseligkeit, wie der Philosoph sie definirt: sie zieht aber überall so viel Glückseligkeit an, als sie kann: 'ein biegsamer Ton, sich in den verschiedensten Lagen, Bedürfnissen und Bedrückungen auch verschieden zu formen: selbst das Bild der Glückseligkeit wandelt mit jedem Zustande und Himmelsstriche — (denn was ist dies je anders als die Summe von „Wunschbefriedigungen, Zweck-erreichungen und sanftem Überwinden der Bedürfnisse,“ die sich doch alle nach Land, Zeit und Ort gestalten?) im Grunde also wird alle Vergleichung mißlich. So bald sich der innerliche Sinn der Glückseligkeit, die Neigung verändert hat: so bald die äußern Gelegenheiten und Bedürfnisse den andern Sinn bilden und befestigen — wer kann die verschiedene Befriedigung verschiedner Sinne in verschiednen Welten vergleichen? den Hirten und Vater des Orients, den Ackermann und Künstler, den Schiffer, Wettkäufer; Überwinder der Welt — wer vergleichen? Im Lorbeerkranze, oder am Anblicke der gesegneten Heerde, am Waarenschiffe und erbeuteten Feldzeichen liegt nichts — aber an der Seele, die das brauchte, darnach strebte, das nun erreicht hat, und nichts anders als das erreichen wollte — jede Nation hat ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt!

Gut hat auch hier die gute Mutter gesorgt. Sie legte Anlagen zu der Mannichfaltigkeit ins Herz, machte jede aber an sich selbst so wenig dringend, daß wenn nur einige befriedigt werden, sich die Seele bald aus diesen erweckten Tönen ein Kon-

1) a: Unser Gemächte ist ein so biegsamer Ton,

2) vgl. a: Fragt also nicht, ob der Orientalische Hirte oder der Aegyptische Ackermann und Künstler oder der Phöniciſche Schiffer, der Griechische Wettkäufer, der Römische Held glücklicher gewesen sei?

cert bildet, und die unerweckten nicht fühlet, als wiesern sie stumm und dunkel, den lautenden Gesang unterstützen. Sie legte Anlagen von Mannichfaltigkeit ins Herz, nun einen Theil der Mannichfaltigkeit im Kreise um uns, uns zu Händen: nun mäßigte sie den Menschlichen Blick, daß nach einer kleinen Zeit der Gewohnheit ihm dieser Kreis, Horizont wurde — nicht drüber zu blicken: kaum drüber zu ahnden! Alles was mit meiner Natur noch gleichartig ist, was in sie assimilirt werden kann, beneide ich, strebs an,¹ mache mirs zu eigen; darüber hinaus hat mich die gütige Natur mit Fühllosigkeit, Kälte und Blindheit bewafnet; sie kann gar Verachtung und Eckel werden — hat aber nur zum Zweck, mich auf mich selbst zurückzustoßen, mir auf dem Mittelpunkt Gnüge zu geben, der mich trägt. Der Grieche macht sich so viel vom Aegypter, der Römer vom Griechen zu eigen, als er für sich braucht:² er ist gesättigt, das übrige fällt zu Boden und er strebt nicht an! Oder wenn in dieser Ausbildung eigener Nationalneigungen zu eigener Nationalglückseligkeit der Abstand zwischen Volk und Volk schon zu weit gebiechen ist: siehe, wie der Aegypter den Hirten, den Landstreicher haßet! wie er den leichtsinnigen Griechen verachtet! So jede zwei Nationen, deren Neigungen und Kreise der Glückseligkeit sich stoßen — man nennt Vorurtheil! Böbelei! eingeschränkten Nationalism! Das Vorurtheil ist gut, zu seiner Zeit: denn es macht glücklich. Es drängt Völker zu ihrem Mittelpunkte zusammen, macht sie vester auf ihren Stamme, blühender in ihrer Art, brünstiger und also auch glückseliger in ihren Neigungen und Zwecken. Die unwisendste, vorurtheilendste Nation ist in solchem Betracht oft die erste:³ das Zeitalter fremder Wunschwanderungen, und ausländischer Hoffnungsfahrten ist schon Krankheit, Blähung, ungesunde Fülle, Ahndung des Todes!

1) a: strebe ich an,

2) a: als er für sich und zu seiner Glückseligkeit noch dienjam fählt:

3) a: die glücklichste:

III. Und der allgemeine, Philosophische, Menschenfreundliche Ton unsres Jahrhunderts gönnet jeder entfernten Nation, jedem ältesten Zeitalter der Welt, an Tugend und Glückseligkeit so gern „unser eigen Ideal?“ ist so alleiniger Richter, ihre Sitten nach sich allein zu beurtheilen? zu verdammen? oder schön zu dichten? Ist nicht das Gute auf der Erde ausgestreut? Weil eine Gestalt der Menschheit und ein Erdstrich es nicht fassen konnte, warb vertheilt in tausend Gestalten, wandelt — ein ewiger Proteus! — durch alle Welttheile und Jahrhunderte hin — auch, wie er wandelt und fortwandelt, istz nicht größere Tugend oder Glückseligkeit des Einzelnen, worauf er strebet, die Menschheit bleibt immer nur Menschheit — und doch wird ein Plan des Fortstrebens sichtbar — mein großes Thema!

Was bisher unternommen, den Fortgang der Jahrhunderte zu entwickeln, hat meistens die Lieblingsidee auf der Fahrt: Fortgang zu mehrerer Tugend und Glückseligkeit einzelner Menschen. Dazu hat man alsdann Fakta erhöht, oder erdichtet: Gegenfakta verkleinert oder verschwiegen; ganze Seiten bedekt; Wörter für Wörter¹ genommen, Aufklärung für Glückseligkeit, mehrere und feinere Ideen für Tugend — und so hat man „von der allgemeinfortgehenden Verbesserung der Welt“ Romane gemacht — die keiner glaubte, wenigstens nicht der, wahre Schüler der Geschichte und des Menschlichen Herzens.

Andre die das Leidige dieses Traums sahen, und nichts Bessers wußten — sahen Laster und Tugenden, wie Klimaten, wechseln, Vollkommenheiten, wie einen Frühling von Blättern entstehen und untergehen, Menschliche Sitten und Neigungen, wie Blätter des Schicksals fliegen, sich umschlagen — kein Plan! kein Fortgang! ewige Revolution — Weben und Aufreißen! — Penelopische Arbeit! — Sie fielen in einen Strudel, Skepticismus an aller Tugend, Glückseligkeit und Bestimmung des Menschen, in den sie alle Geschichte, Religion und Sittenlehre

1) Das zweite „Wörter“ ist zweifellos verschrieben; etwa „Werke“, „Sachen“, „Fakta“?

flachten¹ — — der neueste Modelton der² neuesten, insonderheit Französischen Philosophen, *) ist Zweifel! Zweifel in hundert Gestalten, alle aber mit dem blendenden Titel „aus der Geschichte der Welt!“ Widersprüche und Meereswogen: man scheitert, oder was man von Moralität und Philosophie aus dem Schiffbruche rettet, ist kaum der Rede werth.

Sollte es nicht offenbaren Fortgang und Entwicklung aber in einem höhern Sinne geben, als mans gewähnet hat? Siehest du diesen Strom fortzuschwimmen: wie er aus einer kleinen Quelle entsprang, wächst, dort abreißt, hier ansetzt, sich immer schlängelt und weiter und tiefer bohret — bleibt aber immer Wasser! Strom! Tropfe! immer nur Tropfe, bis er ins Meer stürzt — wenns so mit dem Menschlichen Geschlechte wäre? Oder siehest du jenen wachsenden Baum! jenen emporstrebenden Menschen! (er muß durch verschiedene Lebensalter hindurch! alle offenbar im Fortgange! ein Streben auf einander in Kontinuität! Zwischen jedem sind scheinbare Ruheplätze, Revolutionen! Veränderungen!) und dennoch hat jedes den Mittelpunkt seiner Glückseligkeit in sich selbst! Der Jüngling ist nicht glücklicher als das unschuldige, zufriedne Kind: noch der ruhige Greis unglücklicher, als der heftigstrebende Mann: der Pendul schlägt immer mit gleicher Kraft, wenn er am weitesten ausholt und desto schneller strebt, oder wenn er am langsamsten schwanket, und sich der Ruhe nähert. (Indeß ist doch ein ewiges Streben!) Niemand ist in seinem Alter allein, er bauet auf das Vorige, dies wird nichts als Grundlage der Zukunft, will nichts als solche seyn — so spricht die

*) Der gute ehrliche Montagne fing an; der Dialektiker Baillet ein Raisonneur, dessen Widersprüche nach Artikeln seiner Gedankenform des Dictionairs, Groussaz und Leibniz gewiß nicht haben vergüten können, wirkte aufs Jahrhundert weiter. Und denn die neuern Philosophen: Allanzweiser mit eigenen kühnsten Behauptungen, Voltaire, Hume, selbst die Diderots — es ist das große Jahrhundert des Zweifels und Welterregens.

1) A: flachten 2) A: des

des Seyns, der Existenz in solchem Charakter“ — Klust!¹ Fehlte es dir also auch an nichts, als an Zeit, an Gelegenheit, deine Anlagen zum Morgenländer, zum Griechen, zum Römer in Fertigkeiten und gediegne Triebe zu verwandeln — Klust!² nur von Trieben und Fertigkeiten ist die Rede. Ganze Natur der Seele, die durch Alles herrscht, die alle übrige Neigungen und Seelenkräfte nach sich modelt, noch auch die gleichgültigsten Handlungen färbet² — um diese mitzufühlen, antworte nicht aus dem Worte, sondern gehe in das Zeitalter, in die Himmelsgegend, die ganze Geschichte, fühle dich in alles hinein — nun allein bist du auf dem Wege, das Wort zu verstehen; nun allein aber wird dir auch der Gedanke schwinden, „als ob alles das einzeln oder zusammen genommen auch du seyst!“ Du alles zusammen genommen? Quintessenz aller Zeiten und Völker? das zeigt schon die Thorheit!

Charakter der Nationen! Allein Data ihrer Verfassung und Geschichte müssen entscheiden. Hat nicht ein Patriarch, aber außer den Neigungen, die du ihm beimeißest, auch andre gehabt? haben können? ich sage zu beiden blos: Allerdings! Allerdings hatte er andre, Nebenzüge, die sich aus dem, was ich gesagt oder nicht gesagt, von selbst verstehen, die ich, und vielleicht andre mit mir, denen seine Geschichte vorschwebt, in dem Worte schon anerkennen, und noch lieber, daß er weit andres haben können — auf anderm Ort, zu der Zeit, mit dem Fortschritte der Bildung, unter den andern Umständen — warum da nicht Leonidas, Cäsar und Abraham ein artiger Mann unsres Jahrhunderts? seyn können! aber wars nicht: darüber frage die Geschichte: davon ist die Rede.

1) a: aber zwischen dieser Anlage und dem ganzen Gefühl des Seyns, der That, der völligen Existenz in solchem Charakter, welche unendliche Klust!

2) a: nur von solchen Trieben und Fertigkeiten und ganzer Natur der Seele, die in Allem herrscht, die alle übrige Neigungen und Seelenkräfte nach sich modelt, die auch die abgetrenntesten Handlungen noch färbet, nur davon ist die Rede.

X
So mache ich mich ebenfalls auf kleinefügige Widersprüche gefaßt, aus dem großen Detail von Völkern und Zeiten. Daß kein Volk lange geblieben und bleiben konnte, was es war, daß Jedes, wie jede Kunst und Wissenschaft, und was in der Welt nicht? seine Periode des Wachstums, der Blüthe und der Abnahme gehabt; daß jedwede dieser Veränderungen nur das Minimum von Zeit gedauert, was ihr auf dem Rade des Menschlichen Schicksals gegeben werden konnte — daß endlich in der Welt keine zwei Augenblicke dieselben sind — daß also Aegypter, Römer und Griechen auch nicht zu allen Zeiten dieselben gewesen — ich zittre, wenn ich denke, was weise Leute, zumal Geschichtskenner, für weise Einwendungen hierüber machen können! Griechenland bestand aus vielen Ländern: Athenienser und Böotier, Spartaner und Korinthier war sich nichts minder, als gleich — — Trieb man nicht auch in Asien den Ackerbau? Haben nicht Aegypter einmal eben so gut gehandelt, wie Phöniciere? Waren die Macedonier nicht eben so wohl Eroberer, als die Römer? Aristoteles nicht eben so ein spekulativer Kopf als Leibniz? Übertrafen nicht die Nordische Völker nicht die Römer an Tapferkeit? Waren alle Aegypter, Griechen, Römer — sind alle Ratten und Mäuse einander gleich — nein! aber sie sind doch Ratten und Mäuse!

Wie verdrüsslich muß es werden, zum Publikum zu reden, wo man vom schreienden Theile, (der edler denkende Theil schweigt!) sich immer dergleichen und noch ärgere Einwendungen, und in welchem Tone vorgetragen! versehen muß, und sich denn zugleich versehen muß, daß der große Haufe Schaafe, der nicht weiß, was rechts und links ist, dem so gleich nachwähne! Kann ein allgemeines Bild ohne Untereinander- und Zusammenordnung? kann eine weite Aussicht geben, ohne Höhe? Wenn du das Angesicht dicht an dem Bilde hältst, an diesem Späne schnitzest: an jenem Farbenklümpchen klaubest: nie siehst du das ganze Bild — siehst nichts weniger als Bild! Und wenn dein Kopf r:

1) nachwähne (?)

sehen verlassen, von entnervten Menschen bewohnt, in Uppigkeit, Lastern, Unordnungen, Freiheit und wildem Kriegesstolz unter-sinken. Die schönen Römischen Gesetze und Künntnisse kom-ten nicht Kräfte ersehen, die verschwunden waren, Nerven wie-derherstellen, die keinen Lebensgeist fühlten, Triebfedern regen, die da lagen --- also Tod! ein abgematteter, im Blute liegender Leichnam --- da ward in Norden neuer Mensch geboren: Unter frischem Himmel, in der Wüste und Wilde, wo es niemand ver-muthete, reifte ein Frühling starker, nahrhafter Gewächse, die in die schönern, südlichern Länder — jetzt trauriglere Ader! — ver-pflanzt neue Natur annehmen, große Ernte fürs Weltgeschick geben sollten! Gothen, Vandalen, Burgunden, Anglen, Hunnen, Herulen, Franken und Bulgaren, Sklaven und Longobar-den kamen — setzten sich, und die ganze neuere Welt vom Mittel-ländischen zum schwarzen, vom Atlantischen zum Nordmeer, ist ihr Werk! ihr Geschlecht! ihre Verfassung!¹

Nicht bloß Menschenkräfte, auch welche Gesetze und Ein-richtungen brachten sie damit auf den Schauplatz der Bildung der Welt! Freilich verachteten sie Künste und Wissenschaften, Uppigkeit und Feinheit — die die Menschheit verheeret hatten; aber wenn sie statt der Künste, Natur: statt der Wissenschaften, ge-iunden Nordischen Verstand, statt der feinen, starke und gute, obgleich wilde Sitten brachten, und das alles nun zusammen gährte — welch ein Eräugniß! Ihre Gesetze, wie athmen sie männlichen Muth, Gefühl der Ehre, Zutrauen auf Ver-stand, Redlichkeit und Götterverehrung! Ihre Feudalein-richtung, wie untergrub sie das Gewühl Volkreicher, üppiger Städte, haute das Land, beschäftigte Hände und Menschen, machte gesunde und eben damit auch vergnügte Leute. Ihr späteres

1) a: geben sollten. Es war nemlich die neue sonderbare Verfassung aller Länder von der Mittelländischen bis zur Nordsee, vom Atlantischen bis zum schwarzen Meer, die mittlere Verfassung Europas, die wir meistens mit dem weitschweifigen, unbestimmten Wort Gothisch nehmen, die aber an Neigungen und Gesetzen, Künsten und Gewohnheiten wie viel begreift!

bei Tugenden¹ der erhabensten Gattung von Einer Seite, von Einer andern Mängel-haben, Ausnahmen machen, Widersprüche und Ungewissheiten zeigen, die in Erstaunen setzen; aber niemand, als der sein Idealisch Schattenbild² von Tugend aus dem Kompendium seines Jahrhunderts mitbringt, und Philosophie genug hat, um auf einem Erdenfleck die ganze Erde finden zu wollen, sonst keinen! Für jeden, der Menschliches Herz aus dem Elemente seiner Lebensumstände erkennen will, sind dergleichen Ausnahmen und Widersprüche vollkommen Menschlich: Proportion von Kräften und Neigungen zu einem gewissen Zwecke, der ohne jene nimmer erreicht werden könnte: also gar keine Ausnahmen, sondern Regel.

Seis, mein Freund, daß jene Kindliche Orientalische Religion, jene Anhänglichkeit an das weichste Gefühl des Menschlichen Lebens auf der andern Seite Schwächen gebe,³ die du nach dem Muster andrer Zeiten verdammeest. Ein Patriarch kann kein Römischer Held, kein Griechischer Wettkämpfer, kein Kaufmann: von der Küste seyn;⁴ und eben so wenig, wozu ihn das Ideal deines Katheders, oder deiner Laune hinaufschraubte, um ihn falsch zu loben, oder bitter zu verdammen. Seis, daß er nach spätern Vorbildern dir furchtsam, Todscheu, weichlich, unwissend, müßig, abergläubig, wenn du Galle im Auge hast, abscheulich⁵ vorläme: er ist, wozu ihn Gott, Klima, Zeit und Stufe des Weltalters bilden konnte, Patriarch! — hat also gegen alle Verluste späterer Zeiten,⁶ Unschuld, Gottesfurcht, Menschlichkeit: in denen er für jedes späte Zeitalter ewig ein Gott seyn

1) a: bei Tugend 2) a: sein Idealisches Schattenbild

3) a: geben

4) a: kein Griechischer Olympischer Sieger, kein handelnder Phönizier und aderner Ägypter seyn

5) a: abergläubig, oder gar wenn du . . . hast, noch ärger

6) „gegen alle Verluste späterer Zeiten“ — vergl. a: wie muß er verlieren, wenn du ihn gegen den . . . Griechen . . . Römer, gegen einen Menschenfreund unsres Jahrhunderts hältst,

wird! der Ägypter kriechend, sklavisch, ein Erdethier, abergläubisch¹ und traurig, hart gegen Fremde, ein Gedankenloses Geschöpf der Gewohnheit — hier gegen den leichten, alles schön bildenden Griechen, dort gegen einen Menschenfreund im hohen Geschmac unsres Jahrhunderts, der alle Weisheit im Kopfe und alle Welt im Busen trägt — welche Figur! Aber nun auch jenes Unverdroßenheit, Treue, starke Ruhe — kannst du die mit der Griechischen Knabenfreundschaft und Jugendbulerei um alles Schöne und Angenehme vergleichen? und wieder Griechische Leichtigkeit, Tändelei mit Religion, Mangel gewisser Liebe, Zucht und Ehrbarkeit verkennen,² wenn du ein Ideal, weiß nicht weßen, nehmen wolltest? konnten aber jene Vollkommenheiten ohne diese Mängel in dem Maasse und Grade ausgebildet werden? Die Vorsehung selbst, siehest du, hats nicht gefodert, hat nur in der Abwechslung, in dem Weiterleiten durch Weckung neuer Kräfte und Ersterbung anderer, ihren Zweck erreichen wollen — Philosoph im Nordischen Erdenthal, die Kinderwaage deines Jahrhunderts in der Hand, weist du es besser, als sie?

Machtsprüche Lobes und Tadelz, die wir aus einem aufgefundenen Lieblingsvolke des Alterthums, in das wir uns vergasten, auf alle Welt schütten — welches Rechtes seid ihr! Jene Römer konnten seyn, wie keine Nation; thun, was keiner nachthut: sie waren Römer. Auf einer Welthöhe, und alles rings um sie Thal. Auf der Höhe von Jugend auf, zu dem Römersinn gebildet, handelten in ihm — was Wunder? Und was Wunder, daß ein kleines Hirten- und Ackerolk in einem Thale der Erde nicht eisernes Thier war, was so handeln konnte? Und was Wunder, daß dies wieder Tugenden hatte, die der edelste

1) „abergläubisch“ auch in a (vgl. dagegen S. 506²)

2) N: vergleichen — gebessert aus a: kannst du ihre Leichtigkeit, Treulosigkeit, Untiefe in einigen, Irreligion in andern, Mangel an Zucht, Ehrbarkeit und Wohlstande in noch andern Gesichtspunkten verkennen, wenn du fremde Sitten dazu nehmen willst —

Römer nicht, und der edelste Römer auf seiner Höhe, im Drange der Noth, Grausamkeiten mit kaltem Blute beschließen konnte, die der Hirte im kleinen Thale denn nun wieder nicht auf der Seele hatte. Auf dem Gipfel jener Riesenmaschine war leider! die Aufopferung oft Kleinigkeit, oft Noth, oft (arme Menschheit, welcher Zustände bist du fähig!) oft Wohlthat. Eben die Maschine, die weitreichende Laster möglich machte, wars, die auch Tugenden so hoch hob, Würksamkeit so weit ausbreitete: ist die Menschheit überhaupt in Einem jeßigen Zustande reiner Vollkommenheit fähig? Gipfel gränzt an Thal. Um edle Spartaner wohnen unmenschlich behandelte Heloten. Der Römische Triumphator mit Götterröthe gefärbt ist unsichtbar auch mit Blute getüncht: Raub, Frevel und Wohlkäfte sind um seinen Wagen: vor ihm her Unterdrückung: Elend und Armuth zieht ihm nach. — Mangel und Tugend wohnen also auch in diesem Verstande in einer Menschlichen Hütte immer beisammen.

Schöne Dichtkunst, ein Lieblingsvolk der Erde, in übermenschlichen Glanz zu zaubern — auch ist die Dichtkunst nützlich, denn der Mensch wird auch durch schöne Vorurtheile veredelt — aber wenn der Dichter ein Geschichtschreiber, ein Philosoph ist, wie es die meisten zu seyn vorgeben, und die denn nach der einen Form ihrer Zeit — oft ist sie sehr klein und schwach! — alle Jahrhunderte modeln — Hume! Voltäre! Robertsons! klassische Gespenster der Dämmerung! was seid ihr im Lichte der Wahrheit?¹

Eine gelehrte Gesellschaft unsrer Zeit^{*)} gab, ohne Zweifel in hoher Absicht, die Frage auf: „welches in der Geschichte wohl das glücklichste Volk gewesen?“ und verstehe ich die Frage recht; liegt sie nicht außer dem Horizont einer Menschlichen

^{*)} Die Herren müssen ein erschrecklich hohes Ideal gehabt haben, denn meines Wissens, haben sie keine ihrer Philosophischen Aufgaben je erreicht gefunden.²

1) s. den Anhang.

2) Die Anmerkung fehlt in a.

antwortung, so weiß ich nicht, als: zu gewisser Zeit und unter
wissen Umständen, traf auf jedes Volk ein solcher Zeitpunkt, oder
warz nie eines. Ist nemlich wiederum Menschliche Natur
in Gefäß einer absoluten, unabhängigen, unwandelbaren
Glückseligkeit, wie der Philosoph sie definiert: sie zieht aber überall
viel Glückseligkeit an, als sie kann: ein biegsamer Ton,
der in den verschiedensten Lagen, Bedürfnissen und Bedrückungen
sich verschieden zu formen: selbst das Bild der Glückseligkeit wan-
delt mit jedem Zustande und Himmelsstriche — (denn was ist dies
anderz als die Summe von „Wunschbefriedigungen, Zweck-
erreichungen und sanftem Überwinden der Bedürfnisse,“
wie sie doch alle nach Land, Zeit und Ort gestalten?) im Grunde
so wird alle Vergleichung mißlich. So bald sich der inner-
liche Sinn der Glückseligkeit, die Neigung verändert hat: so bald
sie äußern Gelegenheiten und Bedürfnisse den andern Sinn
erhalten und befestigen — wer kann die verschiedene Befriedigung
erschiedner Sinne in verschiednen Welten vergleichen? den
Hirten und Vater des Orients, den Ackermann und Künstler, den
Schiffer, Wettläufer, Überwinder der Welt — wer vergleichen?²
im Lorbeerkränze, oder am Anblicke der gesegneten Heerde,
im Waarenschiffe und erbeuteten Feldzeichen liegt nichts —
aber an der Seele, die das brauchte, darnach strebte, das nun
erreicht hat, und nichts anders als das erreichen wollte — jede
Nation hat ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich, wie jede
Kugel ihren Schwerpunkt!

Gut hat auch hier die gute Mutter gesorgt. Sie legte An-
lagen zu der Mannichfaltigkeit ins Herz, machte jede aber an
sich selbst so wenig dringend, daß wenn nur einige befriedigt
werden, sich die Seele bald aus diesen erweckten Tönen ein Kon-

1) a: Unser Gemächte ist ein so biegsamer Ton,

2) vgl. a: Fragt also nicht, ob der Orientalische Hirte oder der
Aegyptische Ackermann und Künstler oder der Phönicijsche Schiffer, der Grie-
chische Wettläufer, der Römische Held glücklicher gewesen sei?

cert bildet, und die unerweckten nicht fühlet, als wiesern sie stumm: und dunkel, den lautenden Gesang unterstützen. Sie legte Anlagen von Mannichfaltigkeit ins Herz, nun einen Theil der Mannichfaltigkeit im Kreise um uns, uns zu Händen: nun mäßigte sie den Menschlichen Blick, daß nach einer kleinen Zeit der Gewohnheit ihm dieser Kreis, Horizont wurde — nicht drüber zu blicken: kaum drüber zu ahnden! Alles was mit meiner Natur noch gleichartig ist, was in sie assimilirt werden kann, beende ich, strebs an,¹ mache mirs zu eigen; darüber hinaus hat mich die gütige Natur mit Fühllosigkeit, Kälte und Blindheit bewafnet; sie kann gar Verachtung und Eckel werden — hat aber nur zum Zweck, mich auf mich selbst zurückzustößen, mir auf dem Mittelpunkt Gnüge zu geben, der mich trägt. Der Grieche macht sich so viel vom Ägypter, der Römer vom Griechen zu eigen, als er für sich braucht:² er ist gesättigt, das übrige fällt zu Boden und er strebs nicht an! Oder wenn in dieser Ausbildung eigener Nationalneigungen zu eigener Nationalglückseligkeit der Abstand zwischen Volk und Volk schon zu weit gebiechen ist: siehe, wie der Ägypter den Hirten, den Landstreicher haßet! wie er den leichtsinnigen Griechen verachtet! So jede zwei Nationen, deren Neigungen und Kreise der Glückseligkeit sich stoßen — man nennt Vorurtheil! Böbelei! eingeschränkten Nationalisim! Das Vorurtheil ist gut, zu seiner Zeit: denn es macht glücklich. Es drängt Völker zu ihrem Mittelpunkte zusammen, macht sie fester auf ihrem Stamme, blühender in ihrer Art, brünstiger und also auch glückseliger in ihren Neigungen und Zwecken. Die unwisendste, vorurtheilendste Nation ist in solchem Betracht oft die erste:³ das Zeitalter fremder Wunschwanderungen, und ausländischer Hoffnungsfahrten ist schon Krankheit, Blähung, ungesunde Fülle, Ahndung des Todes!

1) a: strebe ich an,

2) a: als er für sich und zu seiner Glückseligkeit noch diensam fühlet:

3) a: die glücklichste:

III. Und der allgemeine, Philosophische, Menschenfreundliche Ton unsres Jahrhunderts gönnet jeder entfernten Nation, jedem ältesten Zeitalter der Welt, an Tugend und Glückseligkeit so gern „unser eigen Ideal?“ ist so alleiniger Richter, ihre Sitten nach sich allein zu beurtheilen? zu verdammen? oder schön zu dichten? Ist nicht das Gute auf der Erde ausgestreut? Weil eine Gestalt der Menschheit und ein Erdstrich es nicht fassen konnte, ward's vertheilt in tausend Gestalten, wandelt — ein ewiger Proteus! — durch alle Welttheile und Jahrhunderte hin — auch, wie er wandelt und fortwandelt, ist's nicht größere Tugend oder Glückseligkeit des Einzelnen, worauf er strebet, die Menschheit kleibt immer nur Menschheit — und doch wird ein Plan des Fortstrebens sichtbar — mein großes Thema!

Wers bisher unternommen, den Fortgang der Jahrhunderte zu entwickeln, hat meistens die Lieblingsidee auf der Fahrt: Fortgang zu mehrerer Tugend und Glückseligkeit einzelner Menschen. Dazu hat man alsdenn Fakta erhöht, oder erdichtet: Gegenfakta verkleinert oder verschwiegen; ganze Seiten bedeckt; Wörter für Wörter¹ genommen, Aufklärung für Glückseligkeit, mehrere und feinere Ideen für Tugend — und so hat man „von der allgemeinfortgehenden Verbesserung der Welt“ Romane gemacht — die keiner glaubte, wenigstens nicht der, wahre Schüler der Geschichte und des Menschlichen Herzens.

Andre die das Leidige dieses Traums sahen, und nichts bessers wußten — sahen Laster und Tugenden, wie Klimaten, wechseln, Vollkommenheiten, wie einen Frühling von Blättern entstehen und untergehen, Menschliche Sitten und Neigungen, wie Blätter des Schicksals fliegen, sich umschlagen — kein Plan! kein Fortgang! ewige Revolution — Weben und Aufreißen! — Penelopische Arbeit! — Sie fielen in einen Strudel, Skepticismus an aller Tugend, Glückseligkeit und Bestimmung des Menschen, in den sie alle Geschichte, Religion und Sittenlehre

1) Das zweite „Wörter“ ist zweifellos verschrieben; etwa „Werke“, „Sachen“, „Fakta“?

fluchten¹ — — der neueste Modeton der² neuesten, insonderheit Französischen Philosophen,*) ist Zweifel! Zweifel in hundert Gestalten, alle aber mit dem blendenden Titel „aus der Geschichte der Welt!“ Widersprüche und Meereswogen: man scheitert, oder was man von Moralität und Philosophie aus dem Schiffbruche rettet, ist kaum der Rede werth.

Sollte es nicht offenbaren Fortgang und Entwicklung aber in einem höhern Sinne geben, als man gewöhnet hat? Siehest du diesen Strom fortschwimmen: wie er aus einer kleinen Quelle entspringt, wächst, dort abreißt, hier ansetzt, sich immer schlängelt: und weiter und tiefer bohret — bleibt aber immer Wasser! Strom! Tropfe! immer nur Tropfe, bis er ins Meer stürzt — wenns so mit dem Menschlichen Geschlechte wäre? Oder siehest du jenen wachsenden Baum! jenen emporstrebenden Menschen! (er muß durch verschiedene Lebensalter hindurch! alle offenbar im Fortgange! ein Streben auf einander in Kontinuität! Zwischen jedem sind scheinbare Ruheplätze, Revolutionen! Veränderungen!) und dennoch hat jedes den Mittelpunkt seiner Glückseligkeit in sich selbst! Der Jüngling ist nicht glücklicher als das unschuldige, zufriedne Kind: noch der ruhige Greis unglücklicher, als der heftigstrebende Mann: der Pendel schlägt immer mit gleicher Kraft, wenn er am weitesten ausholt und desto schneller strebt, oder wenn er am langsamsten schwanket, und sich der Ruhe nähert. (Indeß ist doch ein ewiges Streben!) Niemand ist in seinem Alter allein, er bauet auf das Vorige, dies wird nichts als Grundlage der Zukunft, will nichts als solche seyn — so spricht die

*) Der gute ehrliche Montague fing an; der Dialektiker Baillet, ein Raisonneur, dessen Widersprüche nach Artikeln seiner Gedankenform des Dictionnaire, Crousaz und Leibniz gewiß nicht haben vergüten können, wirkte aufs Jahrhundert weiter. Und denn die neuern Philosophen: Allanzweiser mit eigenen kühnsten Behauptungen, Voltaire, Hume, selbst die Diderots — es ist das große Jahrhundert des Zweifels und Welterregens.

1) A: fluchten 2) A: des

großes Phänomenon so vieler Jahrhunderte, Länder und Situationen.

Gewissermaassen noch immer „Inbegriff alle der Neigungen, die voraus einzelne Völker und Zeitläufte entwickelt hatten:“ sie laßen sich sogar in sie auflösen, aber das wirkfame Element, das alle band, und zu einer lebendigen Kreatur Gottes machte, ist in jedem Einzeln nicht mehr daselbe. Väterliche Neigungen, und heilige Verehrung des weiblichen Geschlechts: unauslöschliche Freiheitliebe und Despotismus: Religion und Kriegerischer Geist: pünktliche Ordnung und Feierlichkeit und sonderbarer Gang zur Aventure — das floß zusammen! Orientalische, Römische, Nordische, Saracenische Begriffe und Neigungen! man weiß, wenn? wo? und in welchem Maasse sie jetzt und dort zusammengelassen sind, und sich modificirt haben. — Der Geist des Jahrhunderts durchwebte und band die verschiedensten Eigenschaften — Tapferkeit und Möncherei, Abenteuer und Galanterie, Tyrannei und Edelmuth; bands zu dem Ganzen, das uns jetzt — zwischen Römern und uns — als Gespenst, als romantisches Abenteuer dasteht; einst wars Natur, war — Wahrheit.

Man hat diesen Geist „der Nordischen Ritterehre“ mit den heroischen Zeiten der Griechen verglichen *) — und freilich Punkte der Vergleichung gefunden — Aber an sich bleibt er in der Reihe aller Jahrhunderte, dünkt mich, Einzig! — nur sich selbst gleich! Man hat ihn, weil er, zwischen Römern und uns — quanti viri! — uns! steht, so schrecklich verspottet; Andre, von etwas abentheuerlichem Gehirne haben ihn so hoch über alles erhoben — mich dünkt, er ist nichts mehr und minder, als „einzelner Zustand der Welt!“ keinem der vorigen zu vergleichen, wie sie mit Vorzügen und Nachtheilen: auf sie gegründet, selbst in ewiger Veränderung und Fortstrebung — ins Große.

*) Hurd lett. on chivalery.

theile hatten unter dem Baume gewohnt, und nun, da die Stimme der heiligen Wächter rief: „Haut ihn ab!“ — welsch eine große Leere! wie! ein Riß im Faden der Weltbegebenheiten! Nichts minder, als eine neue Welt war nöthig, den Riß zu heilen.

Norden wars. Und was man auch nun über den Zustand dieser Völker für Ursprünge und Systeme ersinnen mag: das simpelste scheint das wahreste:² in Ruhe waren's gleichsam „Patriarchien wie sie in Norden seyn konnten.“ Da unter solchem Klima kein Morgenländisches Hirtenleben möglich war, schwerere Bedürfnisse hier den Menschlichen Geist mehr drückten, als wo die Natur fast allein für den Menschen wirkte; eben die schwerern³ Bedürfnisse, und die Nordluft die Menschen auch mehr härtete, als sie im warmen Aromatischen Treibhause Ost's und Süds gehärtet werden konnten: natürlich blieb ihr Zustand roher, ihre kleine Gesellschaften getrennter und wilder: aber die Menschlichen Bande noch in Stärke, Menschlicher Trieb und Kraft in Fülle — da konnte das Land werden, was Tacitus beschrift: Und als dies Nordische Meer von Völkern mit allen Wogen in Bewegung gerieth, Wogen drängten Wogen, Völker andre Völker! Mauer und Damm um Rom war zerrissen: sie selbst hatten ihnen die Lücken gezeigt und sie herbeigelockt, daran zu stützen — endlich da alles brach, welche Überschwemmung des Süds, durch den Nord: und nach allen Umwälzungen und Abscheulichkeiten, welche neue Nord-südlische Welt!

Wer den Zustand der Römischen Länder (und sie waren damals das gebildete Universum!) in den letzten Jahrhunderten bemerkt, wird diesen Weg der Vorsehung, einen so sonderbaren Ersatz Menschlicher Kräfte zu bereiten, anstaunen und bewundern. Alles war erschöpft, entnervt, zerrüttet: von Men-

1) welsch (?)

2) a: Was man auch über den wahren Zustand der Nordischen Gegenden für Systeme ersinnen mag, so scheint das simpelste allein das wahre:

3) N: schwerere (gebessert aus a; vgl. S. 108^o. 120^o)

sehen verlassen, von entnervten Menschen bewohnt, in Uppigkeit, Lastern, Unordnungen, Freiheit und mildem Kriegesstolz unter-sinken. Die schönen Römischen Geseze und Känntniße konn-ten nicht Kräfte ersetzen, die verschwunden waren, Nerven wie-derherstellen, die keinen Lebensgeist fühlten, Triebfedern regen, die da lagen -- also Tod! ein abgematteter, im Blute liegender Leichnam -- da ward in Norden neuer Mensch geboren: Unter frischem Himmel, in der Wüste und Wilde, wo es niemand ver-muthete, reifte ein Frühling starker, nahrhafter Gewächse, die in die schönern, südlichern Länder -- jezt traurigleere Acker! -- ver-pflanzt neue Natur annehmen, große Ernte fürs Weltgeschidjal geben sollten! Gothen, Bandaken, Burgunden, Anglen, Hunnen, Herulen, Franken und Bulgaren, Sklaven und Longobar-den kamen -- setzten sich, und die ganze neuere Welt vom Mittel-ländischen zum schwarzen, vom Atlantischen zum Nordmeer, ist ihr Werk! ihr Geschlecht! ihre Verfassung!¹

Nicht bloß Menschenkräfte, auch welche Geseze und Ein-richtungen brachten sie damit auf den Schauplay der Bildung der Welt! Freilich verachteten sie Künste und Wissenschaften, Uppigkeit und Feinheit -- die die Menschheit verheeret hatten; aber wenn sie statt der Künste, Natur: statt der Wissenschaften, ge-riunden Nordischen Verstand, statt der feinen, starke und gute, obgleich wilde Sitten brachten, und das alles nun zusammen gährte -- welch ein Eräugniß! Ihre Geseze, wie athmen sie männlichen Muth, Gefühl der Ehre, Zutrauen auf Ver-stand, Redlichkeit und Götterverehrung! Ihre Feudalein-richtung, wie untergrub sie das Gewühl Volkreicher, üppiger Städte, haute das Land, beschäftigte Hände und Menschen, machte gesunde und eben damit auch vergnügte Leute. Ihr späteres

1) a: geben sollten. Es war nemlich die neue sonderbare Verfassung aller Länder von der Mittelkändischen bis zur Nordsee, vom Atlantischen bis zum schwarzen Meer, die mittlere Verfassung Europas, die wir meistens mit dem weitschweifigen, unbestimmten Wort Gothisch nennen, die aber an Neigungen und Gesezen, Künsten und Gewohnheiten wie viel begreift!

lung -- wenn auch in der Folge ohne Zweck, (was hat auf der Bühne der Menschheit ewigen Zweck?) wenn auch mit Stößen und Revolutionen, wenn auch mit Empfindungen, die hier und da schwärmerisch, gewaltsam, gar abscheulich werden -- als Werkzeug in den Händen des Zeitlaufs, welche Macht! welche Wirkung! Herz und nicht Kopf genährt! mit Neigungen und Trieben alles gebunden, nicht mit kränkenden Gedanken: Andacht und Ritterlehre, Liebeskühnheit und Bürgerpflicht: Staatsverfassung und Gesetzgebung, Religion. -- Ich will nichts weniger, als die ewigen Völkerzüge und Verwüstungen, Vasallenkriege und Befehdungen, Mönchsheere, Wallfahrten, Kreuzzüge verteidigen: nur erklären möchte ich sie: wie in allem der Geist hauchet! Gährung Menschlicher Kräfte. Große Ausbreitung der ganzen Gattung durch gewaltsame Bewegung, und wenn ich so kühn reden darf, das Schicksal zog, (allerdings mit großen Getöse, und ohne daß die Gewichte da ruhig hängen konnten) die große abgelaufne Uhr auf! da raselten also die Räder!

Wie anders sehe ich die Zeiten in dem Lichte! wie viel ihnen zu vergeben,¹ da ich sie selbst ja immer im Kampfe gegen Mängel, im Ringen zur Verbesserung, und sie wahrheitsgemäß mehr als eine andere, sehe! wie viel Lasterungen geradezu falsch und übertrieben, da ihr Mißbräuche entweder angebildet waren: aus fremden Hirn, oder die damals weit milder und unerschmeißlicher waren, sich mit einem gegenseitigen Guten kompromittirten, oder die wir schon jetzt offenbar als Werkzeuge zu großen Guten in der Zukunft, woran sie selbst nicht dachten, wahrnehmen. Wer liest diese Geschichte, und ruft nicht oft: Neigungen und Tugenden der Ehre und Freiheit, der Gerechtigkeit und Tapferkeit, der Höflichkeit und des Wortes, wo sind sie geblieben! eure Tiefe verschlammnet! eure Beste, weicher Sandboden voll Silberkörner, wo nichts wächst! Wie es auch in uns liegt uns in manchem Betracht eure Andacht und Aberglauben: Finsterniß und Unwissenheit, Unordnung und Rohigkeit!

1) a: wie viel ferne ich ihr [nämlich: der Zeit] vergeben!

orden, das wahre Caput mortuum dessen, was sie gewesen war
 und seyn sollte. Wenn man nur die spätere Mythologie der
 Griechen und die Puppe von Politischer Völkerreligion bei
 den Römern betrachtet: so brauchts keines Worts mehr. — — Und
 doch war nun auch fast „kein ander Principium der Tugend“
 der Welt! Die Römische Aufopferung fürs Vaterland
 war von ihrer Höhe gesunken und lag im Morraße der Schwel-
 erei und Kriegerischer Unmenschlichkeit. Griechische Jugendehre
 und Freiheitliebe — wo war sie? Und der alte Ägyptische
 Geist, wo war er, als Griechen und Römer in ihrem¹ Lande
 steten? Woher nun Ersatz? Philosophie konnte ihn nicht
 ersetzen: sie war das ausgeartete Sophistenzeug, Disputirkunst,
 Tödelkram von Meinungen ohne Kraft und Gewißheit,
 eine mit alten Lumpen behangene Holzmaschine ohne Wirkung aufs
 menschliche Herz, geschweige denn mit² der Wirkung, ein ver-
 fallenes Jahrhundert, eine verfallene Welt zu bessern! Und
 nun sollte Aufbau der Trümmern von Völkern geschehen, die
 in ihrem Zustande noch Religion nöthig hatten, durch sie
 geleitet werden konnten, Geist des Aberglaubens in
 sie mischten. — — Und doch fanden nun diese Völker auf ihrem
 neuen Schauplatze nichts, als was sie verachteten oder nicht
 verstehen konnten: Römische Mythologie und Philosophie, wie Bild-
 säulen, und Sittengestalten³ — und ihre Nordische Religion, ein
 Rest des Orients auf Nordische Art gebildet, langte nicht
 an — hatten eine frischere, wirksamere Religion nöthig —
 woher da! hatte die Vorsehung sie kurz vorher an einem Orte
 stehen lassen, woher man einen Ersatz der ganzen Westlichen
 Welt⁴ am wenigsten hofte. Zwischen den nackten Bergen Judäas!

1) „ihrem“ ist grammatisch beziehungslos; Herder dachte „der Geist
 der alten Ägypter“.

2) „mit“ fehlt in A.

3) vgl. a: die Römische Mythologie zerstörten und verachteten sie, wie
 die Bildsäulen, Wissenschaft und Sittengestalten

4) a: einen solchen Ersatz für die Umbildung der ganzen Westlichen Welt

kurz vor dem Umsturz des ganzen unberühmten Volkes, eben in der letzten elendsten Epoche desselben — auf eine Weise, die allemal wunderbar bleiben wird, entstand sie, erhielt sich, schlug sich eben so sonderbar durch Klüfte und Hölen weiten Weg hin durch¹ — auf einen Schauplatz, der sie² so nöthig hatte! worauf sie so viel, viel gewürkt! — Allemal die sonderbarste Begebenheit der Welt!

Da wars doch nun gewiß ein großes und sehenswürdiges Schauspiel, wie unter Julian die beiden berühmtesten Religionen, die älteste Heidnische und die³ neuere Christliche um nichts weniger als Herrschaft der Welt stritten. Religion — das sahe Er und Jedermann! — Religion in aller Stätte des Worts, war seinem verfallnen Jahrhunderte unentbehrlich. Griechische Mythologie und Römische Staatscerimonie — das sahe Er ebenfalls! — war dem Jahrhunderte zu seinen Zwecken nicht zureichend. Er grif also zu allem, wozu er konnte; zur kräftigsten und ältesten Religion, die er kannte, zur Religion des Morgenlandes — regte in ihr alle Wunderkräfte, Zaubereien und Erscheinungen auf, daß sie ganz Theurgie ward; nahm so viel er konnte, Philosophie, Pythagorism und Platonism zu Hülfe, um allem den feinsten Anstrich der Vernunft zu geben — setzte alles auf den Triumphwagen des größten Gepränges, von den zwei unbändigsten Thieren, Gewalt und Schwärmerei gezogen, von der feinsten Staatskunst gelenkt — alles umsonst! sie erlag! sie war ver-
 lebt — elender Aufpuß⁵ eines todten Leichnams, der nur zu andrer Zeit hatte Wunder thun können: die nackte, neue Christliche Religion siegte!

Man siehet, daß die Sache ein Fremdling betrachtet, der Muselman und Mammeluke seyn könnte, um eben das zu schreiben. So fahre ich fort.

1) A: hindurch; „weiten Weg hin“ fehlt in a. 2) a: ihrer
 3) a: und sehr interessantes 4) „die“ fehlt in a.
 5) a: elendes Aufgepuß

Dieselbe nun, so sonderbar entstandne Religion sollte doch, ⁷ das ist unleugbar, nach dem Sinne des Urhebers (ich sage nicht, ob sie in der Anwendung jedes Zeitalters geworden?) sie sollte eigentliche Religion der Menschheit, Trieb der Liebe, und Band aller Nationen zu einem Bruderheere werden — ihr Zweck von Anfang zu Ende! Eben so gewiß ist, daß sie (ihre Bekenner mögen späterhin aus ihr gemacht haben, was sie wollten) daß sie die Erste gewesen, die so reine geistige Wahrheiten, und so Herzliche Pflichten, so ganz ohne Hülle und Aberglauben, ohne Schmuß und Zwang gelehret: die das Menschliche Herz so allein, so allgemein, so ganz und ohne Ausnahme hat verbessern wollen. Alle vorigen Religionen der besten ¹³ Zeiten und Völker waren doch nur enge National, voll Bilder und Verkleidungen, voll Cerimonien und Nationalgebräuche, an denen immer die wesentlichen Pflichten nur hingen und hinzugefügt waren, ¹ kurz Religionen eines Volks, eines Erdstrichs, eines Gesetzgebers, einer Zeit! — diese offenbar in allem das Gegentheil, die lauterste Philosophie der Sittenlehre, die reinste Theorie der Wahrheiten und Pflichten, von allen Gesetzen, und kleinen Landverfassungen unabhängig, kurz wenn man will, der Menschenliebendste Deismus —

Und sonach gewiß Religion des Weltalls. Es habens andre, und selbst ihre Feinde bewiesen, daß eine solche Religion gewiß nicht zu anderer Zeit, früher oder später hätte aufkeimen oder aufkommen, oder sich einstellen können — man nenne es wie man wolle. Das Menschliche Geschlecht mußte zu dem Deismus so viel Jahrtausende bereiten, aus Kindheit, Barbarei, Abgötterei und Sinnlichkeit allmählich hervorgezogen; seine Seelenkräfte durch so viel Nationalbildungen, Orientalische, Agyptische, Griechische, Römische u. s. w. als durch Stufen und Zugänge entwickelt ¹⁴ seyn, ehe selbst die mindsten Anfänge nur zu Anschauung, Begriff, und Zugeschuhung des Ideals von Religion und Pflicht und

1) a: Pflichten gleichsam als Nebenwerke hinzugefügt waren

Völkerverbindung gemacht werden konnten. Auch als Werkzeug allein betrachtet, schiens, daß der Römische Eroberungsgeist vorhergehen mußte, überall Wege zu bahnen, einen Politischen Zusammenhang zwischen Völkern zu machen, der voran unerhört war, auf eben dem Wege Toleranz, Ideen vom Naturrechte in Gang zu bringen, in dem Umfange voraus unerhört: — Der Horizont ward so erweitert, so aufgeklärt, und da sich nun zehn neue Nationen der Erde auf diesen hellen Horizont stürzten, ganz andre neue Empfänglichkeiten eben für die Religion mitbrachten, sie bedurften, sie allesamt in ihr Wesen verschmelzten — 1) Ferment! wie sonderbar bist du bereitet! und alles auf dich zubereitet! und tief und weitemher eingemischt! hat lang und stark getrieben und gegähret -- was wird es noch ausgähren?

Eben das also, worüber man meistens so witzig und Philosophisch spottet, „wo denn dieser Sauerteig, Christliche Religion genannt, rein gewesen? wo er nicht mit Teige eigener, der verschiedensten und oft der abscheulichsten Denkart vermischt worden?“ eben das dünkt mich offenbare Natur der Sache. War diese Religion, wie sie wirklich ist, der seine Geist, „ein Deismus der Menschenfreundschaft,“ der sich in kein einzeln Bürgerlich Gesetz mischen sollte; war jene Philosophie des Himmels, die eben ihrer Höhe und unirdischer Lauterkeit wegen, ganze Erde umfassen konnte: mich dünkt, so wars schlechterdings unmöglich, daß der seine Duft seyn, angewandt werden konnte, ohne mit irdischen Materien vermischt zu werden, und sie gleichsam zum Behikulum zu bedürfen. Das war nun natürlich die Denkart jedes Volks, seine Sitten und Gesetze, Neigungen und Fähigkeiten — kalt oder warm, gut oder böse, Barbarisch oder gebildet — alles, wie es war. Die Christliche Religion konnte und sollte nur durch alles dringen, und wer sich überhaupt von Göttlichen Veranstaltungen in

1) a: Sauerteig was wird er noch ausgähren?

der Welt und im Menschenreich anders als durch Welt- und Menschliche Triebfedern Begriffe macht, ist wahrhaftig mehr zu utopischdichterischen, als zu philosophischnatürlichen Abstraktionen geschaffen. Wenn hat in der ganzen Analogie der Natur die Gottheit anders, als durch Natur gehandelt? und ist darum keine Gottheit, oder ist's nicht eben Gottheit, die so allergoßen, einförmig und unsichtbar durch alle ihre Werke würrt? — Auf einem Menschlichen Schauplatze laß alle Menschliche Leidenschaften spielen! in jedem Zeitalter sie dem Alter gemäß spielen! so in jedem Welttheile, in jeder Nation! die Religion soll nichts als Zwecke durch Menschen und für Menschen bewirken — Sauer Teig oder Schatz: jeder trägt ihn in seinem Gefäße, mischt ihn zu seinem Teige! und je feiner der Duft ist, je mehr er an sich verflöge, destomehr muß er zum Gebrauch vermischt werden. Ich sehe in der Gegenmeinung keinen Menschlichen Sinn.

Und so war nun auch, bloß Physisch und in Menschlichem Sinne zu reden, eben die Zumischung der Christlichen Religion die gewählteste, die man sich fast denken kann. Sie nahm sich bei der täglich überhandnehmenden Noth der Armen an, daß selbst Julian ihr dies einschmeichelnde Verdienst nicht ableugnen konnte. Sie ward in noch spätern Zeiten der Verwirrung, einziger Trost und Zuflucht gegen die allgemeine Verdrängniß (ich rede nicht, wie die Geistlichen das immer gebraucht!) ja, seit die Barbaren selbst Christen waren, wurde sie allmählich wirkliche Ordnung und Sicherheit der Welt. Da sie die reißende Löwen zähmte, und überwand die Überwinder — wozu ein bequemer Teig um tief einzudringen, weit und weit zu würrt! Die kleinen Verfassungen, wo sie alles vermischen konnte; die weit abgesetzten Stände, wo sie gleichsam allgemeiner Zwischenstand ward; die grossen Läden der bloß Kriegerischen Lehnverfassung, wo sie an Wissenschaften, Rechtspflege, und Einfluß auf die Denkart alles ausfüllte, überall unentbehrlich und gleichsam Seele

findungen sollten durchbrechen, Meinungen wegbringen, die Welt ändern — es ward Sturm und Flamme. Habe immer der Reformator auch Leidenschaften gehabt, die die Sache, die Wissenschaft selbst nicht foderte, die Einführung der Sache foderte sie, und eben daß er sie hatte, gnug hatte, um jetzt durch ein Nichts zu kommen, wozu ganze Jahrhunderte durch Anstalten, Maschienerien und Grübeleien, nicht hatten kommen können — eben das ist Creditiv seines Berufs!

„Meist nur simple Mechanische Erfindungen, die man zum Theil längst gesehen, gehabt, damit gespielt, die aber jetzt durch einen Einfall so und nicht anders angewandt, die Welt veränderten.“ So z. B. die Anwendung des Glases zur Optik, des Magnets zum Kompaß, des Pulvers zum Kriege, der Buchdruckerkunst für die Wissenschaften, des Calculs zu einer ganz neuen Mathematischen Welt¹ — und alles nahm andre Gestalt an. Man hatte das Werkzeug verändert, einen Platz außer der alten Welt gefunden, und so rückte man diese fort.

Geschütz erfunden: und siehe! die alte Tapferkeit der Theben, Spartaner, Römer, Ritter und Riesen weg — der Krieg anders und wie viel anders mit diesem andern Kriege!

Buchdruckerei erfunden! und wie sehr die Welt der Wissenschaften geändert! erleichtert und ausgebreitet! licht und flach worden! Alles kann lesen, buchstabieren — alles was lesen kann, wird gelehrt.

Mit der kleinen Nadel auf dem Meer — wer kann die Revolutionen in allen Welttheilen zählen, die damit bewirkt sind. Länder gefunden, so viel größer als Europa! Küsten erobert voll Gold, Silber, Edelsteine, Gewürz und Tod! Menschen in Bergwerke, Sklavenmühlen und Lasterstätten hineinbefehrt oder hineinaktiviert!² Europa entvölkert, mit Krankheiten und Appigkeit an seinen geheimsten Kräften verzehrt — wer kann zählen! wer beschreiben! Neue Sitten, Neigungen, Tugenden, Laster —

1) a: des Calculs auf die Welt des Unendlichen

2) a: Menschen in Bergwerke und Sklavenmühlen hineinbefehrt und aktiviert!

Die dunkeln Seiten dieses Zeitraums stehn in allen Büchern jeder klaffische Schöndenkler, der die Polieirung unsres Jahrhunderts fürs non plus ultra der Menschheit hält, hat Gelegenheit ganz Jahrhunderte auf Barbarei, elendes Staatsrecht, Aberglauben und Dummheit, Mangel der Sitten und Abgeschmacktheit — in Schulen, in Landsitzen, in Tempeln, in Klöstern, in Rathhäusern, in Handwerkszünften, in Hütten und Häusern zu schmälern und über das Licht unsres Jahrhunderts, das ist, über seinen Leichtsinns und Ausgelassenheit über seine Wärme in Ideen und Kälte in Handlungen über seine scheinbare Stärke und Freiheit, und über seine wirkliche Todeschwäche und Ermattung unter Unglauben Despotismus und Abspigkeit zu Lobjauchzen. Davon sind alle Bücher unsrer Voltäre und Hume, Robertsons und Felin voll, und es wird ein so schön Gemälde, wie sie die Aufklärung und Verbesserung der Welt aus den trüben Zeiten des Despotismus und Despotismus der Seelen d. i. zu Philosophie und Aufklärung herleiten — daß dabei jedem Liebhaber seiner Zeit das Herz laßt.

Alle das ist wahr und nicht wahr. Wahr, wenn man, wie ein Kind, Farbe gegen Farbe hält, und ja ein helles, leichtes Bildchen haben will — in unserm Jahrhundert ist leider! so viel Licht! — Unwahrheit,¹ wenn man die damalige Zeit in ihrer Wesen und Zwecken, Genuß und Sitten, insonderheit als Werkzeug im Zeitlaufe betrachtet. Da lag in diesen dem Schein nach gewaltfamen Anstalten² und Verbindungen oft ein Festes Bindendes, Edles und Gropherrliches, das wir mit unserm Gottlob! feinen Sitten, aufgelösten Zünften und dafür gebundenen Ländern, und angebohrner Klugheit und Völkerliebe bis ans Ende der Erde, fürwahr weder fühlen noch kaum mehr fühlen können. Siehe, du spottest über die damalige Knecht:

1) a: Wahr, wenn man . . . Farbe gegen Farbe setzt und in unserm Jahrhundert nichts als die glänzende Seite gegensetzt, ohne auf die andre Seite zu werfen. Völlig unwahr aber,

2) A: Aufstritten (gebeißert aus a)

schöpfen und zerstört, wird in seinen kleinen Träumen so dicht
 flockt, daß Land, Einwohner, Bürger, Vaterland manchmal
 wohl etwas,¹ aber Herr und Knecht, Despot und Voregen-
 diener jedes Amts, Berufs und Standes, vom Bauer bis zum
 Minister und vom Minister zum Priester, alles ist. Heißt Lan-
 deshoheit,² verfeinte Staatskunst! neue Philosophische Regie-
 rungsart! — ist auch wirklich Fürstenthum und Krone der neuen
 Jahrhunderte! — Worauf sie aber nur ruhen!³ — wie der le-
 chanteſte Sonnenablenker auf allen Münzen zeigt — auf Trommeln,
 Fahnen, Kugeln und immerfertigen Soldatenmützen.⁴

1 Der Geist der neuern Philosophie — daß er auf mehr
 als eine Art Mechanik setzen müsse, zeigt, denke ich, der meiste
 Theil seiner Kinder. Bei Philosophie und Geschäftlichkeit ist wie
 unwißend und unkräftig in Sachen des Lebens und des ge-
 lunden Verstandes! Statt, daß in den alten Zeiten der Philosophische
 Geist nie für sich allein bestand, von Geschäften ausging und
 zu Geschäften eilte, also auch nur Zweck hatte, volle, gesunde,
 wirkende Seelen zu schaffen, seit er allein steht und Hand-
 werk geworden — ist er Handwerk. Der meiste Theil von
 auch betrachtet Logik, Metaphysik, Moral, Physik, als was sie
 sind — Organe der menschlichen Seele, Werkzeuge, mit denen
 man wirken soll! Vorbilder von Gedankenformen, die nur
 unsrer Seele eine ihr eigne schönere Gedankenform geben
 sollen — dafür schlägt man Mechanisch seine Gedanken dahin
 ein, spielt und gaukelt — der ebenfuerlichste Burtsche von Alopf-
 sechter! Er tanzt mit dem Degen auf dem Akademischen Seile zur
 Bewunderung und Freude aller, die ringsum sitzen, und dem großen
 Künstler jauchzen, daß er nicht Hals und Bein breche — das ist
 keine Kunst. Ein Geschäft auf der Welt, wolle ichs übel besorgt

1) a: wohl nichts mehr, 2) A: Landeshoheit!

3) Daß in A angehängte Druckfehlerverzeichnis verlangt fälschlich
 die Streichung von „aber nur“.

4) vgl. a: der Fürstenthum und die Landeshoheit der neuen Jahrhun-
 derte ruht auf Kugeln und fertigen Soldatenmützen.

lung — wenn auch in der Folge ohne Zweck, (was hat auf der Bühne der Menschheit ewigen Zweck?) wenn auch mit Stößen und Revolutionen, wenn auch mit Empfindungen, die hier und da schwärmerisch, gewaltsam, gar abscheulich werden — als Werkzeug in den Händen des Zeitlaufs, welche Macht! welche Wirkung! Herz und nicht Kopf genährt! mit Neigungen und Trieben alles gebunden, nicht mit kränkenden Gedanken! Andacht und Ritterehre, Liebeskühnheit und Bürgerstark! — Staatsverfassung und Gesetzgebung, Religion. — Ich will nichts weniger, als die ewigen Völkerrüge und Verwüstungen, Basallenkriege und Befehdungen, Mönchsheere, Wallfahrten, Kreuzzüge vertheidigen: nur erklären möchte ich sie: wie in allem der Geist hauchet! Nahrung Menschlicher Kräfte. Große Kunde der ganzen Gattung durch gewaltsame Bewegung, und wenn ich so kühn reden darf, das Schicksal zog, (allerdings mit großen Getöse, und ohne daß die Gewichte da ruhig hängen konnten) die große abgelaufne Uhr auf! da raselten also die Räder!

Wie anders sehe ich die Zeiten in dem Lichte! wie viel ihnen zu vergeben,¹ da ich sie selbst ja immer im Kampfe gegen Mängel, im Ringen zur Verbesserung, und sie wahrhaftig mehr als eine andere, sehe! wie viel Lasterungen geradezu falsch und übertrieben, da ihr Mißbräuche entweder angebildet werden aus fremden Hirn, oder die damals weit milder und unvermeidlicher waren, sich mit einem gegenseitigen Guten kompensirten, oder die wir schon jetzt offenbar als Werkzeuge zu grossen Guten in der Zukunft, woran sie selbst nicht dachten, wahrnehmen. Wer liest diese Geschichte, und ruft nicht oft: Neigungen und Tugenden der Ehre und Freiheit, der Liebe und Tapferkeit, der Höflichkeit und des Worts, wo seyd ihr geblieben! eure Tiefe verschlammnet! eure Beste, weicher Sandboden voll Silberkörner, wo nichts wächst! Wie es auch seht uns in manchem Betracht eure Andacht und Aberglauben, Finsterniß und Unwissenheit, Unordnung und Rohigkeit!

1) a: wie viel lerne ich ihr [nämlich: der Zeit] vergeben!

er Sitten, und nehmt unser Licht und Unglauben, unsere ent-
vorte Kälte und Feinheit, unsere Philosophische Abgespannt-
heit und Menschliches Elend! — Übrigens aber freilich muß Berg
und Thal gränzen, und das dunkle feste Gewölbe konnte —
hies anders seyn als dunkles festes Gewölbe — Gothisch!

Riesenschritt im Gange des Menschlichen Schicksals! Nahmen
wir bloß, daß Verderbniße vorhergehen, um Verbeßerung,
Ordnung hervorzubringen — ein grosser Schritt! Um das Licht
zu geben, war so grosser Schatte nöthig: der Aeste mußte so
weit zurückgezogen werden, damit nachher die Entwicklung erfolge:
sollte es nicht gähren, um den Hefenlosen, reinen Gött-
lichen Trank zu geben? — mich dünkt, das folgte unmittelbar
das „der Lieblingsphilosophie“ des Jahrhunderts. Da könnt
ja herrlich beweisen, wie so viel Ecken erst haben müssen gewalt-
sam abgerieben werden, ehe das runde, glatte, artige Ding
hervorkommen konnte, was wir sind! wie in der Kirche so viel Gräuel,
Irrthümer, Abgeschmacktheiten und Lasterungen vorher-
gingen, alle die Jahrhunderte nach Verbeßerung ringen, schreien
und streben mußten, ehe eure Reformation, oder lichte, hell-
anzehende Deismus entstehen konnte. Die üble Staatskunst
sollte das Rad all ihrer Übel und Abscheulichkeiten durchlaufen, ehe
ihre „Staatskunst“ im ganzen Umfange des Wortes, erscheinen
konnte, wie die Morgensonne aus Nacht und Nebel. — Noch immer
so schönes Gemälde, Ordnung und Fortgang der Natur, und
der glänzender Philosoph ja allem auf den Schultern!

Aber kein Ding im ganzen Reiche Gottes kann ich mich doch
verleugern! ist allein Mittel — alles Mittel und Zweck zugleich,
und so gewiß auch diese Jahrhunderte. War die Blüthe des Zeit-
alters, „der Rittersinn,“ an sich schon ein Produkt der ganzen
Vergangenheit, in der gediegenen Form des Nordlands: war
eine Mischung von Begriffen der Ehre und der Liebe und der
Ehre und Andacht und Tapferkeit und Keuschheit, die jetzt
verloren war, voraus unerhört gewesen; siehe damit, gegen die alte

1) N: gewaltig

Welt gehalten, da die Stärke jedes einzelnen Nationalcharakters verloren gegangen war, siehe eben in dieser Mischung, Erfas und Fortgang ins Groesse. Von Orient bis Rom war Stamm: jetzt gingen aus dem Stamme Aste und Zweige; keiner an sich Stammvest, aber ausgebreiteter, lustiger, höher! Bei aller Barbarei waren die Känntnisse, die man scholastisch behandelte, feiner und höher: die Empfindungen, die man Barbarisch und Pfaffenmässig anwandte, abstrahirter und höher: aus beiden floßen die Sitten, das Bild jener. Von solcher Religion, so elend sie immer ausfah, hatte doch kaum ein Zeitalter vorher gewußt: selbst das Feinere der Türkischen Religion, was unsre Deisten ihr so hoch anrechnen, war nur „durch die Christliche Religion“ entstanden, und selbst die elendesten Epithündigkeiten der Möncherei, die romanhaftesten Phantasereien zeigen, daß Feinheit und Gewandtheit genug in der Welt war, dergleichen auszudenken, zu sagen: daß man wirklich schon anfang in so feinem Elemente zu athmen. Papstthum hätte dort nie in Griechenland und dem alten Rom existiren können, nicht bloß aus den Ursachen, die man gewöhnlich ansieht, sondern wirklich auch der uralten Simplicität wegen, weil zu dergleichen raffinirten System noch kein Sinn, kein Raum war: und Papstthum des alten Egyptens war wenigstens gewiß eine weit gröber und plumpere Maschine. Solche Regierungsformen, bei allem Gothischen Geschmade, hatten sie doch kaum vorher noch existirt: mit der Idee von Barbarischer Ordnung vom Element herauf bis zum Gipfel, mit den immer veränderten Versuchen alles zu binden, daß es doch nicht gebunden wäre. — Der Zufall oder vielmehr roh und freiwirkende Kraft erschöpfte sich in kleinen Formen der grossen Form, wie sie ein Politiker kaum hätte ausdenken können: Chaos, wo alles nach neuer höherer Schöpfung strebte, ohne zu wissen, wie? und welcher Gestalt? — Die Werke des Geistes und des Genies aus diesen Zeiten sind gleicher Art, ganz des zusammengesetzten Duftes aller Zeiten voll: zu voll von Schönheiten, von Feinheiten, von Er-

findung, von Ordnung, als daß es Schönheit, Ordnung, Erfindung bleibe — sind, wie die Gothischen Gebäude! Und wenn sich der Geist bis auf die kleinsten Einrichtungen und Gebräuche erstreckt — ist's unrecht, wenn in diesen Jahrhunderten noch immer Krone des alten Stammes erschiene! (nicht Stamm mehr, das sollts und konnts nicht seyn, aber Krone!) Eben das nicht-Eine, das Verwirrte, der reiche Überfluß von Ästen und Zweigen; das macht seine Natur! da hängen die Blüthen von Rittergeist, da werden, wenn der Sturm die Blätter abtreibt, einst die schönern Früchte hängen.

So viele Brüderationen und keine Monarchie auf der Erde! — Jedweder Ast von hier gewissermaasse ein Ganzes — und trieb seine Zweige! alle trieben neben einander, flochten, worren sich, jedes mit seinem Saft. — Diese Vielheit von Königreichen! dies Nebeneinanderseyn von Brüdergemeinden; alle von einem Deutschen Geschlechte, alle nach einem Ideal der Verfassung, alle im Glauben einer Religion, jedes mit sich selbst und seinen Gliedern kämpfend, und von einem heiligen Winde, dem Päpstlichen Ansehen, fast unsichtbar aber sehr durchdringend getrieben und bewegt — wie ist der Baum erschüttert! auf Kreuzzügen und Völkerbekehrungen, wohin hat er nicht Äste, Blüthe und Zweige geworfen! — Wenn die Römer bei ihrer Unterjochung der Erde den Völkern, nicht auf dem besten Wege, zu einer Gattung „von Völkerrecht und allgemeiner Römererkennung“ hatten helfen müssen: das Papstthum mit alle seiner Gewaltthat ward in der Hand des Schicksals Maschine zu einer „noch höhern Verbindung, zur allgemeinen Erkennung seyn sollender Christen! Brüder! Menschen!“ Das Lied stieg durch Mißklänge und kreischende Stimmungen gewiß in höhern Ton: gewisse mehrere gesammelte, abstrahirte, gegährte Ideen, Neigungen und Zustände breiteten sich über die Welt hin — wie schoß der eine alte simple Stamm des Menschengeschlechts in Äste und Zweige!

* * *

Endlich folgte, wie wir sagen, die Auflösung, die Entwicklung: lange ewige Nacht klärte sich in Morgen auf: es ward Reformation, Wiedergeburt der Künste, Wissenschaften, Sitten! — Die Fesseln sanken; und es ward — unser Denken! Kultur! Philosophie! on commença à penser comme nous pensons aujourd'hui: on n'étoit plus barbare.

Keinen Zeitpunkt der Entwicklung des Menschlichen Geistes hat man schöner beschrieben als diesen! Da alle unsre Geschichten, Discours préliminaires zur Encyclopädie alles Menschlichen Wissens, und Philosophien darauf weisen,*) und von Ost und West, von Anbeginn und gestern alle Fäden, die gezogen sind, oder wie Herbstspinnweben im Kopfe flattern, darauf als auf den höchsten Gipfel Menschlicher Bildung zu ziehen wissen: und da das System nun schon so glänzend, berühmt, lieblich angenommen und vollkommen ausgemacht ist: so wage ich nichts hinzuzusetzen — ich lege bloß einige kleine Anmerkungen neben an.

Zuerst muß ich zum überhohen Ruhm des Menschlichen Verstandes**) sagen, daß immer weniger Er, wenn ich so sagen darf, als ein blindes Schicksal, was die Dinge warf und lenkte, an dieser allgemeinen Weltveränderung wirkte. Entweder waren's so große, gleichsam hingeworfene Begebenheiten, die über alle Menschliche Kräfte und Aussichten gingen, denen sich die Menschen meistens widersetzten, wo niemand die Folge, als überlegten Plan, träumte; oder es waren kleine Zufälle, wahr Funde, als Erfindungen, Anwendungen einer Sache, die man lange gehabt, und nicht gesehen, nicht gebraucht hatte — oder gar nichts als simple Mechanik, neuer Kunstgrif, Handwerk! das die Welt änderte — Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts.

*) Hume Geschichte von Engl. und Vermischte Schr.; Robertson's Gesch. von Schottland und Carl V.; D'Alembert mélanges de littérature et de philos., Siclius Gesch. der Menschheit Th. 2., Vermischte Schriften, und was dem nachhinkt und nachsallet.

**) Gloire de l'esprit humain, ses progrès, révolutions, son développement, sa création etc.

wenn das ist, wo bleibt eure Abgötterei gegen den Menschlichen Geist?

Wer legte hier Venedig an diesem Plage, unter dem tiefsten Bedrängniß der Noth an? und wer überdachte, was dies Venedig, allein an diesem Plage, ein Jahrtausend hindurch, allen Völkern der Erde seyn konnte und sollte? Der diesen Sund von Inseln in den Morraß warf, der diese wenigen Fischer dahinsleitete, war derselbe, der das Saamenkorn fallen läßt, das zu der Zeit und an dem Orte eine Eiche werde; der die Hütte an die Tiber pflanzte, daß Rom, das ewige Haupt der Welt daraus würde. Eben derselbe ist's, der jetzt Barbarn hinzuführt, daß sie die Litteratur der ganzen Welt, die Bibliothek zu Alexandrien (gleichsam ein versinkendes Welttheil!) vernichtigen, jetzt eben dieselbe hinzuführt, daß sie einen kleinen Rest Litteratur erbetteln, erhalten, und auf einer ganz andern Seite, auf Wegen, die niemand geträumt oder gewünscht hatte, nach Europa bringen sollten. Eben derselbe, der jetzt durch sie an einer andern Seite eine Kaiserstadt zerstören läßt, daß die Wissenschaften, die da niemand suchte und die da so lange müßig waren, nach Europa fliehen — Alles ist großes Schicksal! von Menschen anüberdacht, ungehört, unbewürkt — siehst du Ameise nicht, daß du auf dem großen Rade des Verhängnisses nur kriechst?

Wenn wir in die Umstände des Ursprungs aller sogenannten Reformationen näher eindringen: die nehmliche Sache. Dort im Großen hier im Kleinen, Zufall, Schicksal, Gottheit! Was jede Reformation anfing, waren Kleinigkeiten; die nie so gleich den großen ungeheuren Plan hatten, den sie nachher gewannen; so oft es gegentheils vorher der große, wirklich überlegte, Menschliche Plan gewesen war: so oft mißlang er. Alle eure große Kirchenversammlungen, ihr Kaiser! Könige! Kardinäle und Herren der Welt! werden nimmermehr nicht ändern, aber dieser unseine, unwisende Mönch, Luther soll's ausrichten! Und das von Kleinigkeiten, wo er selbst nichts weniger, als so weit denkt! durch Mittel, wo nach der Weise unsrer Zeit, Philosophisch ge-

prochen, nie so was auszurichten war! meistens er selbst das wenigste ausrichtend, nur daß er andre anstieß, Reformatoren in allen andern Ländern weckte, er aufstand und sagte „ich bewege mich! darum gibts Bewegung!“ Dadurch ward, was geworden ist — Veränderung der Welt! Wie oft waren solche Luthers früher aufgestanden und — untergegangen: der Mund ihnen mit Rauch und Flammen gestopft, oder ihr Wort fand noch keine freie Luft, wo es tönte — aber nun ist Frühling: die Erde öffnet sich, die Sonne brütet und tausend neue Gewächse gehen hervor — Mensch, du warst nur immer, fast wider deinen Willen, ein kleines blindes Werkzeug.

„Warum ist nicht, ruft der sanfte Philosoph, jede solcher Reformationen lieber! ohne Revolution geschehen? Man hätte den Menschlichen Geist nur sollen seinen stillen Gang gehen lassen, statt daß jetzt die Leidenschaften im Sturme des Handelns neue Vorurtheile gebahren, und man Böses mit Bösem verwechselte“ — — Antwort! weil so ein stiller Fortgang des Menschlichen Geistes zur Verbesserung der Welt kaum etwas anders als Phantom unsrer Köpfe, nie Gang Gottes in der Natur ist. Dies Saamenkorn fällt in die Erde! da liegt's und erstarrt; aber nun kommt Sonne es zu wecken: da bricht's auf: die Gefäße schwellen mit Gewalt auseinander: es durchbricht den Boden — so Blüthe, so Frucht — kaum die garstige Erdpilze wächst, wie du träumest. Der Grund jeder Reformation war allemal eben solch ein kleines Saamenkorn, fiel still in die Erde, kaum der Rede werth: die Menschen hatten's schon lange, besahen's und achteten's nicht — aber nun sollen dadurch Neigungen, Sitten, eine Welt von Gewohnheiten geändert, neugeschaffen werden — ist das ohne Revolution, ohne Leidenschaft und Bewegung möglich? Was Luther sagte, hatte man lange gewußt; aber jetzt sagte es Luther! Roger Bacon, Galiläi, Cartes, Leibnitz: da sie erfanden, war's stille: es war Lichtstral — aber ihre Er-

1) a: Cartes, [Newton,] Leibnitz,

idungen sollten durchbrechen, Meinungen wegbringen, die Welt über — es ward Sturm und Flamme. Habe immer der Reformator auch Leidenschaften gehabt, die die Sache, die Wissenschaft selbst nicht foderte, die Einführung der Sache forderte sie, und eben daß er sie hatte, genug hatte, um jetzt durch ein Nichts zu kommen, wozu ganze Jahrhunderte durch Anstalten, Maschinen und Grubeleien, nicht hatten kommen können — denn das ist Creditiv seines Berufs!

„Meist nur simple Mechanische Erfindungen, die man zum Theil längst gesehen, gehabt, damit gespielt, die aber jetzt durch einen Einfall so und nicht anders angewandt, die Welt veränderten.“ So z. B. die Anwendung des Glases zur Optik, des Magnets zum Kompaß, des Pulvers zum Kriege, der Buchdruckerkunst für die Wissenschaften, des Calculs zu einer ganz neuen Mathematischen Welt¹ — und alles nahm andre Gestalt an. Man hatte das Werkzeug verändert, einen Platz außer der alten Welt gefunden, und so rückte man diese fort.

Geschütz erfunden: und siehe! die alte Tapferkeit der Thebaner, Spartaner, Römer, Ritter und Riesen weg — der Krieg anders und wie viel anders mit diesem andern Kriege!

Buchdruckerei erfunden! und wie sehr die Welt der Wissenschaften geändert! erleichtert und ausgebreitet! licht und flach worden! Alles kann lesen, buchstabieren — alles was lesen kann, wird gelehrt.

Mit der kleinen Nadel auf dem Meer — wer kann die Revolutionen in allen Welttheilen zählen, die damit bewirkt sind. Indes gefunden, so viel größer als Europa! Küsten erobert voll Gold, Silber, Edelsteine, Gewürz und Tod! Menschen in Bergwerke, Sklavennühsen und Lasterstätten hineinbefehrt oder hineinliviert!² Europa entvölkert, mit Krankheiten und Üppigkeit an seinen geheimsten Kräften verzehrt — wer kann zählen! wer beschreiben! Neue Sitten, Neigungen, Tugenden, Laster —

1) a: des Calculs auf die Welt des Unendlichen

2) a: Menschen in Bergwerke und Sklavennühsen hineinbefehrt und liviert!

wer kann zählen und beschreiben? Das Rad, in dem sich seit drei Jahrhunderten die Welt bewegt, ist unendlich — und woran hängt es an? die Nadelspiße, zwei oder drei Mechanischer Gedanken!

II. Eben daher muß folgen, daß ein großer Theil dieser sogenannten neuen Bildung selbst wirkliche Mechanik sei; näher untersucht — wird diese, wie sehr neuerer Geist! Wenn meistens neue Methoden in jeder Art und Kunst die Welt veränderten — neue Methoden entübrigten Kräfte, die voraus nöthig waren, sich aber jetzt (denn jede ungebrauchte Kraft schläft!) mit der Zeit verlohren. Gewisse Tugenden der Wissenschaft, des Krieges, des Bürgerlichen Lebens, der Schiffart, der Regierung — man brauchte sie nicht mehr: es ward Maschine, und die Maschine regiert nur Einer. Mit einem Gedanken! mit einem Winke! — dafür schlafen auch wie viel Kräfte! Geschütz erfunden, und damit welche Nerve roher Körperlicher Kriegeskraft, und Seelenkriegeskraft, Tapferkeit, Treue, Gegenwart in einzelnen Fällen. Ehregefühl der alten Welt ermattet! Das Heer ist eine gedungene Gedanken-Kraft.² Willenlose Maschine geworden, die ein Mann in seinem Haupte lenkt, und die er nur als Pantin der Bewegung,³ als eine lebendige Mauer bezahlt, Kugeln zu werfen und Kugeln aufzufangen. Im Grunde also, würde ein Römer und Spartaner vielleicht sagen, Tugenden im innersten Heerde des Heeres weggebrannt, und verweilt ein Kranz Militärischer Ehre — und was ist an der Stelle? Der Soldat ist erster Lohndiener des Staats in Helldivrey⁴ — siehe seine Ehre und Beruf! Er ist — und mit leichter Mühe die Reste von einzelnen Existenzformen gesprengt: die Altgothische Freiheit-Stände-Eigenthumsform,⁵ das ekleidte Gebäude in schlechtem Geschmack! in Grund ge-

1) a: Alles in allen Welttheilen hängt beinahe an der Nadelspiße zweier oder drei Europäischer Gedanken! —

2) M: Gedankenkraft = (gebeßert aus a)

3) „nur — Bewegung,“ noch nicht in a.

4) a: Lohndiener des Despotismus in Staatsdivrey

5) M: Freiheitstände: Eigenthumsformen, (gebeßert aus a)

ihoben und zerstört, wird in seinen kleinen Trümmern so dicht
klokkert, daß Land, Einwohner, Bürger, Vaterland manchmal
wohl etwas,¹ aber Herr und Knecht, Despot und Livree-
diener jedes Amtes, Berufs und Standes, vom Bauer bis zum
Minister und vom Minister zum Priester, alles ist. Heißt Lan-
deshoheit,² verfeinte Staatskunst! neue Philosophische Regie-
rungsart! — istz auch wirklich Fürstehut und Krone der neuern
Jahrhunderte! — Worauf sie aber nur ruhen!³ — wies der be-
rühmteste Sonnenadler auf allen Münzen zeigt — auf Trommeln,
Fahnen, Kugeln und immerfertigen Soldatenmützen.⁴

1 Der Geist der neuern Philosophie — daß er auf mehr
als eine Art Mechanik seyn müsse, zeigt, denke ich, der meiste
Theil seiner Kinder. Bei Philosophie und Gelehrsamkeit ist wie
unwissend und unkräftig in Sachen des Lebens und des gesun-
den Verstandes! Statt, daß in den alten Zeiten der Philosophische
Geist nie für sich allein bestand, von Geschäften ausging und
zu Geschäften eilte, also auch nur Zweck hatte, volle, gesunde,
wirkende Seelen zu schaffen, seit er allein steht und Hand-
werk geworden — ist er Handwerk. Der wievielte Theil von
euch betrachtet Logik, Metaphysik, Moral, Physik, als was sie
sind — Organe der Menschlichen Seele, Werkzeuge, mit denen
man wirken soll! Vorbilder von Gedankenformen, die nur
unserer Seele eine ihr eigne schönere Gedankenform geben
sollen — dafür schlägt man Mechanisch seine Gedanken dahin
ein, spielt und gaukelt — der abentheuerlichste Burfsche von Klop-
fsechter! Er tanzt mit dem Degen auf dem Akademischen Seile zur
Bewunderung und Freude aller, die ringsum sitzen, und dem großen
Künstler jauchzen, daß er nicht Hals und Bein breche — das ist
seine Kunst. Ein Geschäft auf der Welt, wollt ihrs übel besorgt

1) a: wohl nichts mehr, 2) N: Landeshoheit!

3) Daß in N angehängte Druckfehlerverzeichnis verlangt fälschlich
die Streichung von „aber nur“.

4) vgl. a: der Fürstehut und die Landeshoheit der neuern Jahrhun-
derte ruht auf Kugeln und fertigen Soldatenmützen.

haben, so gehts dem Philosophen! Auf dem Papier wie rein! wie sanft! wie schön und groß; Heillos im Ausführen! bei jedem Schritte staunend und starrend vor ungesesehenen Hindernissen und Folgen. Das Kind indeß war wirklich großer Philosoph, konnte rechnen, und mit Syllogismen, Figuren und Instrumenten geläufig, oft so glücklich spielen, daß neue Syllogismen, Resultate, und sogenannte Entdeckungen herauskamen — die Frucht, die Ehre, der Gipfel des Menschlichen Geistes! — durch Mechanisches Spiel!

Das war die schwerere Philosophie — und nun die leichte, die schöne! Gottlob! was ist Mechanischer, als diese. In Wissenschaften, Künsten, Gewohnheiten, Lebensart, wo sie hineingedrungen, wo sie Saft und Blüthe des Jahrhunderts ist, was Mechanischer als sie? Eben das alte Herkommen, das sinnlose Vorurtheil von Lernen, Langsamreisen, Tiefeindringen und Spätbeurtheilen hat sie ja wie ein Joch vom Halse geworfen! hat in unsre Gerichtsschranken, statt kleiner, staubichter, detaillirter Kenntniße, wo jeder Vorfall als der behandelt und untersucht werden soll, der er ist — hat darin Welch schönes, Leichtes, freies Urtheil gebracht, nach zwei Vorfällen alles zu messen und abzuthun! über das Individuelle, worin allein Species facti besteht, hinüber, sich am hellen, vortreflichen Allgemeinen zu halten — statt Richter — (Blüthe des Jahrhunderts!) — Philosoph zu seyn: hat in unsre Staatswirthschaft und Regierungskunde, statt mühsam erlangter Kenntniße von Bedürfnissen und wahrer Beschaffenheit des Landes, welchen Adlersblick! welche Ansicht des Ganzen gebracht, wie auf einer Landkarte und Philosophischen Tabelle! Grundsätze durch den Mund Montesquieus entwickelt, aus und nach welchen hundert verschiedene Völker und Erdstriche, aus dem Stegreif nach dem Ein mal Eins der Politik in zwei Augenblicken berechnet werden. — — So alle schöne Künste, Handwerke und beinahe die kleinsten Tagelöhnerereien — wer braucht in ihrer Tiefe, mühsam, wie in einem Gewölbkeller umher zu klettern, zu arbeiten?

Man raisonnirt! Wörterbücher und Philosophien über alle, ohne eine einzige mit dem Werkzeug in der Hand zu verstehen: sind allesamt abrogé raisonné ihrer vorigen Pedanterie geworden! -- abgezogener Geist! Philosophie aus zwei Gedanken, die Mechanische Sache von der Welt.¹

Darf ich beweisen, was der neuere Witz für eine edle Mechanische Sache sey? Gibt's eine gebildetere Sprache und Periodenform d. i. einen engeren Leisten der Gedanken, der Lebensart, des Genies und Geschmacks, als bei dem Volke, von dem er sich unter hundert Gestalten am glänzendsten in der Welt verbreitet hat? Welch ein Schauspiel ist mehr Marionette eines schönen Regelmaaßes -- welche Lebensart mehr Afferei einer leichteren Mechanischen Höflichkeit, Lustigkeit und Wortzierde -- welche Philosophie mehr das Ausgekrante weniger Sentiments, und eine Behandlung aller Dinge in der Welt nach diesen Sentiments geworden, als die --? Affen der Humanität, des Genies, der Frölichkeit, der Tugend, und eben weil sie nichts, als das sind, und so leicht nachgeäfft werden können, sind sie für ganz Europa. --

III. Daher wird denn nun wohl begreiflich, zu welchem Mittelpunkt die Bildung hinstrebe, und immer hingelenkt werde: Philosophie! Gedanke! -- leichtere Mechanik! Raisonnement, das sich bis auf die Grundsäulen der Gesellschaft erstreckt, die sonst nur² standen und trugen!" Und auch da kann ichs in zehnerlei Betracht kaum begreifen, wie das so allgemein und einzig für den Gipfel und Zweck aller Menschlichen Bildung, alles Glücks, alles Guten verraisonnirt werden könne? Ist denn der ganze Körper bestimmt zu sehen? und muß, wenn Hand und Fuß Auge und Gehirn seyn will, nicht der ganze Körper leiden? Raisonnement zu unvorsichtig, zu unnütz verbreitet -- obs nicht Neigung, Trieb, Thätigkeit zu leben, schwächen könnte und wirklich geschwächt habe? --

1) s. den Anhang.

2) a: die sonst nicht dachten, nur

✓ Allerdings mag nun wohl diese Ermattung dem Geiste mancher Länder bequem seyn: ermattete Glieder müssen fort, haben keine Kräfte als — etwa zum Gegendenken.¹ Jedes Mad klebt aus Furcht, oder Gewohnheit oder Äppigkeit und Philosophie an der Stelle, und was ist nun so manche große philosophisch-regierte Heerde, als ein zusammengezwungner Haufe — Vieh und Holz! Sie denken! man breitet Denken vielleicht unter sie aus — bis auf einen Punkt: damit sie sich von Tage zu Tage mehr als Maschine fühlen, oder nach gegebenen Vorurtheilen fühlen, knirschen lernen und fort müssen — Sie knirschen — ei doch, sie können nichts als knirschen: und laben sich mit Freidenken. Das liebe, matte, ärgerliche, unnütze Freidenken, Ersatz für alles, was sie vielleicht mehr brauchten — Herz! Wärme! Mut! Menschheit! Leben!

2) Nun rechne ein jeder. Licht unendlich erhöht und ausgebreitet: wenn Neigung, Trieb zu leben ungleich geschwächt ist! Ideen von allgemeiner Menschen- Völker- und Feindesliebe erhöht: und warmes Gefühl der Vater-Mutter-Bruder-Kindes-Freundesneigungen unendlich geschwächt! Grundsätze der Freiheit, Ehre, Tugend so weit verbreitet, daß sie jeder aufs hellste anerkennt, daß in gewissen Ländern sie jedermann bis zum Geringsten auf Zung und Lippen hat — und jeder von ihnen² zugleich mit den ärgsten Ketten der Feigheit, Schande, Äppigkeit, Kriecherei und elender Planlosigkeit gebunden. Handgriffe und Erleichterungen unendlich verbreitet — aber alle die Handgriffe gehen in die Hand Eines oder Etlicher zusammen, der allein denkt: der Maschine ist die Lust zu leben, zu wirken, Menschlich edel und gutthätig vergnügt zu leben, verschwunden: lebt sie mehr? Im ganzen und im kleinsten Theile, der einzige Gedanke des Meisters.

Sit dies nun das schöne Ideal vom Zustande, zu dem wir durch alles hingebildet sind, das sich immer weiter in Euro-

1) a: keine Kräfte zur Gegenwehr, kaum mehr zum Gegendenken:
2) a: jeder von uns

ausbreitet, das in alle Welttheile hinschwimmt, und alles polirciren will, zu seyn, was wir sind -- Menschen? Bürger eines Vaterlands? Wesen für sich etwas zu seyn in der Welt? Vielleicht! wenigstens und gewiß aber allesamt nach Anzahl, Bedürfnissen, Zweck und Bestimmung politischer Calcul: jeder in der Uniform seines Standes, Maschine! Da stehen nun jene glänzende Marktplätze zur Bildung der Menschheit, Kanzel und Schauplatz, Säle der Gerechtigkeit, Bibliotheken, Schulen und ja insonderheit die Kronen aller: illustre Akademien! In welchem Glanz! zum ewigen Nachruhm der Fürsten! zu wie großen Zwecken der Bildung und Aufklärung der Welt, der Glückseligkeit der Menschen! herrlich eingeweiht --- was thun sie denn? was können sie thun? -- sie spielen!

IV. Also von einigen der berühmtesten Mittel, die, die Ehre unsres Jahrhunderts! den schöpferischen Plan haben, „Menschheit zu bilden“ -- Ein Wort! Wir kommen damit wenigstens zu einer sehr praktischen Seite des Buchs.²

Ist nicht vom Anfange an, vergebens geschrieben, so sieht man, Bildung und Fortbildung einer Nation ist nie anders als ein Werk des Schicksals: Resultat tausend mitwirkender Ursachen, gleichsam des ganzen Elements, in dem sie leben. Und ist dies, was für ein Kinderspiel, diese Bildung bloß in und durch einige hellere Ideen zu setzen, worauf man fast von Wiederherstellung der Wissenschaften her trabet! Dies Buch, dieser Autor, diese Menge von Büchern soll bilden: das ganze Resultat derselben, die Philosophie unsres Jahrhunderts soll bilden -- was hieße das anders, als die Neigungen wecken oder stärken, durch die die Menschheit beseligt wird -- und welche Lust, daß dies geschehe! Ideen geben eigentlich nur Ideen: mehrere Helle, Nichtigkeit und Ordnung zu denken -- das

1) M: Maschinen

2) a: damit auf die nützlichste Anwendung unsres Philosophischen Themas.

3) a: diese ganze Veränderung in einige

ist aber auch alles, worauf man gewiß rechnen kann: denn wie sich das alles¹ nun in der Seele mische? was es vor sich finden und verändern soll? wie stark und dauern diese Veränderung werde? und wie sie sich nun endlich in die tausendgestaltigen Anlässe und Fügungen des Menschlichen Lebens, geschweige eines Zeitalters, eines ganzen Volks, des ganzen Europa, des ganzen Weltalls, (wie unsre Demuth wähnet) hineinmische und hineinwerfe — ihr Götter, welche andre Welt von Fragen!

Ein Mensch, der die künstliche Denkart unsres Jahrhunderts kennen lernte, läse alle Bücher, die wir von Kind auf lesen, loben und wie es heißt, uns darnach bilden, sammelte die Grundsätze, die wir alle laut oder schweigend zugestehen, auch mit gewissen Kräften unsrer Seele bearbeiten u. s. w., wollte hieraus nun auf das ganze lebendige Triebwerk des Jahrhunderts Schluß machen — erbärmlicher Fehlschluß!² Eben weil diese Grundsätze so gäng und gäbe sind; als Spielwerk von Hand zu Hand, als Mundwerk von Lippe zu Lippe gehen — eben deswegen wirds wahrscheinlich, daß sie keine Wirkung mehr thun können. Braucht man, womit man spielt? und wenn man des Getreides so viel hat, daß man den Acker nicht bejäet, bepflanzt, sondern als Kornboden überschütten muß — dürerer, trockner Kornboden! kann etwas wurzeln? aufgehen? kommt ein Korn nur in die Erde?³

Was soll ich Exempel zu einer Wahrheit suchen, zu der jaß alles leider! Exempel wäre — Religion und Moral, Gesetzgebung und gemeine Sitten. Wie überschwemmt mit schönen Grundsätzen, Entwicklungen, Systemen, Auslegungen —

1) a: alle das

2) A: Fehlschluß — gebessert aus a: auf das . . Triebwerk der Neigungen und Sitten unsres Jahrhunderts schließen -- Welch ein Fehlschluß!

3) a: und wenn man so viel Getraide hat, um einen Acker nicht überjäen und bepflanzen zu können, sondern überschütten zu müssen — nichts kommt bei allem Vorrath in die Erde! nichts wurzelt! nichts gehet auf! der Acker wird ein dürerer Getreideboden, nichts mehr!

überschwemmet, daß fast niemand mehr Boden sieht und Fuß hat¹ -- eben deswegen aber auch nur hinüberschwimmt. Der Theologe blättert in den rührendsten Darstellungen der Religion, lernet, weiß, beweist und vergißt -- zu den Theologen² werden wir alle von Kind auf gebildet. Die Kanzel schallt von Grundsätzen, die wir alle zugestehen, wissen, schön fühlen, und -- auf und neben der Kanzel lassen. So mit Lektüre, Philosophie und Moral. Wer ist nicht überdrüssig sie zu lesen? und welcher Schriftsteller machts nicht schon zum Hauptgeschäfte, gut einzukleiden: die unkräftige Pille nur schön zu versilbern. Kopf und Herz³ ist einmal getrennt: der Mensch ist leider! so weit, um nicht nach dem was er weiß, sondern was er mag, zu handeln. Was hilft dem Kranken alle der Vorrath von Lederbissen, den er mit siechem Herzen nicht genießen kann, ja des Überflus ihn eben siechherzig machte. --

Den Verbreitern des Mediums dieser Bildung könnte man immer die Sprache und den Wahn lassen, als wenn sie „die Menschheit“ und insonderheit ja den Philosophen von Paris, daß sie toute l'Europe und tout l'Univers bilden -- man weiß schon was die Sprache bedeutet? -- Ton! conventionelle Phrase! schöne Wendung, oder höchstens nützlicher Wahn. -- Aber wenn auch die auf solche Mittel der Letternkultur fallen, die ganz andre Werkzeuge -- wann sie eben mit jenen dem Jahrhundert schönen Dunst geben, Augen auf den Glanz dieses unwirksamen Lichts lenken, um Herzen und Hände frei zu haben -- Irrthum und Verlust, ihr seyd kläglich! --

Es gab ein Zeitalter, wo die Kunst der Gesetzgebung für das einzige Mittel galt, Nationen zu bilden, und dies Mittel auf die sonderbarste Art angegriffen, nur meist eine allgemeine

1) a: Wie überschwemmt ist Alles mit Auslegungen der Systeme -- so überschwemmt, daß fast niemand ... sieht und seinen Tritt thun kann;

2) „zu den Theologen“ auch in a.

3) a: Kopf und Arm

Philosophie der Menschheit, ein Rodey der Vernunft, der Humanität — was, weiß ich mehr? werden sollte: die Sache war ohne Zweifel blendender als nützlich. Allerdings ließen sich damit alle „Gemeinsätze des Rechts und Guten, Maximen der Menschenliebe und Weisheit, Aussichten aus allen Zeiten und Völkern für alle Zeiten und Völker erschöpfen“¹ — für alle Zeiten und Völker? — und also leider! eben nicht für das Volk, dem dies Gesetzbuch angemessen² seyn soll, als sein Kleid. So allgemeines Abgeschöpftes,³ ist nicht auch Schaum vielleicht, der in der Luft aller Zeiten und Völker zerfliehet? und wie anders für die Adern und Sehnen seines Volks Nahrung bereiten, daß sie ihm Herz stärke, und Muth und Wein erfrische!

Zwischen jeder⁴ Allgemeingesagten, wenn auch der schönsten Wahrheit — und ihrer mindesten Anwendung ist Klust! Und Anwendung am Einzigen rechten Orte? zu den rechten Zwecken? auf die Einzige beste Weise? — Der Solon eines Dorfs, der wirklich nur Eine böse Gewohnheit abgebracht, nur Einen Strom Menschlicher Empfindungen und Thätigkeiten in Gang gebracht — er hat tausendfach mehr gethan, als all ihr Raisonneurs über die Gesetzgebung, bei denen alles wahr, und alles falsch — ein elender allgemeiner Schatten ist. —

Es war eine Zeit, da die Errichtung von Akademien, Bibliotheken, Kunstsälen, Bildung der Welt hieß — vortreflich! diese Akademie ist der Name des Hofes, das würdige Prytaneum verdienter Männer, eine Unterstützung kostbarer Wissenschaften, ein vortreflicher Saal am Geburtsfeste des Monarchen. — Aber was die nun zur Bildung des Landes, der Leute, der Unterthanen thue? Und wenn sie alles thäte —

1) a: anbringen 2) A: aufgenommen (gebeffert aus a)

3) a: Was so allgemein abgeschöpft war,

4) A: jeden (gebeffert aus a)

wie fern das Glückseligkeit gebe? Können diese Bildsäulen, und wenn ihr sie an Weg und Pfosten stellt, jeden Vorbeigehenden in einen Griechen verwandeln, daß er sie so ansehe, so fühle, sich so in ihnen fühle? Schwer! Können diese Gedichte, diese schöne Vorlesungen nach Attischer Art eine Zeit schaffen, wo diese Gedichte und Neben Wunder thaten und wirkten? Ich glaube nein! Und die sogenannten Wiederhersteller der Wissenschaften, wenn auch Pabst und Kardinäle, ließen immer Apollo, Musen und alle Götter in den neulateinischen Gedichten spielen -- sie wußten, daß es Spiel war. Die Bildsäule Apollo konnte immer neben Christo und der Leda stehen: Alle drei thaten Eine Wirkung -- keine! -- Könnte die Vorstellung, der Schauplatz, wirklichen Römischen Heroismus hervorbringen und Brutus und Kato's schaffen -- glaubt ihr, daß euer Schauplatz sehen? daß eure Kanzel stehen würde? -- Man balltet endlich in den edelsten Wissenschaften Opa auf den Pelion -- großes Unternehmen! -- man weiß beinahe nicht, wozu man balltet? Die Schätze liegen da und werden nicht gebraucht: wenigstens ist gewiß nicht die Menschheit, die sie jetzt brauchet.

Es war eine Zeit, da alles auf Erziehung stürmte -- und die Erziehung wurde gesetzt in schöne Realkenntnisse, Unterweisung, Aufklärung, Erleichterung ad captum und ja in frühe Verfeinerung zu artigen Sitten. Als wenn alle das Neigungen ändern und bilden könnte? Ohne an ein einziges der verachteten Mittel zu denken, wie man gute Gewohnheiten, selbst Vorurtheile, Übungen und Kräfte wiederherstellen oder neu schaffen und dadurch allein „bessere Welt“ bilden könnte. -- Der Aufsatz, der Plan wurde abgefaßt, gedruckt, vergessen! ein Lehrbuch der Erziehung, wie wir tausend haben! ein Kodex guter Regeln, wie wir noch Millionen haben werden, und die Welt wird bleiben, wie sie ist.¹

1) s. den Anhang.

Wie anders dachten einst darüber die Zeiten und Völker, da alles noch so enge National war. Aus dem besondern Einzelnen Bedürfnisse stieg jede Bildung herauf und kehrte dahin zurück — lauter Erfahrung, That, Anwendung des Lebens, in dem bestimmtesten Kreise. Hier in der Patriarchenhütte, dort im engen Ackergebiete, dort in einer kleinen Republik Menschen, wo man alles kennt, fühlt, also auch¹ zu fühlen geben konnte, das Menschliche Herz in Hand² hatte, und übersehe, was man sprach! ³Da wars also ein guter Vorwurf, den unser erleuchtetes Jahrhundert den minder erleuchteten Griechen macht, daß sie Nichts recht allgemeines und rein abgezogenes philosophirt, sondern immer in der Natur kleiner Bedürfnisse, auf einem engen Schauplay gesprochen hätten. Da wars auch angewandt gesprochen, jedes Wort fand Stelle: und in den besseren Zeiten, da man noch gar nicht durch Worte sprach, : durch That, Gewohnheit, Vorbild, tausendfachen Einfluß — wie anders! bestimmt, stark, und ewig. Wir sprechen über hundert Stände, Klaffen, Zeiten, Menschengattungen auf einmal, um für jede nichts zu sprechen: unsre Weisheit so fein und unkörperlich — ist abgezogener Geist, der ohne Gebrauch verfliegt. Dort wars und blieb Weisheit des Bürgers, Geschichte eines Menschlichen Gegenstandes, Saft voll Nahrung. —

Wenn meine Stimme also Macht und Raum hätte, wie würde ich allen, die an der Bildung der Menschheit wirken, zu-

1) a: Republik von Menschen, wo man alles kennt, fühlt, auch al:

2) „in Hand“ auch in a.

3) a: Da sprach man also auch nur stille und schweigend: durch That, durch Gewohnheit, durch hundertfachen unmittelbaren Einfluß; aber was man sprach, war bestimmt, tief, stark, ewig — da wir das Glück oder Unglück haben, über hundert Stände, Klaffen, Zeiten, Menschengattungen auf Einmal und also für jede Nichts zu sprechen. Unser erleuchtetes Jahrhundert rechnets z. E. selbst den schon so erleuchteten und ausgebreiteten Griechen zum Nachtheil zu, daß sie Nichts recht allgemeines und rein abgezogenes in Philosophie und Politik und Ethik hervorbringen können, . . .

russen: nicht Allgemeinörter von Verbeßerung! Papierkultur! wo möglich Anstalten -- thun! Laßt die reden, und ins Blaue des Himmels hineinbilden, die das Unglück haben, nichts anders zu können; hat der Liebling der Braut nicht eine schönere Stelle, als der Dichter, der sie singt, oder der Freierwerber, der um sie wirbt? Siehe, wer die Menschenfreundschaft, Völkerliebe und Vatertraue am schönsten besingen kann, hat vielleicht im Sinne, ihr auf Jahrhunderte den tiefsten Dolchstoß zu geben? Dem Scheine nach der edelste Gesetzgeber, vielleicht der innigste Zerstörer seines Jahrhunderts! Von innerer Verbeßerung, Menschheit und Glückseligkeit nicht die Rede: er strebte dem Strom des Jahrhunderts nach, ward Heiland des Menschlichen Geschlechts nach dem Wahne des Jahrhunderts, erstrebte sich also auch den kurzen Lohn des allen — wellenden Lorbeer der Eitelkeit, morgen Staub und Asche. — Das grosse, Göttliche Werk, Menschheit zu bilden — still, stark, verborgen, ewig -- mit kleiner Eitelkeit konnsts nicht gränzen!

V. Ohne Zweifel wird man, nach dem, was ich geschrieben, den Allgemeinsatz anbringen, daß man immer die Ferne lobe und über die Gegenwart klage; daß es Kinder sind, die sich in die Ferne des Goldschaums verlieben, und den Apfel, den sie in der Hand haben,¹ dafür hingeben, weil sie jenes nicht kennen — aber vielleicht bin ich dies Kind nicht. Ich sehe alles Grosse, Schöne, < und Einzige unsres Jahrhunderts ein, und habe es bei allem Tadel immer zum Grunde behalten „Philosophie! ausgebreitete Helle! Mechanische Fertigkeit und Leichtigkeit zum Erstaunen! Mildheit!“ Wie hoch ist, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften unser Jahrhundert darin gestiegen! mit welchen sonderbar leichten Mitteln auf die Höhe kommen! wie stark hats sie bevestigt und für die Nachkommenschaft gesichert! — ich glaube Bemerkungen darüber gegeben zu haben, statt der über-

1) „haben,“ fehlt in A.
Herders sämmtl. Werke. V.

triebenen Lobesdeklamationen,¹ die man in allen, zumal Französischen Modebüchern findet. —

Wahrlich ein grosses Jahrhundert als Mittel und Zweck: ohne Zweifel der höchste Gipfel des Baums in Betrach- aller vorigen, auf denen wir stehen! Wie haben wir uns so vielen Saft aus Wurzel, Stamm und Ästen zu Nutz gemacht, als unsre dünnen Gipfelzweige nur fassen können! sehen² hoch über Morgenländer, Griechen, Römer, zumal über den mittlern Gothischen Barbarn! hoch sehen wir also über die Erde! gewissermaasse alle Völker und Welttheile unter unserm Schatten, und wenn ein Sturm zwei kleine Zweige in Europa schüttelt, wie bebt und blutet die ganze Welt! Wenn ist je die ganze Erde an so wenig vereinigte Fäden so allgemein zusammen gegangen, als jetzt? Wenn hat man mehr Macht und Maschienen gehabt, mit einem Druck, mit einem Fingerregen ganze Nationen zu erschüttern? Alles schwebt an der Spitze zweier oder drei Gedanken!³

Zu gleicher Zeit — wenn ist die Erde so allgemein erleuchtet gewesen, als nun? und fährt immer fort mehr erleuchtet zu werden. Wenn voraus die Weisheit immer nur enge National war, und also auch tiefer grub und vester anzog — wie weit gehen jetzt ihre Strahlen! wo wird nicht, was Voltäre schreibt, gesehen! Die ganze Erde leuchtet beinahe schon von Voltärs Klarheit!

Und wie scheint dies immer fortzugehen! Wo kommen nicht Europäische Kolonien hin, und werden hinkommen! Überall werden die Wilden, je mehr sie unsern Brandtwein und Äppigkeit lieb gewinnen, auch unsrer Bekehrung reif! Nähern sich, zumal durch Brandtwein und Äppigkeit, überall unsrer Kultur — werden bald, hilf Gott! alle Menschen wie wir seyn! gute, starke, glückliche Menschen!

Handel und Pabstthum, wie viel habt ihr schon zu diesen grossen Geschäfte beigetragen! Spanier, Jesuiten und Holländer: ihr Menschenfreundlichen, uneigennütigen, edlen und

1) N: Lobesdeklamation 2) N: stehen 3) vergl. oben S. 534!

o Tugendhaften Nationen! wie viel hat euch in allen Welttheilen, die Bildung der Menschheit nicht schon zu danken?

Seht das in den übrigen Welttheilen, wie denn nicht in Europa! Schande für England, daß das Irland so lange wild und Barbarisch blieb: es ist policirt und glücklich. Schande für England, daß die Nordschotten so lange ohne Beinkleider gingen: sie tragen sie jetzt wenigstens auf einer Stange mit sich und sind glücklich. Welch Reich hat sich in unserm Jahrhunderte nicht groß und glücklich gebildet! Ein Einziges lag zur Schande der Menschheit in der Mitte da — ohne Akademien und Akterbauassociäten, trug Knebelbärte und nährte demnach Königsmörder. Und siehe da! was mit dem — wilden Corsika das edelmüthige Frankreich schon allein übernommen hatte -- das thaten drei -- Knebelbärte: zu Menschen zu bilden, wie wir sind! gute, starke, glückliche Menschen!

Alle Künste, die wir treiben, wie hoch gestiegen! Kann man sich etwas über jene Regierungskunst, das System! die Wissenschaft zur Bildung der Menschheit denken?*) Die ganze einzige Triebfeder unsrer Staaten, Furcht und Geld: ohne Religion, (die kindische Triebfeder!) ohne Ehre und Seelenfreiheit und Menschenglückseligkeit im mindesten zu brauchen. Wie wissen wir, den einzigen Gott aller Götter, Mammon, als einen zweiten Proteus zu erhaschen! und wie zu verwandeln! und wie alles von ihm zu erzwingen, was wir nur wollen! -- höchste glückselige Regierungskunst! —

Sehet ein Kriegsheer; das schönste Urbild Menschlicher Gesellschaft! Alle wie bunt und leicht gekleidet, leicht genähret, harmonisch denkend, frei und bequem in allen Gliedern! edel sich bewegend! Wie helle treffliche Werkzeuge in ihrer Hand! Summe von Tugenden, die sie bei jeder täglichen Handhabung lernen — ein Bild der höchsten Vortreflichkeit des Menschengeistes, und der Regierung der Welt — Resignation! A

*) Summe politische Schr. Vers. 4. 9. 25. 26. u. seine Gesch.

Gleichgewicht von Europa! du grosse Erfindung, von der kein Zeitalter vorher wusste! wie sich jetzt diese grossen Staatskörper, in denen ohne Zweifel die Menschheit am besten gepflegt werden kann, an einander reiben, ohne sich zu zerstören, und je zerstören zu können, wie wir so traurige Beispiele an der elenden Staatskunst der Gothen, Hunnen, Vandalen, Griechen, Perser, Römer, kurz aller Zeiten vor uns haben! und wie sie ihren edlen Königsgang fortgehen, diese Wapertonne voll Insekten, in sich zu schlucken, um Einförmigkeit, Friede und Sicherheit zu schaffen. Arme Stadt? gequältes Dorf? — Heil uns! zu Aufrechthaltung des Gehorsams, des Friedens und der Sicherheit, aller Kardinaltugenden und Glückseligkeiten, Söldner! Verbündete! Gleichgewicht Europa's! Es wird und muß, Heil uns! ewige Ruhe, Friede, Sicherheit und Gehorsam in Europa bleiben.

Da dürfen nur unsre Politische Geschichtschreiber und Historische Epopeendichter der Monarchie, das Wachsstum dieses Zustandes von Zeit zu Zeit malen!*) „Einst, traurige Zeiten! da man bloss nach Bedürfnis und eignem Gefühl etwa handelte: traurigere Zeiten, da die Macht der Regenten, gar noch nicht Schrankenlos, und traurigste Zeiten unter allen, da ihre Einkünfte noch nicht ganz willkürlich waren — da — wie wenig gibts für den Philosophischen Epopeengeschichtschreiber allgemein zu raisonniren, oder ins Ganze von Europa hinzumalen! keine Armeen, die vermögend wären, ferne Stätten zu beunruhigen, kein Landesherr, der aus seinem Lande könnte, zu erobern: also alles nur auf elende Gegenwehr und Selbstvertheidigung angelegt: keine Politik! kein Blick auf ferne Zeiten und Länder, keine Spekulation in den Merd'

*) Robertsons Gesch. Karls 5, die Einleitung, davon dies ein treuer Auszug ist, mit etwanigem Urtheil über sein Urtheil. *Τραγῆδιος ἡ ἀνάστασις ἡ τὰ προμύματα, εἰλα τὰ περὶ τῶν προμύματων δομῆται* *Καιρι.*

also keine Verbindung der Länder durch diese Menschenfreundlichen Nächstenblicke -- kurz, kein --- und das ist das Wort für den neuften höchsten Geschmach! --- kein Gesellschaftliches Leben in Europa! Gottlob! seitdem einzelne Kräfte und Glieder des Staats abgethan, Adel durch Städte, Städte durch freigelafnes Land, und Adel, Städte und freigelafnes Land durch Völker so glorreich gegen- und überwogen, in das Wunderding Maschine¹ hineingelenkt sind, niemand mehr von Selbstgerechtigkeit, Selbstwürde und Selbstbestimmung weiß und wissen darf -- Heil uns, welch Gesellschaftliches Leben in Europa! Wo der Monarch den Staat so ganz in seiner Macht hat, daß dieser ihn nicht mehr Zweck, sondern auswärtiges Handeln durch ihn Zweck ist -- wo er also so weit sieht, rechnet, rathschlaget, handelt, jeder durch Winke, von denen er nichts versteht und weiß, zum Enthusiasmus gerührt und geleitet werden, kein Staat ohne den Blick des andern, eine Pflaumsfeder aufheben darf --- ohne daß von der fernesten Ursache sich allgemeiner Aderlaß in allen Welttheilen von selbst beschließe! Große Allgemeinheit! wie gedrungene Menschliche, Leidenschaftlose Kriege daher entspringend! wie gerechte, Menschliche, billige Unterhandlungen daher entspringend!“ Und wie wird die höchste Tugend, die Resignation, jedes Einzelnen dabei befördert -- hohes Gesellschaftliches Leben in Europa!

Und durch wie glorreiche Mittel*) man dahin gekommen! „daß die Macht der Monarchie in gleichem Schritt mit der Entkräftung einzelner Glieder und der Stärke des Söldnerstandes gewachsen! durch welche Mittel sie ihre Vorrechte erweitert, ihre Einkünfte gemehret, ihre innern Feinde unterjocht oder gelenkt, ihre Grenzen verbreitet -- das zeigt die mittlere und neuere, insonderheit die Vorgängerin von ganz Europa, die Französische Geschichte.“ Glorreiche Mittel, und der Zweck wie

*) Noch immer bloß aus Robertson Anszug.

1) M: Maschinen

groß: Waage Europa's! Glückseligkeit Europa's! Auf der Waage und in der Glückseligkeit bedeutet jedes einzelne Sandkorn ohne Zweifel viel! — —

„Unser System des Handels!“ Ob man sich etwas über das Verfeinte der allumfassenden Wissenschaft denke? Was waren's für elende Spartaner, die ihre Heloten zum Ackerbau brauchten, und für Barbarische Römer, die ihre Sklaven in die Erdgefängnisse einschloßen! In Europa ist die Sklaverei abgeschafft,*) weil berechnet ist, wie viel diese Sklaven mehr kosteten und weniger brächten, als freie Leute: nur Eins haben wir uns noch erlaubt, drei Welttheile als Sklaven zu brauchen, zu verhandeln, in Silbergruben und Zuckermühlen zu verbannen — aber das sind nicht Europäer, nicht Christen, und dafür bekommen wir Silber und Edelgesteine, Gewürze, Zucker und — heimliche Krankheit: also des Handels wegen und zur wechselseitigen Bruderhülfe und Gemeinschaft der Länder!

„System des Handels!“ Das Große und Einzige der Anlage ist offenbar! Drei Welttheile durch uns verwüstet und polirciret, und wir durch sie entvölkert, entmannet, in Appigkeit, Schinderei und Tod versenkt: das ist reich gehandelt und glücklich. Wer ist, der nicht an der großen Zichwolke, die Europa ausjaugt, Antheil haben? sich in sie drängen, und kann er nicht Andere, seine eigne Kinder als größter Handelsmann entleeren müßte? — Der alte Name, Hirt der Völker, ist in Monopolisten verwandelt — und wenn die ganze Wolke mit hundert Sturmwinden denn bricht — — grosser Gott Mammon, dem wir alle jetzt dienen, hilf uns! —

„Lebensart und Sitten!“ Wie elend, als es noch Nationen und Nationalcharakter gab:**) was für wechselseitiger Haß, Abneigung gegen die Fremden, Bestatzung auf seinen Mittelpunkt, Väterliche Vorurtheile, Hangen an der Erdscholle, an

*) Willar über den Unterschied der Stände Hauptst. 5.

**) Gume Vermischte Schr. Th. 4. XXIV.

der wir gehoren sind und auf der wir verwiesen sollen! einheimische Denkart! enger Kreis von Ideen -- ewige Barbarei! Bei uns sind Götter! alle Nationalcharaktere ausgelöscht! wir lieben uns alle, oder vielmehr keiner bedarfs den andern zu lieben; wir gehen mit einander um, sind einander völlig gleich -- gesittet, höflich, glücklich! haben zwar kein Vaterland, keine Unfern für die wir leben; aber sind Menschenfreunde und Weltbürger. Schon jetzt alle Regenten Europa's, bald werden wir alle die Französische Sprache reden! -- Und denn -- Glückseligkeit! es fängt wieder die glückliche Zeit an, „da hatte alle Welt einerlei Zunge und Sprache! wird Eine Heerde und Ein Hirte werden!“ Nationalcharaktere, wo seyd ihr?

„Lebensart und Sitten Europa's!“ Wie spät reiste in den Gothischen Zeiten des Christenthums die Jugend: kaum im dreißigsten Jahre mündig: man verlor den halben Theil seines Lebens in einer elenden Kindheit. Philosophie, Erziehung und gute Sitten, welche neue Schöpfung habt ihr geschaffen! Wir sind jetzt im dreizehnten Jahre reis, und durch stumme und laute Sünden im zwanzigsten verblühet. Wir genießen das Leben, recht in der Morgenröthe und schönsten Blüthe!

„Lebensart und Sitten Europa's!“ Welche Gothische Jugend, Bescheidenheit, jugendliche Blödigkeit, Schaam!*) Frühe werden wir des zweideutigen, unbehüllichen Mantels der Tugend los; Gesellschaften, Frauenzimmer, (die nun am meisten bei Schaam entbehren! und die sie auch am wenigsten nöthig haben!) selbst unsre Ältern wischen sie uns frühe von den Wangen: oder wenn das nicht, Lehrmeister guter Sitten! Wir gehen auf Reisen, und wer wird sein ausgewachsenes Kleid der Kindheit, außer Mode und Anstand wieder bringen? Wir haben Dreuzigkeit, Ton der Gesellschaft, Leichtigkeit uns alles zu bedienen! schöne Philosophie! „Zärtlichkeit des Geschmacks und der Lei-

*) Gurd's Gespräche über das Reisen.

denkschaften!“*) Immer waren Griechen und Römer in ihrem Geschmack noch wie grob! hatten am wenigsten den Ton des Umgangs mit dem schönen Geschlechte! Plato und Cicero konnten Bände Gespräche über Metaphysik und männliche Künste schreiben, und es sprach nie ein Weib. Wer sollte bei uns ein Stück und wenn's auch Philoktet auf seiner wüsten Insel wäre, ohne Liebe aushalten! Voltäre — aber man lese, wie ernstlich er selbst für der Nachfolge gewarnt. Frauenzimmer sind unser Publikum, unsre Aspazien des Geschmacks und der Philosophie. Wir wissen Kartesianische Wirbel und Newtonische Attraktionen in ein Schnürleib einzukleiden: schreiben Geschichte, Predigten und was nicht mehr? für und als Weiber. Die feinere Zärtlichkeit unsres Geschmacks ist bewiesen.

„Schöne Künste und Wissenschaften!“**) Die gröbern haben freilich die Alten, und zwar die elende unruhige Regimentsform, kleine Republiken ausbilden können: aber seht auch, wie grob jene Beredsamkeit Demosthenes! jenes Griechische Theater! grob selbst jene gepriesene Antike! Und mit ihrer Malerei und Musik ist gar nur aufgedunsnes Märchen und Zetergeheul gewesen. Die feinere Blüthe der Künste hat auf die glückselige Monarchie gewartet! An den Höfen Ludwigs copirte Corneille seine Helden, Racine seine Empfindungen: man erfand eine ganz neue Gattung der Wahrheit, der Nührung und des Geschmacks, von der die Fabelhaften, kalten, Prachtlosen Alten nichts gewußt — die Opera. Heil dir Oper! du Sammelplatz und Wettseifer aller unsrer schönen Künste!

In der glückseligen Monarchie wars, wo's noch Erfindungen gab.***) Man erfand statt der alten pedantischen Universitäten, glänzende Akademien. Bossuet erfand eine Geschichte, ganz Deklamation und Predigt und Jahrszahlregister, die den ein-

*) Gume Fol. Vers. 1. 17. 23.

**) Gume Vers. Th. 1. XVI, XVII, Voltaire siecle de Louis XIV. XV, und XX, und die Heere Panegyristen der neuen [neuern?] Litteratur.

***) Voltaire siecle de Louis 14.

fälligen Xenophon und Livius so weit übertraf: Bourdaloue erfand seine Redegattung, wie besser als Demosthenes! Man erfand eine neue Musik - - Harmonie, die keiner Melodie bedurfte, eine neue Baukunst, was jeder unmöglich geglaubt, eine neue Säule -- und was die Nachwelt am meisten bewundern wird, eine Architektur auf der Fläche und mit allen Produktionen der Natur -- das Gartenwesen! voll Proportionen und Symmetrie! voll ewigen Genusses und ganz neue Natur ohne Natur. Heil uns! was konnten wir allein unter der Monarchie erfinden!

Am spätesten fing man an zu philosophiren.¹⁾ Und wie neu! ohne System und Grundsätze, daß es frei bliebe, immer zu anderer Zeit auch das Gegentheil zu glauben. Ohne Demonstration! in Witze gehüllet: denn „alle strenge Philosophie hat nie die Welt gebessert.“²⁾ Endlich gar -- herrliche Erfindung! -- in Memoirs und Wörterbüchern, wo jeder lesen kann, was und wie viel er will -- und die herrlichste der herrlichen Erfindungen, das Wörterbuch, die Encyclopädie aller Wissenschaften und Künste. „Wenn einst durch Feuer und Wasser alle Bücher, Künste und Wissenschaften untergehen; aus und an dir, Encyclopädie! hat der Menschliche Geist alles!“ Was die Buchdruckerkunst den Wissenschaften, ist die Encyclopädie der Buchdruckerkunst geworden:³⁾ höchster Gipfel der Ausbreitung, Vollständigkeit und ewigen Erhaltung.

Man sollte ich noch das Beste, unsre ungeheuren Fortschritte in der Religion rühmen. Da wir gar die Lesarten der Bibel aufzuzählen angefangen! in den Grundsätzen der Ehre, seitdem wir das lächerliche Ritterthum abgeschafft, und Ordens¹ zu Leibbändern der Knaben und Hofgeschenken erhoben -- am meisten aber unsern höchsten Gipfel von Menschlichen -- Vater- Weibz-

*) *Disc. prélim.* vor der Encyclopädie, Voltaire *tableau encyclopédique des connoissances humaines.*

**) *Somme* Verf. Th. I. Abh. 1.

***) *Disc. prélim.* und *Mélanges de litt. p. d'Alembert.* T. I. IV.

1) zu verstehen „Ordens(-Bänder)“.

und Kindesugenden rühmen — aber wer kann in einem solchen Jahrhunderte, als das unsre ist, alles rühmen! Gnuß wir sind „Gipfel des Baums! in Himmlischer Luft webend: die goldne Zeit ist nahe!“

Dritter Abschnitt.

Z u s ä t z e.

Die Himmelsluft ist so erquickend, daß man gern zu lange über Wipfel und Bäume¹ schwebet: hinunter an den traurigen Boden, um etwa außs Ganze oder Nichtganze einen Blick zu werfen.

Großes Geschöpf Gottes! Werk dreier Welttheile, und fast sechs Jahrtausende! die zarte Saftvolle Wurzel, der schlanke, blühende Sprößling, der mächtige Stamm, die starkstrebende verzweigte Äste, die lustigen weit verbreiteten Zweige — wie ruhet alles auf einander, ist aus einander erwachsen! — Großes Geschöpf Gottes! aber wozu? zu welchem Zwecke?

Daß offenbar dies Erwachsen, dieser Fortgang aus einander nicht „Bervollkommung im eingeschränkten Schulsinne sei, hat, dünkt mich, der ganze Blick gezeigt.“ Nicht mehr Saamenkorn, wenns Sprößling, kein zarter Sprößling mehr, wenns Baum ist. Über dem Stamm ist Krone; wenn jeder Ast, jeder Zweig derselben Stamm und Wurzel seyn wollte — wo bliebe der Baum? Orientalier, Griechen, Römer waren nur einmal in der Welt; sollten die elektrische Kette, die das Schicksal zog, nur in Einem Punkte, auf Einer Stelle berühren! — Wir also, wenn wir Orientalier, Griechen, Römer auf Einmal seyn wollen, sind wir zuverlässig Nichts.

„In Europa soll jezt mehr Tugend seyn, als je in aller Welt gewesen?“ Und warum? weil mehr Aufklärung darin ist — ich glaube, daß eben deshalb weniger seyn muß.

1) N: Bäumen

Was ist's, wenn man auch nur die Schmeichler ihres Jahrhunderts fragt, was ist diese mehrere Tugend Europa's, durch Aufklärung? -- „Aufklärung!“ Wir wissen jetzt so viel mehr, hören, lesen so viel, daß wir so ruhig, geduldig, sanftmüthig, unthätig sind. -- Freilich -- freilich -- zwar -- und auch das noch; aber bei allem bleibt doch der Grund unsrer Herzen immer so weich!“ Ewige Süßler, das heißt alles ja, wir sind dort oben die dünnen, lustigen Zweige, freilich bebend, und flüsternd bei jedem Winde; aber spielt doch der Sonnenstral so schön durch uns! stehn über Ast, Stamm und Wurzel so hoch, sehen so weit und -- ja nicht vergessen, können so weit und schön flüstern!

Ob man nicht sähe, daß wir alle Laster und Tugenden der vergangenen Zeit nicht haben, weil wir -- durchaus nicht ihren Stand, Kräfte und Saft, Raum und Element haben. Freilich kein Fehler, aber was erlügt man sich denn auch daraus, Lob, Ungereimtheiten von Unmaßung? Was täuscht man sich mit unsern Mitteln der Bildung, als ob die das ausgerichtet? und nimmt alles zusammen, sich über den Tand seiner eignen Wichtigkeit zu hintergehen? Warum endlich trägt man den „Roman einseitiger Hohnlüge“ denn in alle Jahrhunderte, verspottet und verunziert damit die Sitten aller Völker und Zeitalter, daß ein gesunder, bescheidner, uneingenommener Mensch ja fast in allen so genannt Pragmatischen Geschichten aller Welt, nichts endlich mehr, als den eckelhaften Wust des „Preisideals seiner Zeit“ zu lesen bekommt. Der ganze Erdboden wird Misthaufe, auf dem wir Körner suchen und krähen! Philosophie des Jahrhunderts!

„Wir haben keine Strassenräuber, keine Bürgerkriege, keine Unthaten mehr“ -- aber wo? wie? und warum sollten wir sie haben? Unsre Länder sind so wohl polieirt, mit Landkräften verhauen, mit Besatzungen verpropft, Acker weislich vertheilt, die weise Justiz so wachsam -- wo soll der arme Spitzhube, wenn er auch Muth und Kraft zu dem rauhen Handwerke

hätte, es treiben? warum es aber auch treiben? Er kann ja nach den Sitten unsres Jahrhunderts auf eine weit bequemere, gar ehrwürdige und glorreiche Weise Haus- Kammer- und Verräuber werden — in diesen Bedienungen vom Staate besoldet werden — warum sich nicht lieber besolden lassen? warum das unsichre Handwerk — zu dem er — und darauf kommts hinaus — weder Muth noch Kraft, noch Gelegenheit hat? Gnade Eurer neuen, freiwilligen Tugend!

Haben wir „keine Bürgerlichen Kriege,“ weil wir alle so zufriedene, allgesättigte, glückliche Unterthanen sind? oder ist's nicht eben aus Ursachen, die oft gerade das Gegentheil begleiten? — „Kein Laster“ — weil wir alle so viel hinreißende Tugend, Griechenfreiheit, Römerpatriotism, Morgenlandsfrömmigkeit, Ritterehre, und alle im größten Maaße — oder ist's nicht gerade, weil wir der allen keine haben, und leider also auch ihre einseitige, vertheilte Laster nicht haben können? Dünne schwankende Aste!

Und als solche, ist's freilich mit unser Vorzug, „eben der matten, kurzsichtigen, allverachtenden, allein selbstgefälligen, nichts ausrichtenden und eben in der Unwürksamkeit Trostvollen Philosophie“ fähig zu seyn. Morgenländer, Griechen und Römer, waren's nicht.

Als solche,¹ ist's unser Vorzug, unsre Mittel der Bildung so bescheiden zu schätzen und anzurechnen. Geistlicher Stand, daß die Welt nie so Menschlich, Theologisch aufgeklärt: Weltlicher Stand, daß sie nie so Menschlich, einförmig. Gehorsam- und Ordnungsvoll: unsre Gerechtigkeit, daß sie nie so Menschlich und Friedliebend — endlich unsre Philosophie, daß sie nie so Menschlich und Göttlich gewesen sey als jetzt — durch wen? — da zeigt jeder auf sich! „Wir sind die Ärzte, die Heilande, die Aufklärer, die neuen Schöpfer — die Zeiten des tollen Fiebers sind vorbei“ — Nun ja Gottes!

1) N: solcher,

und der schwindstüchtige Kranke liegt da so ruhig im Bette, wimmert und — danket! Dankt; aber ob er auch danke? Und wenn er's thäte; eben dieser Dank, könnte er nicht als Kennzeichen seiner Verfallenheit, Kleinmuth, und der zagedsten Menschheit eben gelten? Wie wenn so gar Empfindung eines andern Besern mit dem Genusse entflohen wäre? daß ich mich selbst, da ich dies schreibe, vielleicht den giftigsten, hönischsten Seitabverzerrungen aussetze? Wenns eben schon genug wäre, daß wir denken, haben Manufakturen, Handel, Künste, Ruhe, Sicherheit und Ordnung -- unsre Regierungen mit nichts mehr in sich zu kämpfen: unsre Staatsverfassungen werden groß! -- so weiten Blick umher! -- so weit umher, so ferne voraus spielend -- welche Zeit konnte das? -- Also! -- so sprechen unsre Staats- Handels- und Kunstgeschichte. -- Man glaubt Satyre zu lesen, und man liest nichts, als treue Denkart. Was lohnt, daß ich weiter rede? Wenns bloß Sieche wäre; und nicht zugleich Hinderniß, das jedes Mittel dagegen aufhebet! -- im Todesschweiße aber mit Opium träumen: warum den Kranken stören, ohne daß man ihm hilft?

* * *

Also vielmehr, was dem Kranken auch mehr gefallen wird. Wir sind bei dieser Fortrückung freilich auch auf unsrer Stelle, Zweck und Werkzeug des Schicksals.

Gemeinlich ist der Philosoph alsdenn am meisten Thier, wenn er am zuverlässigsten Gott seyn wollte: so auch bei der zurechtlichen Berechnung von Bervollkommung der Welt. Daß doch ja alles hübsch in gerader Linie ginge, und jeder folgende Mensch und jedes folgende Geschlecht in schöner Progression, zu der er allein den Exponenten von Tugend und Glückseligkeit zu geben wußte, nach seinem Ideal vervollkommen würde! Da trafs nun immer auf ihn zuhinterst: er das letzte, höchste Glied, bei dem sich alles endigt. „Sehet, zu solcher Auf-

klärung, Tugend, Glückseligkeit ist die Welt gestiegen! ich, heh auf dem Schwengel! das goldne Zünglein der Weltwaage: sehet mich!“

Und der Weise bedachte nicht, was ihn doch das leiseste Echo von Himmel zu Erde hätte lehren müssen, daß wahrscheinlich immer Mensch Mensch bleibe, nach der Analogie aller Dinge nichts als Mensch! Engel und Teufelgestalt im Menschen — Roman- gestalten! — Er nichts als das Mittel Ding zwischen! trotzig und verzagt, in Bedürfniß strebend, in Unthätigkeit und Üppigkeit ermattend, ohne Anlaß und Übung Nichts, durch sie allmählich fortschreitend, beinah alles — Hieroglyphe des Guten und Bösen, wovon die Geschichte voll ist — Mensch! — immer nur Werkzeug!

— bedachte nicht, daß dies verborgne Doppelgeschöpf tausendfach modificirt werden könne und nach dem Bau unsrer Erde fast müsse; daß es eine Schöpfung von Klima, Zeitumständen, mithin National- und Säkular tugenden gebe, Blüthen, die unter dem Himmel wachsen und fast von nichts gedeihen, dort aussterben oder elend falben; (eine Physik der Geschichte, Seelenlehre und Politik, woran ja unser Jahrhundert schon so viel gedichtet und gebrütet hat!) daß es dies alles geben könne und müsse, von innen aber unter der vielfach veränderten Schlaube immer noch derselbe Kern von Wesen und Glückfähigkeit aufbewahrt seyn könne, und nach aller Menschlichen Erwartung fast seyn werde.

— bedachte nicht, daß es unendlich mehr Fürsorge des Allvaters zeige, wenn dies geschähe; wenn in der Menschheit ein unsichtbarer Keim der Glück- und Tugendempfänglichkeit auf der ganzen Erde und in allen Zeitaltern liege, der verschiedlich ausgebildet, zwar in verschiednen Formen erscheine, aber innerlich nur ein Maas und Mischung von Kräften.

— bedachte endlich nicht — allwissendes Geschöpf! — daß mit dem Menschengeschlecht ein größerer Plan Gottes im Ganzen seyn könne, den eben ein einzelnes Geschöpf nicht übersieht.

eben weil nichts auf etwas bloß einzelnes, zumal nicht auf den Philosophen oder Thronfeger des achtzehnden Jahrhunderts als letzte Endlinie ließe — weil etwa noch alle Scenen, in deren jeder¹⁾ jeder Schauspieler nur Rolle hat, in der er streben und glücklich seyn kann -- alle Scenen noch etwa ein Ganzes, eine Hauptvorstellung machen können, von der freilich der einzelne, eigennützige Spieler nichts wissen und sehen, die aber der Zuschauer im rechten Gesichtspunkte und in ruhiger Abwartung des Folgeganzen wohl sehen könnte. --

Siehe das ganze Weltall von Himmel zu Erde -- was ist Mittel? was ist Zweck? nicht alles Mittel zu Millionen Zwecken? nicht alles Zweck von Millionen Mitteln? Tausendfach die Kette der allmächtigen, allweisen Güte in und durch einandergeschlungen: aber jedes Glied in der Kette an seinem Orte Glied -- hängt an Kette und sieht nicht, wo endlich die Kette hange. Jedes fühlt sich im Wahne als Mittelpunkt, fühlt alles im Wahne um sich nur so fern als es Stralen auf diesen Punkt, oder Wellen geußt -- schöner Wahn! Die große Kreislinie aber aller dieser Wellen, Stralen und scheinbaren Mittelpunkte -- wo? wer? wozu?

In der Geschichte des Menschlichen Geschlechts wärs anders? auch mit allen Wellen und Folgezeiten anders, als eben der „Bauplan allmächtiger Weisheit.“ Wenn das Wohnhaus bis aufs kleinste Behör „Gottesgemälde“ zeigt -- wie nicht die Geschichte seines Bewohners? Jenes nur Decoration! Gemälde in einem Aufstriche, Ansicht! Dies ein „unendliches Drama von Scenen! Epöee Gottes durch alle Jahrtausende Welttheile und Menschengeschlechter, tausendgestaltige Fabel voll eines grossen Sinns!“ --

Daß dieser Sinn, dieser Allaublick wenigstens ausser dem Menschengeschlechte liegen müsse -- Insekt einer Erdscholle, siehe wieder auf Himmel und Erde! Findest du im ganzen

1) N: jedem

toht und lebendig, auf einmal webenden Weltall dich den ausschließenden Mittelpunkt, auf den alles würtle? oder wirkst du nicht selbst mit (wo? wie? und wenn? — wer hat dich darum gefragt?) zu höhern dir unbekanntem Zwecken? zu Zwecken, zu denen der Morgenstern und die kleine Wolke neben ihm, du und der Wurm mitwürtle, den du jetzt zertrittst? Das nun in der grossen, allweiten Zusammenwelt eines Augenblicks unlesugbar und unerforschlich: in der grossen, allweiten Folgewelt, in allen Begebenheiten und Fortwickelungen des Menschengeschlechts, in dem Drama, voll Weisheit und Knote des Erfinders, kannst du da etwas minder und anders vermuthen? Und wenn dir das Ganze ein Labyrinth wäre, mit hundert Pforten verschlossen, mit hundert geöfnet — der Labyrinth ist „Ballast Gottes, zu seiner Allerfüllung, vielleicht zu seinem Zustande, nicht zu deinem!“

Abgrund die ganze Welt, der Anblick Gottes in einem Momente — Abgrund, worin ich von allen Seiten verloren stehe! sehe ein grosses Werk ohne Namen, und überall voll Namen! voll Stimmen und Kräfte! Ich fühle mich nicht an dem Orte, wo die Harmonie aller dieser Stimmen in ein Ohr tönt, aber was ich hier an meinem Orte von verkürztem, verwirrenden Schalle höre, so viel weiß und höre ich gewiß, hat auch was Harmonisches! tönt auch zu Lobgesang im Ohre dessen, für den Raum und Zeit nichts sind. — Menschenohr weist wenige Augenblicke, hört auch nur wenige Töne, oft nur ein verdüßliches Stimmen von Missethonen, denn es kam dies Ohr eben zur Zeit des Stimmens und traf unglücklicher Weise vielleicht in den Wirbelwind eines Winkels. Der aufgeklärte Mensch der spätern Zeit, Allhörer nicht bloß will er sein, sondern selbst der letzte Summenton aller Töne! Spiegel der Allvergangenheit, und Repräsentant des Zwecks der Komposition in allen Scenen! — Das allkluge Kind lästert; ey wenns vielleicht gar nur Nachhall des letzten übriggebliebenen Sterbelauts wäre, oder ein Theil des Stimmens! —

Unter dem grossen Baume Allvaters, *) dessen Gipfel über alle Himmel, dessen Wurzeln unter Welten und Hölle reichen: bin ich Adler auf diesem Baume? bin der Rabe, der auf seiner Schulter ihm täglich den Abendgruß der Welten zu Ohr bringt? — welch eine kleine Laubfaser des Baums mag ich seyn! kleines Komma oder Strichlein im Buche aller Welten!

Was ich auch sey! Auf von Himmel zu Erde, daß wie alles, so auch ich an meiner Stelle etwas bedeute. Mit Kräften ausgespart zum Ganzen, und ja nur mit Gefühl der Glückseligkeit auch nach Maas dieser Kräfte! Wer meiner Brüder hatte Vorrecht ehe er war? und wenns Zweck und Zusammenstim- mung des Hausraths foderte, daß er Gold-, ich Erdegefäß wurde — ich nun eben Erdegefäß auch in Zweck, Klang, Dauer, Gefühl und Tüchtigkeit, kann ich mit dem Werkmeister streiten? Ich bin nicht übergangen, niemand vorgezogen; Fühlbarkeit, Thätigkeit und Tüchtigkeit des Menschenge- schlechts ist vertheilt. Hier reißt der Strom ab, dort setzt er an. Wem viel gegeben ist, der hat auch viel zu leisten. Wer mit viel Sinnen erquickt wird, hat mit viel Sinnen zu streben — Ich glaube nicht, daß ein Gedanke, mit dem was er sagt und verschweigt, was er in Ansicht gibt und worüber er Him- melsdecke zieht, grössere Empfindung gebe, als dieser, im Lichte der ganzen Geschichte!

* * *

Daß er darin erscheine, dahin läuft wenigstens mein Wunsch, die grosse Olympische Rennbahn! Ist unser Zeitalter in irgend einer Absicht edel nutzbar, so ist's „seine Späthe, seine Höhe, seine Aussicht!“ Was Jahrtausende durch, auf dasselbe bereits zubereitet worden! wodurch es wieder in so höherm Sinn auf ein anderes zubereite! die Schritte gegen und von ihm — Philosoph, willst du den Stand deines Jahrhunderts ehren und

*) Eine grosse Vorstellung der Nordischen Edda!

nugen: das Buch der Vorgesichte liegt vor dir! mit sieben Siegeln verschloßen; ein Wunderbuch voll Weisung: auf dich ist das Ende der Tage kommen! lies!

> Dort Morgenland! die Wiege des Menschengeschlechts, Menschlicher Neigungen und aller Religion. Wenn Religion in aller kalten Welt verachtet und verflucht sein sollte: ihr Wort dorthier, Feuer- und Flammengeist dorthier webend. *) Wir: Vaterwürde und Einfalt, die insonderheit noch immer „das Herz des unschuldigen Kindes“ wegführt! Kindheit des Geschlechts wird auf Kindheit jedes Individuum wirken: der letzte Unmündige noch im ersten Morgenlande geboren! —

> Die Jünglinge aller sogenannten feinen Litteratur und Kunst, sind die Griechen: was weiter liegt, ist dem Gesichte des Jahrhunderts vielleicht zu tief, zu kindisch; aber sie in der rechten Morgenröthe der Weltbegebenheiten, was haben sie auf all' ihre Nachzeit gewirkt! — Die schönste Blüthe des Menschlichen Geistes, des Heldemuths, der Vaterlandsliebe, des Freiheitgefühls,¹ der Kunstliebhaberei, des Gesanges, des Tons der Dichtung, des Lauts der Erzählung, des Tonners der Beredsamkeit, des Aufbruchs aller Bürgerlichen Weisheit, wie es jetzt ist, ist ihr. Sie dahingestellt: ihnen Himmel, Land, Verfassung, ein glücklicher Zeitpunkt gegeben: sie bildeten, erfanden, nannten: wir bilden und nennen noch nach — ihr Jahrhundert hat ausgerichtet! — aber nur einmal ausgerichtet! Da Menscheng Geist mit allen Kräften es zum zweitenmal wecken wollte — der Geist war Staub; der Sproßling blieb Asche: Griechenland kam nicht wieder.

> Römer, die ersten Sammler und Kunstheiler der Früchte, die anderweit vorher gewachsen, jetzt reif in ihre Hände fielen. Zwar mußten sie Blüthe und Saft an seinem Orte lassen: aber Früchte theilten sie doch aus: Reliquien der uralten Welt: im Römerkleide, nach Römerart, in Römersprache — wie

*) Das verachtete Buch — die Bibel!

1) U: Freygefühls

wenn alles unmittelbar aus Griechenland gekommen wäre? Griechengeist, Griechenbildung, Griechensprache? — wie alles anders in Europa! — Es sollte nicht! Griechenland, noch so entfernt dem Norden, in seinem schönen Archipelagus von Weltgegend: der Menschliche Geist in ihm, noch so schlank und zart — wie sollt er mit allen Völkern ringen? ihnen seine Nachfolge aufzwingen? wie konnte die grobe Nordische Schale den feinen Griechenduft fassen? Also Italien war die Brücke: Rom die Mittelzeit der Härtung des Kerns und seiner Austheilung — selbst die heilige Sprache der neuchristlichen Welt war ein Jahrtausend durch, mit allem was ihr anklebt, in ganz Europa Römisch.

Selbst, da Griechenland zum zweitenmal auf Europa wirken sollte, konnts nicht unmittelbar wirken: Arabien ward der verschlammte Kanal — Arabien der under-plot zur Geschichte der Bildung Europa's. Wenn, wies jetzt ist, Aristoteles bestimmt war, seine Jahrhunderte allein zu herrschen und die Würme und Modermotten der Scholastischen Denkart in allem — zu erzeugen: wie, wenns Schicksal gewesen wäre, daß Plato, Homer, die Dichter, Geschichtschreiber, Redner früher hätten wirken können? — wie alles unendlich anders! Es war nicht bestimmt. Der Kreis sollte dort hinüber: die Arabische Religion und Nationalkultur haßte diese Blumen: vielleicht hätten sie in Europa der Zeiten auch noch nicht gedeihet; da sich Gegentheils Aristotelische Spitzsündigkeit und Mohrischer Geschmack so wohl mit dem Geiste der Zeit vertrug — Schicksal! —

In Europa sollte das Gewächs der alten Weltjahrhunderte nur gedörret und abgekeltet werden: aber von da aus unter die Völker der Erde kommen: wie sonderbar nun, daß sich Nationen auf die Stätte zur Arbeit drangen, ohne zu wissen, wie? und wozu? Das Schicksal rief sie zum Geschäft in den Weinberg; nach und nach, jeden zu seiner Stunde. Alles war schon erfunden, gefühlt, fein eronnen, was vielleicht eronnen werden konnte: hier ward alles nun in Methode, in

Form der Wissenschaft geschloßen — und denn kamen man
 (leben die neuen, kältesten Mechanischen Erfindungen hinzu, die
 es ins Große spielten: Maschinen der kalten Europäischen-
 Abstraktion, für die Hand des Allenters große
 Werkzeuge! Da liegen nun die Saamenkörner fast unter allen
 Nationen der Erde: wenigstens allen bekannt, allen zugang-
 bar: werden sie haben, wenn ihr Zeitpunkt kommt. Europa hat
 sie gedörret, aufgefädelt, verewigt — sonderbarer Vag! —
 Was hast du kleiner Nordischer Welttheil, einst Abgrund von
 Gainen und Eisinseln, auf dem Valse werden müssen! —
 was wirst du noch werden! —

Die sogenannte Aufklärung und Bildung der Welt hat
 nur einen schmalen Streif des Erdballs berührt und ge-
 halten: auch können wir nicht etwas in ihrem Laufe, Stande
 und Umlaufe ändern, ohne daß sich zugleich alles ändert. Wie?
 wenn z. E. allein die Einführung der Wissenschaften, der
 Religion, der Reformation anders gewesen wäre? — sich
 die Nordischen Völker anders gemischt, anders gefolgt wären?
 nicht das Pabstthum so lange Vehikulum seyn müssen? —
 was könnt ich nicht noch zehnfach mehr fragen? — Träume!
 Es war nicht: und hinten nach können wir immer etwas durch-
 blicken, warum es nicht war? Freilich aber ein kleines Etwas!

f Auch sieht man, warum eigentlich keine Nation hinter der
 andern, selbst mit allem Zubehör derselben jemals worden
 ist, was die andre war? Wochten alle Mittel ihrer Kultur
 dieselbe seyn: Kultur nimmer dieselbe, weil allemal schon alle
 // Einflüsse der alten, jetzt veränderten Natur dazu fehlten.
 Griechenwissenschaften, die die Römer an sich zogen, wurden
 Römisch: Aristoteles ein Araber und Scholastiker: und mit
 den Griechen und Römern der neuen Zeiten — welche
 elende Sache! Marsilius, du bist Plato? Lipsius, du
 Zeno? Wo sind deine Stoiker? deine Helden, die dort so
 viel thaten? Alle ihr neuen Homere, Redner und Künstler —
 wo ist eure Welt der Wunder?

Nach in kein Land hat die Bildung ihren Rücktritt nehmen können, daß sie zum zweitenmal geworden wäre, was sie war -- der Weg des Schicksals ist eisern und streng: Scene der Zeit, der Welt war schon vorüber; Zwecke, wozu sie seyn sollten, vorbei -- kann der heutige Tag der gestrige werden? Werden, da der Gang Gottes unter die Nationen mit Riesenschritten fortgeht, kindische Rückspfade von Menschenkräften bewirkt werden können? -- Ihr Ptolomäen konntet nicht wieder Ägypten schaffen! ihr Hadriane nicht Griechenland wieder! noch Julian Jerusalem! -- Ägypten, Griechenland und du Land Gottes! wie elend liegt ihr, mit nackten Bergen, ohne Spur und Stimme des Genius, der voraus auf euch gewandelt und in alle Welt sprach -- warum? er hat ausgesprochen! Sein Druck auf die Zeiten ist geschehen: das Schwert ausgebraucht, und die zerstückte leere Scheide liegt da! Das wäre Antwort auf so viel unnütze Zweifel, Bewunderungen und Fragen.

* * *

„Gang Gottes über die Nationen! Geist der Gesetze, Zeiten, Sitten und Künste, wie sie sich einander gefolgt, zubereitet! entwickelt und vertrieben!“ hätten wir doch einen solchen Spiegel des Menschengeschlechts in aller Treue, Fülle, und Gefühl der Offenbarung Gottes. Vorarbeiten genug; aber alles in Schläube und Unordnung! Wir haben unser jetziges Zeitalter fast aller Nationen, und so die Geschichte fast aller Vorzeiten durchkrochen und durchwühlt, ohne fast selbst zu wissen, wozu wir sie durchwühlt haben. Historische Fakta und Untersuchungen, Entdeckungen und Reisebeschreibungen liegen da: wer ist, der sie sondere und sichte?

„Gang Gottes über die Nationen!“ Montesquieus edles Riesenwerk hat nicht durch Eines Mannes Hand werden können, was es seyn sollte. Ein Gothisches Gebäude im Philosophischen Geschmack seines Jahrhunderts, Ekspit! oft

nichts weiter! aus Stelle und Ort gerissen und auf drei oder vier Marktplätze, unter das Panier drei elender Allgemeinörter — Worte! — dazu leerer, unnäher, unbestimmter, allverwirrender Espritworte! hingetrümmert. Durchs Werk also ein Taumel aller Zeiten, Nationen und Sprachen, wie um den Thurm der Verwirrung, daß jedweder seinen Beutel, Reichthum und Nanzen, an drei schwache Nägel hange — Geschichte aller Völker und Zeiten, dies große lebendige Werk Gottes auch in seiner Folge, ein Ruinenhaufen von drei Spitzen und Kapseln — aber freilich auch sehr edler, würdiger Materialien — Montezquien!

Wer, der uns den Tempel Gottes herstelle, wie er in seinem Fortgebäude ist, durch alle Jahrhunderte hindurch! Die ältesten Zeiten der Menschenkindheit sind vorbei: aber Reste und Denkmäler genug da — die herrlichsten Reste, Unterweisung des Vaters selbst an diese Kindheit — Offenbarung! Sag du, Mensch, daß sie dir zu alt sey, in deinen zu klugen, alt greisen Jahren — siehe um dich! — der größte Theil von Nationen der Erde ist noch in Kindheit, reden alle noch die Sprache. haben die Sitten, geben die Vorbilder des Grads der Bildung — wohin du unter sogenannte Wilde reifest und horchest, tönen Laute zur Erläuterung der Schrift! wehen lebendige Kommentare der Offenbarung!

Die Abgötterei, die die Griechen und Römer so viel Jahrhunderte genossen; der oft fanatische Eifer, mit dem alles bei ihnen aufgesucht, ins Licht gesetzt, vertheidigt, gelobt worden — welche große Vorarbeiten und Beiträge! Wenn der Geist der übertriebenen Verehrung wird gedämpft; die Partheilichkeit, mit der ein jeder sein Volk, als eine Pandora, liebkoset, genug ins Gleichgewicht gebracht seyn — ihr Griechen und Römer, dem werden wir euch kennen und ordnen!

Es hat sich ein Nebenweg zu den Arabern gezeigt, und eine Welt von Denkmälern liegt da, um sie zu kennen. Es haben sich, obwohl zu ganz andern Zwecken, Denkmäler der

mittlern Geschichte vorgefunden, theils wird sich, was noch im Staube liegt, (wenn alles von unsrer aufgeklärten Zeit so gewiß zu hoffen wäre!) gewiß bald, vielleicht in einem halben Jahrhundert finden. Unsrer Reisebeschreibungen mehrten und bessern sich: alles läuft, was in Europa nichts zu thun hat, mit einer Art Philosophischer Wuth über die Erde -- wir sammeln „Materialien aus aller Welt Ende,“ und werden in ihnen einst finden, was wir am wenigsten suchten, Erörterungen der Geschichte der wichtigsten Menschlichen Welt.

Unsrer Zeit wird bald mehrere Augen öffnen: uns zeitig genug wenigstens Idealische Brunnquellen für den Durst einer Wüste zu suchen treiben -- wir werden Zeiten schätzen lernen, die wir jetzt verachten -- das Gefühl allgemeiner Menschheit und Glückseligkeit wird rege werden: Ausichten auf ein höheres, als Menschlich Hieseyn wird aus der Trümmervollen Geschichte das Resultat werden, uns Plan zeigen, wo wir sonst Verwirrung fanden: Alles findet sich an Stelle und Ort -- Geschichte der Menschheit im edelsten Verstande -- du wirst werden! So lange laßet also den grossen Lehrer und Gesetzgeber der Könige führen und verführen. Er hat so schönes Vorbild gegeben, mit zwei, drei Worten alles zu messen, auf zwei, drei Regimentsformen, denen man leicht ansieht, wannen und wie eingeschränktes Maasses und Zeitraums sie sind? -- auf sie alles hinzuführen. Wie angenehm ihm im Geiste der Gesetze aller Zeiten und Völker, und nicht seines Volks zu folgen -- auch das ist Schicksal. Man hat oft lange den Fadenknäuel in der Hand, freut sich, daran bloß einzeln rupfen zu können, um ihn nur mehr zu wirren! Eine glückliche Hand, die das Gewirre an einem Faden sanft und langsam zu entwickeln Lust hat -- wie weit und eben läuft der Faden! Geschichte der Welt! dahin denn jetzt die kleinsten und größten Reiche und Vogelnester streben. —

* * *

Alle Erängnisse unsrer Zeit, sind auf großer Höhe, und streben weit hinaus — mich dünkt, in beiden liegt der Ertrag dessen, daß wir freilich, als einzelne mit wenigerer Kraft und Freudegefühl wirken können. Also wirklich Aufmunterung und Stärke.

Du kannst, Sokrates unsrer Zeit! nicht mehr, wie Sokrates wirken: denn dir fehlt der kleine, enge, starkregsame, zusammengebrängte Schauplatz! die Einfalt der Zeiten, Sitten und des Nationalcharakters! die Bestimmtheit deiner Sphäre! — Erdbürger und nicht mehr Bürger zu Athen, fehlt dir natürlich auch die Ansicht dessen, was du in Athen thun sollst: das sichere Gefühl dessen, was du thust: die Freudeempfindung von dem, was du ausgerichtet habest — dein Dämon! Aber siehe! wenn du wie Sokrates handelst, demüthig Vorurtheilen entgegen strebst, aufrichtig, Menschenliebend, dich selbst aufopfernd Wahrheit und Tugend ausbreitest, wie du kannst — Umfang deiner Sphäre ersetzt vielleicht das Unbestimmtere und Verfehlende deines Beginmens! Dich werden hundert lesen und nicht verstehen: hundert und gähnen: hundert und verachten: hundert und lästern: hundert, und die Drachensekeln der Gewohnheit lieber haben, und bleiben, wer sie sind. Aber bedenke, noch vielleicht hundert überbleiben, bei denen du fruchtest: wenn du lange verweset bist, noch eine Nachwelt, die dich liebet und besser anwendet. Welt und Nachwelt ist dein Athen! rede!

Welt und Nachwelt! Ewiger Sokrates, wirkend, und nicht bloß die todte Buste mit Pappellaube bekränzt, wie wir's Unsterblichkeit nennen! Jeder sprach anschaulich, lebendig, im engen Bezirke: und sein Wort fand eine so gute Stelle. — Xenophon und Plato dichteten ihn in ihre Denkbücher und Gespräche: es waren nur Manuscripte, zum Glück für uns, besser als hundert andre, dem wegschwemmenden Strom der Zeit entronnen. Was du schreibst, sollte Wort für Wort, Welt und Ewigkeit werth seyn, weil du, (wenigstens Materialien und Möglichkeit nach) für Welt und Ewigkeit schreibest. In weßen Hand

kaum deine Schrift kommen! im Kreise wie würdiger Männer und Richter solltest du reden! Tugend lehren, in dem Lichte und Klarheit, wie's Sokrates in seinem Alter noch nicht konnte! zur Menschenliebe anmuntern, die, wenn sie seyn könnte, wahrhaftig mehr als Vaterlands- und Bürgerliebe wäre! Glückseligkeit auch in Zuständen, auch unter Situationen verbreiten, wie jene mit den dreißig Heilanden des Vaterlands, denen auch ihre Statuen gesetzt waren, kaum seyn mochten — Sokrates der Menschheit!

o Lehrer der Natur! was kannst du mehr seyn, als Aristoteles und Plinius! wie weit mehr sind dir Wunder und Werke geöffnet! was für Hülfsmittel, sie den Augen andrer zu öffnen, die jene nicht hatten! auf welcher Höhe stehst du! Gedenke Newtons! was der einige Newton fürs Ganze des Menschlichen Geistes gewürket! was das alles allweit gewürket, geändert, gesuchet! zu welcher Höhe er sein ganzes Geschlecht gehoben! — — Du stehst auf der Höhe! strebest, statt die große Schöpfung Gottes in ein klein Gebäude deines Kopfs von Kosmogonie, Thierentstehung, Formenbildung u. dgl. *) zu verengen, bloß dem Strome der Gotteskraft nach, sie in allen Formen, Gestalten und Schöpfungen tief und treu zu fühlen, zu fühlen zu geben, dem Schöpfer zu dienen und nicht dir — Bote der Herrlichkeit durch alle Reiche der Wesen! Nur von dieser Reithöhe konntest du den Himmelsflug nehmen, entdecken, mit der Fülle und Adel und Weisheit reden! mit der unschuldigen, mächtigen, allgütigen Gottesansicht Menschenherzen erquicken, die aus keiner andern Pflanze erquickt werden konnten. Das thust du für Welt und Nachwelt! Freilich unter allen Entdeckern und Forschern nur Einer, Ein kleiner Name! aber für Welt und Nachwelt! und wie hoch! wie herrlich — als es Plinius und Aristoteles nicht konnten — Engel Gottes in deiner Zeit!

Was für hundert mehrere Mittel hat Arzt und Menschennaturkenner jetzt, als Hippokrates und Machaon! in Vergleich

*) Buffon.

dieser gewiß Sohn Jupiters, Gott! Und wie? wenn er nun auch mit aller Empfindung jener Menschlichen Zeiten würde! Gott, Entdecker und Heiland dem Siechen an Leib und Seele! rettend hier einen Jüngling, der jetzt unter den ersten Rosen des Lebens, die er zu brechen glaubte, eine Feuerschlange fand -- ihn (er kanns vielleicht allein!) ihm selbst, Altern, der Nachkommenschaft, die durch Uns Lebens- oder Todvolles Daseyn erwartet, der Welt, der Tugend wiedergäbe!¹ Unterstützte hier den Mann, der ein Opfer seiner Verdienste durch Arbeit oder Gram ward, schenkte ihm die süßeste Belohnung, die er jetzt doch nur oft als ganzen Dank für sein Leben genießen konnte, ein heitres Alter! rettet ihn -- vielleicht die Einzige Säule gegen hundert Unfälle der Menschheit, die den letzten Blick seiner Augen begleiten werden, nur! Einige Jahre vom Grabe! Das Gute dieser Jahre sein: das Tröstende, Heitre, was dieser Todtenerwecker verbreitet, sein! in Zeiten, wo Ein geretteter Mann so viel thun, und wo auch die unschuldigere Menschheit auf wie hundert Weisen so elend erliegen kann -- was bist du in den Zeiten, Arzt mit Menschlichem Herzen!

Was soll ich alle Stände und Klassen durchgehen, der Gerechtigkeit, der Religion, der Wissenschaften, einzelner Künste -- je höher jede in ihrer Art ist, je weiter sie wirken kann; wie besser und lieber! Eben weil du nur freiwillig so wirken mustest, weil nichts dich foderte oder zwang, in deinem Stande und Klasse so gut und groß und edel zu handeln: eben weil dich nichts so gar weckte und vielmehr alles zudrang, dich zu einem bloß Mechanischen Diener deiner Kunst zu machen, und jede tiefere Empfindung einzuschläfern -- vielleicht dies Ungewöhnliche, das dir statt Lorbeer gar Dornen auf dein Haupt pflanzte -- um so reiner, stiller, Göttlicher ist deine verborgne, geprüftere Tugend: ist mehr als jene Tugend andrer Zeiten, die von Antrieben und Belohnungen geweckt, am Ende doch nur :

1) N: wiedergebe!

Bürgerzubehör war und edle Pracht des Körpers! Die deine ist Lebenskraft des Herzens.

Wie müste ich reden, wenn ich das Verdienst derer beschreiben wollte, die wirklich Säulen oder Angeln unsres Jahrhunderts sind, um die sich alles bewegt. Regenten! Hirten! Pfleger der Völker! -- ihre Kraft mit den Triebfedern unsrer Zeit ist halbe Allmacht! Schon ihr Bild, ihr Ansehen, ihr Belieben, ihre schweigende, nur geschehenlassende Denkart -- sagt ihnen ihr Genius nur, daß sie zu was Edlern da sind, als mit einer ganzen Heerde, als Maschine, zu eignen -- es sei auch so glorreichen Zwecken -- zu spielen, diese Heerde auch, als Zweck! zu weiden, wenn mehr, für ein größeres Ganze der Menschheit zu sorgen -- Regenten, Hirten, Pfleger der Völker! den Zepter der Allmacht in ihrer Hand! mit wenigen Menschenkräften! in Jahren! durch bloße Absicht und Aufmunterung, wie unendlich mehr zu thun, als jener Mogul auf seinem goldenen Throne thut, oder jener Despot auf einem Thron Menschenköpfe jetzt thun will! Wer unter blos Politischen Absichten erliegt: ist vielleicht im höchsten Stande so gemeinere Seele, als jener Riesenwerfer, nur glücklich, geworfen zu haben, oder jener Flötenspieler, der nur die Löcher trift --

Mit dir rede ich lieber, Hirt deiner Heerde, Vater, Mutter in der armen Hütte! Auch dir sind tausend Antriebe und Lockungen genommen, die dir einst dein Vatergeschäft zum Himmel machten. Kannst dein Kind nicht bestimmen! wird dir frühe vielleicht in der Wiege schon mit einer Ehrenspindel der Freiheit -- höchstes Ideal unsrer Philosophen! -- gezeichnet: kannst nicht für Väterlichen Heerd, Vaterfitten, Tugend und Daseyn erziehen -- es mangelt dir also schon immer Kreis, und da alles verwirret ist, und läuft, die! erleichternste Triebfeder der Erziehung, Absicht. Mußt besorgen, daß, so bald es dir aus den Händen gerissen wird, es

1) Das an A angehängte Druckfehlerverzeichnis verlangt fälschlich „dir“ statt „die“.

mit Einmal ins große Lichtmeer des Jahrhunderts, Abgrund! ja! — verstaubtes Kleinod! unwiederbringliche Offenbarungs einer Menschenseele! Der Blüthenreiche Baum, zu früh aus seiner Muttererde gerissen, in eine Welt von Stürmen verpflanzt, denen der härteste Stamm oft kaum befehlet, vielleicht gar dahin eingepflanzt mit verkehrtem Ende, Gipfel statt Wurzel, und die traurige Wurzel! in der Luft — er droht dir in Kurzem da zu stehn, verdorret, scheußlich, Blüthe und Frucht auf der Erde! — Verzweifle nicht im Hefen des Zeitalters! was dich auch drohe und hindere — erziehe. Erziehe um so besser, sicherer, vester für alle Stände und Trübsale, wohin er geworfen werde! für Stürme, die auf ihn warten! Unthätig seyn kannst du doch nicht: böse oder gut erziehen mußt du: gut — und wie größere Tugend! wie größerer Lohn, also in jedem Paradiese leichterem Zwecke und einformigerer Bildung. Wie nöthiger hat jetzt die Welt Einen der simplen Tugend erzogener, als sie jemals hatte! Wo alle Sitten gleich und alle gleich eben, recht und gut sind — was braucht Mühe! Gewohnheit erzieht und Tugend verliert sich in bloße Gewohnheit. Aber hier! Ein leuchtender Stern in der Nacht! Demant unter Haufen Erde- und Kalksteine! Einen Menschen unter Schaaren Affen und Politischer Larven — wie viel kann er weiter bilden durchs stille, Göttliche Beispiel! Wellen um und nach sich verbreiten vielleicht in die Zukunft! — Zudem denke, wie reiner deine Tugend und edler! mehrere und größere Hülfsmittel der Erziehung von gewissen Seiten, je mehr dir und deinem Jünglinge äußere Triebfedern auf der andern Seite fehlen! — denke zu welcher höhern Tugend du ihn erziehest, als zu der Lulury und Plato erziehen konnten und durften! — das schönste Zeitalter für die stille, verschwiegene, meist verkannte, aber so hohe, sich so weit verbreitende Tugend!

Das dünkt mich also immer gewiß: je weniger es in unserm Jahrhunderte geben mag, ganz und groß Gute: je schwerer die höchste Tugend uns werden muß, und je stiller, verborgener sie anicht nur werden kann — wo sie ist, um so höhere,

edlere vielleicht einmal unendlich nützliche und Folgenchwangere Tugend! Indem wir uns meistens verlassen und verlängnen; können wir¹ manche unmittelbare Belohnungen nicht genießen, streun das Saamenkorn in die weite Welt hin, ohne zu sehen, wo es falle? wurzle? obs auch da nur einmal zum Guten fruchte? Edler, ins Verborgne und Allweite zu säen, ohne daß man selbst Ernte erwartet! und gewiß um so größer die allweite Ernte! Dem wehenden Zephyr vertraue den Saamen: um so weiter wird er ihn führen, und wenn einmal alle die Keime aufwachen, zu denen auch der edlere Theil unsres Jahrhunderts still und schweigend beitrug — in welche selige Zeit verliert sich mein Blick! —

* * *

Eben an Baumes höchsten Zweigen blühen und sprießen die Früchte — siehe da die schöne Voraussicht des größten der Werke Gottes! Aufklärung — wenn sie uns gleich nicht immer zu statten kommt, wenn wir gleich bei größerer Oberfläche und Umfange an Tiefe und Grabung des Stroms verlieren: gewiß eben damit, daß wir uns einem großen Ocean, schon selbst ein kleines Meer, nähern. Associirte Begriffe aus aller Welt: eine Kenntniß der Natur, des Himmels, der Erde, des Menschengeschlechts, wie sie uns beinah unser Universum darreichen kann — Geist derselben, Masse und Frucht bleibt für die Nachwelt. Das Jahrhundert ist hinüber, da Italien unter Verwirrung, Unterdrückung, Meuterei und Betrug seine Sprache, Sitten, Poesie, Politik und Künste bildete — was gebildet wurde, hat sein Jahrhundert überlebt: wirkte weiter und ward die erste Form Europens. Elend und Jammer, unter dem das Jahrhundert des Französischen großen Königs seufzte, zum Theil vorüber: die Zwecke, zu denen er alles wollte und brauchte, vergessen, oder stehn als Puppen der Eitelkeit und Hohnlache müßig da: all seine eherne Meere, die er selbst trug, und die Wände, wo er immer selbst lebte, sind dem Gedanken jedwedes preisgegeben,

1) „wir“ steht in A.

der auch nicht dabei denken will, was Ludwig wollte — aber Geist der Künste an ihnen geübt, ist blieben. Die Forschungen der Kraut- und Münz- und Edelstein- und Wasserwaage- und Messungsreisen bleiben, wenn alles verfallen ist, was daran Theil hatt' und was dadurch litt und wozu es sollte! Die Zukunft streift uns unsre Schlaube ab und nimmt den Kern. Der kleine Zweig hat nichts davon, aber an ihm hangen die lieblichen Früchte.

Wie nun? wenn einst alle das Licht, das wir in die Welt säen, womit wir jetzt viel Augen blenden, viel elend machen und verfinstern, allenthalben gemäßigtes Lebenslicht und Lebenswärme würde — die Masse von todten aber hellen Kännchen, das Feld voll Beine, was auf- um- und unter uns liegt, würde¹ — woher? wozu? — belebt — befruchtet — welche neue Welt! wie glücklich, seiner Hände Werk in ihr genießen! Alles bis auf Erfindungen, Ergötzlichkeiten, Noth, Schicksal und Zufall, strebt uns über eine gewisse gröbere Sinnlichkeit voriger Zeitalter zu erheben, uns zu einer höhern Abstraktion im Denken, Wollen, Leben und Thun zu entwöhnen — für uns nicht immer annehmlich, oft mißlich! Die Sinnlichkeit des Morgenlands, die schönere Sinnlichkeit Griechenlands, die Stärke Roms hinüber: und wie elend trösten uns unsre leidige Abstraktionströster und Sentenzen, worin uns oft schon Beweggründe, Triebfedern und Glückseligkeiten festsetzen müssen: das Kind wird auch von einer letzten Sinnlichkeit hart entwöhnet — aber siehe das höhere Zeitalter, was vorwinkt. Kein Thor kanns leugnen, wenn die feinen Beweggründe, die höhere, Himmlische Tugend, der abgezogenere Genuß irdischer Seligkeiten der Menschlichen Natur möglich ist: äußerst erhebend und veredelnd ist sie! Vielleicht also, daß jetzt an dieser Klippe viele zu Grunde gehen! Vielleicht, und gewiß haben jetzt unendlich weniger diese Fenelonsche Tugend, als jene

1) A: wurde

o Spartaner, Römer und Ritter die sinnliche Blüthe ihres Welt- und Zeitgeists. -- Die breiten Landstraßen werden immer engere Fußtritte und Steilhöhen, auf denen wenige wandeln können — aber Höhen sind's und streben zum Gipfel! Welcher Zustand einmal auf dem krümmenden Schlangenwege der Vorsehung, wenn Haut und Hindernisse zurückgelassen, verjüngtes Geschöpf in neuem Frühlinge auflebet! -- eine unsinnlichere, sich gleichere Menschheit! nun völlig Welt um sich, Lebenskraft und Principium, nach dem wir nur mühsam streben, in sich habend — welche Schöpfung! und wer, der die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit davon zu leugnen hätte? Verfeinerung und läuternder Fortgang der Tugendbegriffe aus den sinnlichsten Kindeszeiten hinaus durch alle Geschichte ist offenbar: Umherbreitung und Fortgang ins Weite offenbar: und das alles ohne Zweck? ohne Absicht?

Das sich die Begriffe von Menschlicher Freiheit, Geselligkeit, Gleichheit und Allglückseligkeit aufklären und verbreiten, ist bekannt. Für uns nicht so gleich von den besten Folgen, oft dem ersten Anscheine nach, das Böse anfangs das Gute überwiegend: aber! —

¹ Geselligkeit und leichter Umgang zwischen den Geschlechtern, hat er nicht die Ehre, Anständigkeit und Zucht beider Theile erniedrigt? für Stand, Geld und Mütigkeit alle Schlößer der großen Welt aufgesprengt? die erste Blüthe des männlichen und die edelsten Früchte des weiblichen Geschlechts in Ehe- und Mutterliebe und Erziehung haben wie viel gelitten? ihr Schade sich wohin fortverbreitet? — Abgrund unerseßlicher Übel! da selbst die Quellen der Besserung und Genesung, Jugend, Lebenskraft und bessere Erziehung verstopft sind! — Die schlankern, also leicht umher spielenden Äste können nicht anders als in ihrem zu früh und unkräftigen Lebensspiele mitten im Sonnenstrale verdorren! Unerseßlicher Verlust! — vielleicht für alle Politik unabhelfbar! für alle Menschenliebe nicht genug zu beklagen — aber für die Hand der Vorsehung noch Werkzeug. Wenn hundert

arme Geschöpfe hier mit vertrocknetem Saum um die erste Quelle des Lebens, der Geselligkeit und Freude hinsinken, lechzen und verschmachten — die Quelle selbst, an denen sie sich unglücklich täuschten, läutert! Siehe, wie sie in spätem Jahren, vielleicht auch übertrieben, nun andre Früchte der Ergöhllichkeit suchen, sich neue Welten idealisiren und mit ihrem Unheil die Welt verbessern! Abgelebte Aspazien bilden Sokrate: Ignaz seine Jesuiten: die Epaminondas aller Zeit erzeugen sich Schlachten bei Leuktra: Gelben, Philosophen, Weise und Mönche von so unsinnlicher, höherer Tugend, Aufstrebung und Verdienstlichkeit — wie viele bloß aus diesem Grunde! Wer zum Nutzen der Welt berechnen und wägen will, thut! Er hat große Summe von meistens nicht ungewissen Ausschläge vor sich: der Gang der Vorsehung geht auch über Millionen Leichname zum Ziel!

Freiheit, Geselligkeit und Gleichheit, wie sie jetzt überall aufkeimen — sie haben in tausend Mißbräuchen Übels gestiftet und werden stiften. Wiedertäufer und Schwärmer verwüsteten Deutschland zu Luthers Zeiten, und jetzt bei der allgemeinen Vermischung der Stände, bei dem Heraufdringen der Niedern an die Stelle welcher, stolzer und unbrauchbarer Hohen, um in kurzem noch ärger als sie zu werden -- die stärksten, nothwendigsten Grundpläze der Menschheit werden leerer: die Maße verderbten Lebenssafts tritt tief hinunter. Und wenn eine Vormundschaft dieses großen Körpers um eines zeitigen vermehrten Appetits, oder eines scheinbaren Zusatzes von Kräften halber, zusieht, lobt und befördert — oder wenn sie auch aufs ärgste sich widersetzte: den Grund der „fortgehenden Verfeinerung und des Aufdringens zu *Raisonnement*, *Äppigkeit*, *Freiheit* und *Treue*“ wird sie nimmermehr heben. Wie sehr das wahre freiwillige Ansehen der Obrigkeit, Ältern und höchsten Stände in der Welt, nur seit einem Jahrhunderte gefallen, ist bei einer kleinen Vergleichung unfäglich: auf zehnfache Weise tragen unsre kleine und große Große

dazu weitersin bei: Schranken und Schlagbäume niedergerißen: Vorurtheile, wie es heißt, des Standes, der Erziehung, und ja der Religion unter die Füße getreten und zu ihrem Schaden selbst verspottet: wir werden alle -- durch einerlei Erziehung, Philosophie, Irreligion, Aufklärung, Laster, und endlich zur Zugabe, durch Unterdrückung, Blutdurst und unersättliche Habsucht, die schon die Gemüther weckt und zum Selbstgefühl bringt, werden wir alle --- Heil uns! und nach vielen Unordnungen und Elende, Heil uns! was unsre Philosophie so rühmet und anstrebt -- Herr und Knecht, Vater und Kind, Jüngling und die fremdeste Jungfrau, wir alle werden Brüder. Die Herren weisagen wie Kaiphas, aber freilich zuerst auf eigenen Kopf, oder das Haupt ihrer Kinder!

Wenn unsre „Menschenregierung“ auch nichts mehr als schöne Hülle gewonnen hätte: den guten Schein und Anschein, die Sprache, die Grundsätze und Gesinnungen und Ordnung, die jetzt jedes Buch, und jeder junge Prinz, als ob er ein lebendiges Buch wäre, auf der Zunge führet -- großer Fortgang. Versuche jemand, Machiavell und Antimachiavell zusammen zu lesen -- Philosoph und Menschenfreund wird den Letzten verehren, seine unberührten mit Blumen und grünem Strauch bedeckte Moderstellen, und unsondirte Wunden, wo man nicht auf den Grund kommen wollen und mögen, willig übersehen und sagen: welch ein Buch! welch ein Prinz, der wie das Buch dächte! nur eingestünde, anerkannte, wüßte, in beläufigen Gesinnungen handelte, für Welt und Nachwelt welch ein Prinz! Statt grober, unmenschlich grausamer Tollheit könnten freilich Krankheiten herrschen, die eben so drückend und schädlicher sind, weil sie schleichen; gepriesen und nicht erkannt werden, und bis Mark und Bein in die Seele fressen. Das allgemeine Kleid, von Philosophie und Menschenliebe kann Unterdrückungen verbergen, Eingriffe in die wahre, Persönliche Menschen- und Landes-, Bürger- und Völkerfreiheit, wie Cäsar Borgia sie nur wünschte: alle das den angenom-

menen Grundsätzen des Jahrhunderts gemäß mit einem Anstande von Tugend, Weisheit, Menschenliebe und Böttervorforgere: da's also geschehen kann und fast muß — Lobredner dieser Hüllen seyn, als ob sie Thaten wären, mag ich nicht: ohne Zweifel hätte auch Machiavell in unserm Jahrhunderte nicht geschrieben, wie er schrieb, und Cäsar in andern Beziehungen nicht handeln dürfen wie damals: im Grunde würde noch mit alle dem Nichts als Kleid geändert. Aber auch nur dies geändert, ist Wohlthat. Daß in unserm Jahrhunderte jeder, der wie Machiavell schreibe, gesteinigt würde — Doch ich nehme mein Wort zurück — wer für die Tugend ärger als Machiavell schreibt, er wird nicht gesteinigt -- er schreibt Philosophisch, wichtig, Französisch und ja — ohne Religion. Also „wie Unser Einer!“ Und — desavouirt ja seine Schriften! —

f Ausgelassenheit zu denken, wenns nur mit gewissen Konventionen des Wohlstands geschieht, (der wahre Wohlstand darf um so ferner seyn!) auch selbst auf diesem giftigen ausschweifenden Baume sprossen gute Früchte! Glaubt ihr nicht, daß dieser Sinn und Unsinn, den man jetzt gegen die Religion so ungeschmeichelt saget, einst vortrefliche Wirkungen haben werde? Von Erläuterungen, Rechtfertigungen und Beweisen der Religion abstrahirt, die oft nicht viel beweisen, ich weiß nicht welcher große Mann ein nächstes Jahrhunderte des Aberglaubens prophezeichte, weil das unsre sich in so dummen Unglauben erschöpfte. — Aber wie's auch laufe; (und es wäre schlimm, wenn nur Aberglaube wieder den Unglauben abwechseln könnte, und der ewige elende Kreislauf nicht weiter brächte!) Religion, Vernunft und Tugend müssen durch die tollsten Angriffe ihrer Gegner unfehlbar einmal gewinnen! — Der Wiß, die Philosophie, die Freiheit zu denken, war gewiß zu diesem neuen Throne nur wider Wissen und Willen Gerüst: plötzlich einmal die Wolke zertheilet, und wenn sie denn dastehn, wird in voller Glorie die allleuchtende Sonne der Welt. —

7 Auch der grosse Umfang und die Allgemeinheit, in der das alles läuft, sehen wir, kann dazu offenbar ein unbekanntes Gerüste werden. Je mehr wir Europäer Mittel und Werkzeuge erfinden, euch andern Welttheile zu unterjochen, zu betrügen und zu plündern -- vielleicht ist einstens eben an euch zu triumphiren! Wir schlagen Ketten an, womit ihr uns ziehen werdet: die umgekehrte Pyramiden*) unsrer Verfassungen, werden auf eurem Boden aufrecht kommen, ihr mit uns -- gung, sichtbarlich geht alles ins Grosse! Wir umfassen, womit es sey, den Kreis der Erde, und was darauf folgt, kann wahrscheinlich nie mehr seine Grundlage schmälern! wir nahen uns einem neuen Aufstritte, wenn auch freilich bloß durch Verwerfung! --

7! Eben daß sich unsre Denkart in Gutem und Bösem verfeinert, und sich eben damit unsre stärkere, sinnlichere Grundzüge und Triebfedern abreiben, ohne daß der grössere Haufe etwas dagegen noch bisher an die Stelle zu setzen Lust oder Kraft hätte: wohin muß uns dies bringen? Die sinnlichen starken Bande der alten Republiken und Zeitalter sind längst (und es ist Triumph unsrer Zeit!) aufgelöst: an den feinem Banden unsrer Zeit nagt alles: Philosophie, Freigeisterei, Uppigkeit, und eine Erziehung zu diesem allen von Gliede zu Gliede, tiefer und weiter verbreitet -- die meisten unsrer Politischen Triebfedern muß sogar schon die ruhige Weisheit verdammen oder verachten, und der Streit zwischen dem Christenthume und der Weltart ist ein wie alter Vorwurf und Strupel zu beiden Seiten! Da sich also Schwäche in nichts als Schwäche endigen, und eine überstrenge Anziehung und Mißbrauch des letzten geduldigen Wurfs der Kräfte nichts als jenen völligen Hinwurf beschleunigen kann -- doch es ist nicht mein Amt weisagen!

Noch minder weisagen, „was allein Ersatz und Quelle neuer Lebenskräfte auf einem so erweiterten Schauplatze

*) Nitter Tempel verglich eine gewisse Regierungsform mit dem Wilde!

seyn könne, werde und fast seyn müsse? woher neuer Geist alle das Licht und die Menschengesinnung, auf die wir arbeiten, zu der Wärme, zu der Bestandheit, und zu der Allglückseligkeit bringen könne und werde?" Ohne Zweifel: rede ich noch von fernem Zeiten!

Laſet uns, meine Brüder, mit muthigem, fröhlichen Herzen auch mitten unter der Wolke arbeiten: denn wir arbeiten zu einer großen Zukunft.

Und laſet uns unser Ziel so rein, so hell, so Schlackenfrei annehmen, als wirs können: denn wir laufen in Irrlicht und Dämmerung und Nebel.

* * *

Wenn ich da Thaten sehe, oder vielmehr schweigende Merkmale von Thaten ahnde aus einem Geiste, der für die Hülle seiner Zeit zu groß, und für ihr Lobgeschrei zu still und blöde dahingeht und im Finstern säet: Samenkörner, die wie alle Gotteswerke und Schöpfungen vom kleinen Keim anfangen, denen man aber beim ersten kleinen Sprößlein, so lieblich ansieht und anreucht, daß sie Schöpfung Gottes im Verborgenen seyn werden — und wären's Anlagen insonderheit zur edelsten Pflanze der Menschheit, Bildung, Erziehung, Stärkung der Natur in ihren bedürftigsten Nerven, Menschenliebe, Sympathie und Brüderglückseligkeit — heilige Pflanzen, wer ist unter euch gewandelt, daß ihn nicht ein Schauer besserer Zukunft ergriſſe, und er euren Urheber klein und groß, König und Knecht, nicht im stillesten Abend- Morgen- und Mitternachtsofer segne! Alle bloß Körperliche und Politische Zwecke zerfallen, wie Scherb' und Leichnam: die Seele! der Geist! Inhalt für's Ganze der Menschheit — der bleibt: und wohl, wem da aus der reinen, untrübbarren Lebensquelle viel ward! --

* * *

Es ist fast unvermeidlich, daß eben das Höhere, Weitverbreitete unsres Jahrhunderts auch Zweideutigkeiten der besten

und schlimmsten Handlungen geben muß, die bei engern, tiefern Sphären wegflehen. Eben daß niemand fast mehr weiß, wozu er wirkt: das Ganze ist ein Meer, wo Wellen und Wogen, die wohin? aber wie gewaltsam! rauschen -- weiß ich, wohin ich mit meiner kleinen Woge komme? -- Nicht bloß Feind und Verläumder wird die Beginnen des wirksamsten besten Mannes oft in ein zweifelhaftes Licht stellen können; vielleicht wird selbst dem warmen Bewunderer in kältern Stunden auch Nebel und Doppellicht erscheinen. Alle Nadien sind schon dem Mittelpunkte so fern -- laufen alle, wohin? und wenn werden sie dahin kommen?

Man weiß, was man allen Reformatoren aller Zeiten vorgeworfen, daß wenn sie einen neuen Schritt thaten, sie auch immer hinter sich Lücken ließen, vor sich Staub und Erschütterung machten, und unter sich Unschuldiges zertraten. Die Reformatoren der letzten Jahrhunderte trift das sichtlich und doppelt. Luther! Gustav Adolph! Peter der Groesse! Welche drei haben in den neuern Zeiten mehr verändert? edleren Sinnes geändert? -- und sind ihre, zumal unvorhergesehne Folgen, allemal zugleich unwidersprüchliche Zunahmen des Glücks ihrer Nachkommen gewesen? Wer die spätere Geschichte kennt, wird er nicht manchmal sehr zweifeln?

Ein Monarch, dessen Namen unsre Zeit mehr trägt und zu tragen verdient, als das Zeitalter Ludwigs

32

-- den uns

sein Jahrhundert mit aufbewahrt!

welche neue Schöpfung Europa's hat er von seinem Flecke her in dreißig kurzen Jahren bewirkt! -- In Kriegs- und Regierungskunst, in Behandlung der Religion und Einrichtung der Gesetze, als Apollo der Musen, und als Privatmann unter der Krone -- dem allgemeinen Scheine nach das Muster der Monarchien -- welsch ein Gutes gestiftet! Aufklärung, Philosophischen Geist und Mäßigung vom Throne ringsum verbreitet! Orientalischen, dummen Pracht, Schwelgerei

(5)

und Luxus, der vormalz oft das einzige Goldgehüge der Höje war, wie erschrecklich zertrümmert und verjaget! Fette Unwissenheit, blinden Eifer und Aberglauben überall wie tief verwundet! Sparsamkeit und Ordnung, Regelmäßigkeit und Fleiß, schöne Künste und einen sogenannten Geschmack frei zu denken — wie hoch erhoben! — Das Jahrhundert trägt sein Bild, wie seine Uniform: Jahrhundert ohne Zweifel die größte Lobrede seines Namens. — Indesz wird auch eben die Münze, das Brustbild weggekehrt, und das bloße Resultat seiner Schöpfung als Menschenfreund und Philosoph betrachtet, ohne Zweifel einmal etwas mehr und anders zeigen! Zeigen vielleicht, wie durch ein natürlich Gesetz der Unvollkommenheit Menschlicher Handlungen mit der Aufklärung, auch eben so viel luxurirende Mattigkeit des Herzens — mit Sparsamkeit, ihr Zeichen und Gefolge Armuth — mit Philosophie, blinder kurzichtiger Unglaube — mit Freiheit zu denken, immer Sklaverei zu handeln, Despotismus der Seelen unter Blumenketten — mit dem großen Helden, Eroberer und Kriegsgeist, Erstorbenheit, Römerverfassung, wie da Armeen alles waren, Verfall und Abend sich habe verbreiten müssen! Zeigen, was Menschenliebe, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Religion, Wohl der Unterthanen — alle bis auf einen gewissen Grad als Mittel zum Erreichen behandelt — was alle das auf seine Zeit — auf Reiche ganz anderer Verfassung und Ordnung — auf Welt und Nachwelt für Folgen haben müssen! — Die Waage wird schweben? steigen — sinken — welche Schaale? was weiß ich? —

(5) „Der Schriftsteller von hundert Jahren,*) der ohne Zank und Widerspruch wie ein Monarch auf sein Jahrhundert gewürkt hat — von Lissabon bis Kamtschatka, von Zembla bis in die Kolonien von Indien gelesen, gelernt, bewundert, und was noch mehr ist, befolgt — mit seiner Sprache, mit seinen hundertfachen Talenten der Einkleidung, mit seiner Leichtigkeit,

*) Voltär.

mit seinem Schwunge von Ideen auf lauter Blumen -- am allermeisten dadurch, daß er auf der glücklichen Stelle geboren wurde, die Welt zu nützen, Vorgänger und Nebenbuhler zu nützen, Gelegenheiten, Anlässe, zumal Vorurtheile und Lieblingschwächen seiner Zeit, zumal ja die nutzbarsten Schwächen der schönsten Bräute seiner Zeit, der Regenten in ganz Europa zu nützen -- dieser große Schriftsteller, was hat er nicht ohne Zweifel auch zum Besten des Jahrhunderts gethan! Licht verbreitet, so genannte Philosophie der Menschheit, Toleranz, Leichtigkeit im Selbstdenken, Schimmer der Tugend in hundert lebenswürdigen Gestalten, verdünnte und versüßte kleine Menschliche Neigungen -- als Schriftsteller ohne Zweifel auf der größten Höhe des Jahrhunderts! -- Aber nun zugleich damit, was für elenden Leichtsinn, Schwäche, Unangewissenheit und Kälte! was für Seichtigkeit, Planlosigkeit, Scepticism an Tugend, Glück und Verdienst! -- was mit seinem Witz weggeschlacht, ohne es zum Theil wegzulassen zu wollen! -- sanfte, angenehme und nothwendige Bande mit frevelnder Hand aufgelöst, ohne uns, die wir nicht alle an Chateau de Fernay residiren, das mindeste an die Stelle zu geben? Und durch welche Mittel und Wege hat er selbst sein Bestes erlangt? wem¹ er uns mit alle der Philosophie und Schönliebhaberei der Denkart ohne Moral und veste Menschliche Empfindung denn in die Hände liefere? -- man kennet die grosse Kabale gegen und für ihn, weiß, wie anders Rousseau predige? Vielleicht gut, daß beide predigen, weit von einander und in manchem beide einander aufhebend -- oft das Ende Menschlichen Beginmens! die Linien heben sich auf, aber ihr letzter Punkt steht weiter! --

Kein grosser Geist, durch den das Schicksal Veränderung bewirkt, kann freilich mit allem, was er denkt und fühlt, nach der Gemeinregel jeder mittelmäßigen Seele gemessen

1) W: wenn; „wen“ ist Herders eigne Correctur im Drucksehverzeichnis; die Stelle ist aber dadurch nicht hergestellt.

werden. Es gibt Ausnahmen höherer Gattung, und meist alles Merkwürdige der Welt geschieht durch diese Ausnahmen. Die graden Linien gehen nur immer gerade fort, würden alles auf der Stelle lassen! wenn nicht die Gottheit auch außerordentliche Menschen, Kometen, in die Sphären der ruhigen Sonnenbahn wüfse, fallen und im tiefsten Falle sich wieder erheben ließe, wohin kein Auge der Erde sie verfolgt. Auch thut nur Gott oder unter Menschen ein Thor, daß er jede fernste moralische oder unmoralische Zwischenfolge einer Handlung auf die Rechnung des Verdienstes und der ersten Absicht des Handelnden setzet! Wer fände sonst in allem in der Welt mehr Ankläger, als der erste und einzige Handler, der Schöpfer! --

Aber, meine Brüder, lafet uns ja die Pole nicht verlassen, um die sich alles dreht, Wahrheit, Bewußtseyn des Wohlwollens, Glückseligkeit der Menschheit! lafet uns am allermeisten auf der größten Höhe des Meers, auf welcher wir jetzt schweben, in Irr- und Nebellichte, das vielleicht ärger ist, als völlige Nacht, lafet uns da fleißig nach diesen Sternen, den Punkten aller Richtung, Sicherheit und Ruhe hinsehen, und dem mit Treue und Emsigkeit unsern Lauf steuern.

* * *

Groß muß das Ganze seyn, wo in jeder Einzelheit schon so ein Ganzes erscheint! in jeder Einzelheit aber nur auch immer so ein unbestimmtes Eins, allein aufs Ganze, sich offenbaret! Wo kleine Verbindungen schon grossen Sinn geben, und doch Jahrhunderte nur Sylben, Nationen nur Buchstaben, und vielleicht Interpunktionen sind, die an sich nichts, zum leichtern Sinne des Ganzen, aber so viel bedeuten! Was, o einzelner Mensch, mit deinen Neigungen, Fähigkeiten und Beitrage bist du? — und willst, daß sich an dir allseitig die Vollkommenheit erschöpfe? —

Eben die Eingeschränktheit meines Erdpunktes,¹ die Blendung meiner Blicke, das Fehlschlagen meiner Zwecke, das Räth-

1) a: Standes,

sel meiner Neigungen und Begierden, das Unterliegen meiner Kräfte nur auf das Ganze eines Tages, eines Jahrs, einer Nation, eines Jahrhunderts¹ --- eben das ist mir Bürge, daß ich Nichts, das Ganze aber Alles sey! Was für ein Werk,² zu dem so viel Schattengruppen von Nationen und Zeiten, Skoloßenfiguren fast ohne Gesichtspunkt und Ansicht, so viel blinde Werkzeuge gehören, die alle im Wahne des Freien handeln und doch nicht wissen, was? oder wozu? die nichts übersehen, und doch so eifrig mithandeln, als wäre ihr Ameisenhaufe das Weltall --- was für ein Werk dies Ganze! Bei der kleinsten Spanne, die wir davon übersehen, so viel Ordnung und so viel Wirrung, Knote und Anlage zur Auflösung --- beides eben für die überschwängliche Herrlichkeit im Allgemeinen, Sicherheit und Gewährleistung. Elend klein müßte es seyn, wenn ich, Fliege, es übersehen könnte! wie wenige Weisheit und Mannichfaltigkeit, wenn ein durch die Welt Tausmelnder, der so viel Mühe hat, nur Einen Gedanken fest zu halten, nie eine Verwicklung fände? -- In einer Spanne, die nichts ist, und wo doch tausend Gedanken und Saamenkörner zugleich streben: in einem halben Zeitmaas der Tonkunst von zwei Schlägen, wo sich aber eben vielleicht die schwersten Töne zur süßesten Auflösung wickeln³ -- wer bin ich, daß ich urtheile, da ich eben nur den grossen Saal queer durchgehe, und einen Seitenwinkel des grossen verdeckten Gemäldes im dunkelsten Schimmer beäuge? Was Sokrates zu den Christen eines Menschen sagte, der eingeschränkt wie er mit ihm in Einem Maasse der Kräfte schrieb --- was soll ich zu dem grossen Buche Gottes sagen, das über Welten und Zeiten gehet! von dem ich kaum eine Letter bin, kaum drei Lettern um mich sehe ---

Unendlich klein für den Stolz, der Alles seyn, wissen, wirken und bilden will! unendlich groß für die Kleinmuth,

1) a: auf das Ganze eines . . . Jahrhunderts berechnet

2) a: Was muß es für ein Werk seyn, 3) entwickeln(?)

die sich Nichts zu seyn getrauet — beide nichts als einzelne Werkzeuge im Plane einer unermeßlichen Vorsehung!

Und wenn uns einst ein Standpunkt würde, das Ganze nur unsres Geschlechts zu übersehen! wohin die Kette zwischen Völkern und Erdstrichen, die sich erst so langsam zog, denn mit so vielem Geklirr Nationen durchschlang und endlich mit sanftem aber strengerm Zusammenziehen diese Nationen binden und wohin? leiten sollte — wohin die Kette reicht? wir sehen die reife Ernte der Saamenkörner, die wir aus einem blinden Siebe unter die Völker verstreut, so sonderbar keimen, so verschiedenartig blühen, so zweideutige Hoffnungen der Frucht geben, sahen — wir habens selbst zu kosten, was der Sauerteig, der so lang, so trüb und unschmackhaft gährte, endlich für Wohlgeschmack hervorbrachte zur allgemeinen Bildung der Menschheit — Fragment des Lebens, was warest du? —

— quanta sub nocte iacebat
Nostra dies!

Wohl aber, wen sein Lebensfragment auch alsdann nicht gereuet!

Βλεπομεν γαρ οτι δι εβολτων εν ανιγμω, τοτε δε προσωλον προς προσωλον οτι γνωστω εκ μεθς, τοτε δε επιγνωσομαι, κεινος και επιγνωσθη. Νυν δε μενει πισις, ελις, αγκλη, τα τριη ταυτα μειζων δε τυτων η αγκλη.

1) s. den Anhang, unten S. 593. 594.

Anhang.

1.

Die Handschrift des frühesten Entwurfs, von dem nur vier Seiten erhalten sind: lautet:

„Was für Tugenden oder Untugenden haben die Menschen zu allen Zeiten beherrscht? und ist der Gang der Menschen mit der Zeit verbessert oder verschlimmert worden? oder sich immer gleich geblieben?“

Sie ist in der Überarbeitung, von der gleichfalls nur noch vier Seiten vorliegen, folgendermaßen geändert worden:

„Haben die Neigungen der Menschen sich von Zeit zu Zeit verändert? und welches sind die Tugenden und Laster, die sie hier und da mehr oder minder beherrscht haben?“

Die erste fertige Ausarbeitung (a) hat keinen Titel; folgende einleitende Gedanken gehen dem Beginne der Druckgestalt (M) voraus:

Metaphysisch diese Frage zu entwickeln, dünkt mich ganz außer Zweck und Ort. Das Menschliche Herz ist an Neigungen, so wie der Geist an Fähigkeiten sich immer gleich geblieben, und was man auch für Engel- oder Teufelgestalten sich manchmal an ihm hat denken wollen, nur immer Mensch gewesen. Trostlos und verzagt, in Bedürfnis strebend, in Ruhe und Mühsal ermattend, ohne Anlässe und Übungen nichts, durch sie in allmählichem Fortgange beinahe Alles, was man gewollt hat — ein Ungeheuer oder die bedeutendste Hieroglyphe alle des Guten und Bösen, wovon die Geschichte voll ist — welcher Maßler der Seele kömmt mit Einem Zug maßlen?

Nach Historisch und Physisch setze ich so gleich einige Bemerkungen als ausgemacht voraus, über welchen der Philosophische Geist unsres Jahrhunderts nur vielleicht schon zu viel gedichtet und gebrütet hat. Daß es eine gewisse Schöpfung und Einfluß des Klima, also gewisse National- und Provinziallaster, Kräfte und Tugenden gebe, daß in manchen Erd- und

Himmelskräften manche Neigungen, wie manche Gewächse nur schwach und Saftlos fortkommen müssen, in andern aber mit ganzer voller Natur aufstreben -- ich darf diese Physik der Geschäfte, Seelenlehre und Politik im Ganzen, als zugegeben, voraussetzen: ob es gleich im Einzelu bei der Berechnung und Zusammenrechnung dieser mit andern wirkenden Ursachen, und also in der ganzen Anwendung dieser Geographie der Menschheit ewige Ungewißheit und Verwirrung geben wird, weil immer nebenan zu viel und zu ungleichartige Kräfte wirken.

Auch Politisch wird der Kreislauf vorausgesetzt, zu dem im Einzelu jede Nation, und vielleicht jedes Menschliche Unternehmen bestimmt zu seyn scheint, nemlich alle die Ziffern ringsum zu durchlaufen, die nur dieser Zeiger auf diesem Zifferblatte berühren mag. Es ist eine Bemerkung, die sich dem klügsten Geschichtschreiber hat unter die Augen drängen müssen, daß jedes Volk, wie jede Kunst und Wissenschaft eine Periode des Wachsthum, der Blüthe und der Abnahme habe, und da jene meistens mit den Zeiten der Jugend und des Bedürfnisses, diese des Luxus und der Ruhe zusammenfällt, zwischen welchen die Mittlere, höchste Höhe nur eine kurze Zeit, und vielleicht das Minimum einnimmt, was ihr nur zugegeben werden konnte: so sind eben hieraus die weiten und breiten Fragen von Nationalarmuth und Luxus, Strebbarkeit und Ruhe, Tugenden und Lastern ausgegangen, die zum Theil mit zum Kreislaufe der unnützen Fragen gehören, die der Menschliche Verstand durchlaufen, keine Menschliche Kraft aber auflösen oder anwenden soll. Da die Neigungen einer Nation hier immer im Rade ihres Schicksals liegen, und von ihm ungerührt und mitgeführt werden: so kann ein Politischer Weltweise sich freilich einen Augenblick erheben und einen Abschnitt des Rades übersehen, auch darüber seine unmaaßgebliche Meinung sagen; demohingeadt aber wälzt sich Rad und Nagel, nebst allem, was dazu gehört, ihn selbst nicht ausgenommen fort.

Nach Abrechnung alle dieser Fragen, die zu sehr ins Große oder ins Kleine gehen würden, setzen wir uns das Eine Problem fest, dessen Auflösung vielleicht auch alle vorigen übertrüge „gibts Historisch und Physisch einen gewissen Fortgang der Neigungen des Menschlichen Geschlechts? kann man im Bande der mancherlei Zeitalter, Verbindungen und Revolutionen der Völker dieses Erdballs einen Faden und Plan der Bildung bemerken, nach und nach gewisse Neigungen und Kräfte im Menschlichen Herzen zu entwickeln, zu denen man vorher und auf andern Wege keine deutliche Spur sahe? und welches wären nun auf diesem Wege die Neigungen, die hier und da entwickelt wären, von denen man voraus oder nebenan noch keine Spur fände, die so und jetzt entstehen, aufgären, abnehmen und wieder andre hervorbringen mußten? kurz, gibts einen Faden der Entwicklung Menschlicher Kräfte durch alle Jahrhunderte und Umwandlungen in der Hand des

Schicksal, und kann ihn ein Menschliches Auge bemerken -- welches ist Er!" Die Frage enthält entweder die tiefste, angenehmste und nützlichste Philosophie aller Geschichte, oder sie ist außer und über Menschlichem Gesichtskreise. Sie muß sich entweder auf ein Studium des Menschlichen Herzens in seinen verschiedensten Gestalten, unter dem mannichfaltigsten Einfluß der Zeiten, Bedürfnisse, Zufälle, Sitten, Gewohnheiten, Regimentsformen u. dgl. gründen, oder sie schildert einen Traum.

Und um den Lesern nicht zu schilddern, erlaube man gleich zu Anfang noch die Absonderung zweyer Nebenbegriffe, die alles verwirren könnten, nemlich den „von Moralischer Tugend, und von Glückseligkeit der Menschen in dieser Folge oder in diesem Kreislaufe ihrer Neigungen.“ Zu Beiden fehlt uns nicht bloß noch ein richtiger Maaßstab, sondern es könnte gar vielleicht seyn, daß die Menschliche Natur eine solche Weigsamkeit und Wandelbarkeit hätte, sich auf den verschiedensten Stellen ihrer Wirksamkeit auch das verschiedenste Ideal ihrer Handlungen zu dem was man Tugend, und das verschiedenste Ideal ihrer Empfindungen, zu dem was man Glück nennet, ausbilden und sich so lange darin erhalten zu können, bis sich die Umstände ändern und man weiter bildet. Wer hätte nun Weigsamkeit und Wandelbarkeit genug, sich allezeit in dies innere Gefühl zu setzen, ohne welches über beide Namen nichts anzgemacht werden könnte? Es sei uns also genug, von außen das Phänomenon der mancherlei Kräfte und Neigungen zu zeichnen, ohne zu untersuchen, wie viel Jede Jedesmal von Moralischer Tugend in sich gehabt oder zur Glückseligkeit des Theils, des Ganzen, und welches Ganzen? beigetragen habe? Wir suchen und wägen Kräfte, nicht das Schattenbild ihrer Abstraktionen und Folgen, die sich vielleicht mit jedem Stral der Sonne ändern. Und wie viel hätten wir schon bei dem Ersten Geschäfte übernommen!

Gewiß nicht bloß die leidige und so oft behandelte und mißhandelte Frage, „ob sich die Welt verbessert oder verschlimmert habe?“ denn die haben wir eben damit von Seiten der Sitten und der Glückseligkeit abgesondert: als vielmehr den Saft und Kern aller Geschichte zu suchen, aus dem sich nachher über alle Pläne zu Bildung und Veränderung Menschlicher Neigungen so viel ausmachen ließe. Da sich alle Sitten auf Neigungen gründen, und alle Menschliche Veranstaltungen Sitten bilden oder voraussetzen: da es die Lieblingsideen sind, an denen unser Jahrhundert sinnet und arbeitet, zu dieser Bildung oder Umbildung der Menschlichen Neigungen beigetragen, und wir wirklich in mancherlei Absicht in einer so merkwürdigen Art des Menschlichen Geistes, warum nicht auch des Menschlichen Herzens? leben: so stelle ich mir die Resultate meiner Untersuchung so groß und nützlich vor, daß ich mir nur den Genius zum Leiter und zur Muse meiner Betrachtungen wünschte, der Genius des Menschlichen Geschlechts in

allen seinen Zuständen war, und unsichtbar den Faden der Entwicklung seiner Kräfte und Neigungen leitete, noch leitet, und allein ganz übersehen.

2.

„Daß nun (S. 481₁₀) — auf ihnen ruht. (S. 483₁₁)“

a: Und daß diese Ader der Neigungen selbst bis in Zustände gefloßen sey, wo wir aus einem Gefühl unsrer Zeit oft fremde, zu schreckliche Ideen einmischen, dürfte wohl eine kleine Induktion zeigen. Der Despotismus des Orients, den wir meistens aus den übertriebensten, gewaltsamsten Erscheinungen allein abgesondert, und gegen welchen wir nach Europäischen Begriffen auch fast nie zu viel Gegengefühl haben können, war doch an seinem Ort und zu seiner Zeit gewiß nicht das schreckliche Ding, das wir uns an ihm einbilden. Allein nehmlich aus dem Zustande des Väterlichen Regiments, Orientalischen Gefühls und Patriarchischer Hirtenlebensart entsprossen, war er dem Menschlichen Geschlecht in einer gewissen Kindheit nicht weniger nöthig, als noch jedweden Kinde zu seiner ersten Erziehung Väterliche Autorität. Wie es in jedem Menschenleben ein Alter gibt, wo wir durch trockne und kalte Vernunft wenig oder nichts, aber durch Vorurtheile der Neigungen und Gewohnheit Alles lernen; wie diese segenannten Vorurtheile uns nützlicher sind, als alle spätere Vernunftentwicklungen, die vielleicht nur jene auseinander setzen können: wie sie die stärksten, ewigsten, fast Göttlichen Eindrücke und die Grundsäulen Alles dessen werden müssen, was später über sie gebaut wird: so gab auch gewiß Zeiten, wo ein dergleichen Väterliches, Herrliches und Königlich-Ähnliches Ansehen Gottes Stelle vertrat und Dinge ausrichtete, die wir jetzt mit aller kalten Philosophie wohl unterlassen müssen: wo das was Recht und Gut war oder wenigstens so dünkte, durch eine Autorität festgeschlagen wurde, die wenigstens nicht allemal im bösesten Verstande durch Furcht oder Zwang wirkte.

3.

„Machtsprüche Lobes (S. 507₃) — Wahrheit? (S. 508₃)“

a: Weg also mit allen einseitigen Verdammungen oder Tugendseltsprüchen, die wir Einem Lieblingzvolle, etwa nach Einem Lieblingzgefichtspunkt, Modevorurtheil oder Ähnlichkeit mit unserm Jahrhundert geben. Jene Römer konnten an Stärke, Tapferkeit, Muth und Großmuth Handlungen thun, die ihnen vielleicht keine Nation, oder kein Einzelner Einer Nation

nachthim kam: warum? sie standen auf einer Welthöhe, in einem Kreise so auszeichnender Gelegenheiten zu Tugenden der Art, waren durch hundert Anlässe von Jugend auf allein für diese glänzende Seite gebildet — was Wunder also, daß dies ihre glänzende Seite war? Und was Wunder, daß das die glänzende Seite eines kleinen Hirten- oder Ackervolks zwischen Gebirgen nicht war und nie werden konnte? Und was Wunder, daß wieder ein edler Römer auf seiner Höhe und im Drange seiner Noth Grausamkeiten beschließen konnte, die das Blut so vieler Unschuldigen wie Wasser achteten, und die denn freilich wohl kein Ackermann in Aegypten auf seiner Seele hatte? Auf seiner Höhe, auf dem Gipfel einer Riesenmaschine war leider! eine solche Aufopferung Kleinigkeit, Noth, oder gar (arme Menschheit, welcher Zustände bist du fähig!) Wohlthat! Und nun siehe! nur eben die Maschine, die dergleichen weitreichende Laster möglich machte, machte auch zu dergleichen Tugenden fähig. Die Menschheit ist einmal kein Gefäß der Vollkommenheit! Gipfel und Thal, edle Spartaner und arme Heloten, Römische Helden und Menschenwürger wohnen immer beisammen: ein's ist kaum ohne das andre möglich. Es kann also immer schöne Dichtkunst geben, wenn man sich auf eine oder die andre Weise solche Lieblingsvölker und Gegenden wählet, auch kann die Dichtkunst sehr nützlich angewandt werden, weil der Mensch auch durch schöne Vorurtheile sehr veredelt werden kann: nur billig sollte ein Geschichtschreiber oder Philosoph nie ein solcher Dichter seyn wollen, wie es doch die meisten insonderheit der ersten Klasse sind, wo fast jeder von Herodot bis zu Humé seine Lieblingszeit, sein Lieblingsvolk, seine Lieblingsstätte hat, nach der er alles andre modest. Das Gute ist auf der Erde ausgestreut: weil Eine Gestalt und Ein Jahrhundert es nicht fassen konnte, ward's in tausend Gestalten vertheilt, und wandelt langsam durch alle Jahrhunderte hin: wollen wir ihm auf diesem tausendgestaltigen Prometheusgange nicht folgen, thun wir uns selbst und der Wahrheit den größten Schaden.

4.

„III. Und der allgemeine (S. 511₆₃)“ bis zum Ende des ersten Abschnittes (S. 613₆₃).

a: Und nun könnte schon die nöthigste Folgerung anfangen „wie sonderbar, verkehrt und unnüß es sei, wenn wir so oft Ein Lieblingsvolk der alten Welt aus seinem Ort, Zeitalter, Klima, Sitz und Stelle reißen, und zum unpaßenden Vorbilde unsrer Sitten, Tugenden, Einrichtungen und Glückseligkeit aufbringen wollen.“ Kamst du dem Jahrhundert, dem Volke, den Weltumständen, worinn es ist, auf Einmal vorher Neigungen, Seele,

Natur des Volks und Jahrhunderts geben, was du siehst, dieser Patriarchen, jener Griechen, jener Römer — Heil deinem schöpferischen Vorjase. Nun aber, da du das nicht kannst; nicht bloß die völlige Verschiedenheit beider Naturen und Zeitalter überjiehst, sondern auch nur von jenem offenbar Eine Seite wahrnimmst (dem sonst würdest du es ganz gesehen, nicht überpflanzen wollen!) siehst du nicht, edler Patriotischer Thor, daß diese schöne Blume nicht, als in dieser Jahreszeit, in dem Boden, unter dem Himmel blühen konnte, nothwendig also verwelken mußte, wenn du sie ausgrübest und so fernhin verpflanztest: wie nun, da du an Wurzel und Ausgraben gar nicht denkst, und mit der läßigsten Hand allein ein paar Blätter, eine dir gefallende Blüthe abraubst — kann im mindesten das gedeihen — — Doch es ist zu früh von diesen falschen Anwendungen fremder Neigungen zu reden, ehe wir das Gemälde bis auf unsre Zeit geleitet: so dann wird sich der Kontrast, mithin die Auflosigkeit des Allen, von selbst zeigen.

5.

„Das war (S. 536₁₀₂) — Welt. (S. 537₁₀₁)“

a: Der Geist der Philosophie, der von wie kleinen Anfängen in alle Wissenschaften, Künste, Gewohnheiten, Häuser und Zünfte hineingedrungen ist: was hat er nicht geändert und zerstört. Herkommen, sinnloses Vorurtheil, Vaterjille wie ein Foch vom Halse geworfen; in unsre Gerichtsjchranken, statt kleiner, stanbichter, detaillirter Känntniße, welsch schönes, leichtes, freies Urtheil, welsche Klugheit und Besonnenheit gebracht! In Staatswirtschaft; und Regierungskunde statt mühsam erlangter Känntniße welschen Adlersbild, welsche Ansicht der Bedürfnisse des Landes wie auf einer Landcharte und Philosophischen Tabelle oder dem Einmal Eins einer Analyse nach der schönsten Systematischen Weise geworden. So Künste, Handwerke und keine die kleinsten Tagelöhnerereien; sie sind ein abregé raisonné ihrer ehemaligen Mühe, Genauigkeit und Ordnung. So hat sich die Welt erleichtert und verbesjert.

6.

„Es war eine Zeit (S. 513₁₁₄) — wie sie ist. (S. 513₁₁₃)“

a: Indesjen geht einmal der Zug unsres Jahrhunderts auf die Seite: und weder unsre Erziehung im einzeln, noch die Erziehung eines Ganzen scheint andre Mittel kennen zu wollen, als Unterweisung, Aufklärung, gute

Regeln und Gesetze. Als wenn alle das Neigungen ändern und bilden könnte! oder wenigstens so allein und kalt genommen, sie bilden könnte! und nicht hundert andre verachtete Mittel, Gewohnheiten, Gebräuche, Sane zu neuen Vorurtheilen, Gelegenheiten zu neuen Übungen u. dgl. hundertmal mehr thäte. Aber das ist zu mühsam und langsam! -- Nun so laßt denn über das große Geschäfte, Menschheit zu bilden, jenes so Göttliche, stille, verborgne Werk, wie alle Göttliche Werke, laßt darüber Postivschnell hin! Macht ein Lehrbuch der Erziehung! einen Codex der Gesetze und propheet Alles dahinein, was ihr nur Schönes denkt und finden könnt! Laßt drucken und anzuwendig lernen und -- vergeßen werden. Die Welt wird bleiben, wie sie ist -- und was wäre Euch auch um die innere Verbesserung derselben an Sitten, Neigungen, Glückseligkeit im geringsten zu thun? Ihr strebt dem Strom des Jahrhunderts nach, wollt einige äußere Zwecke und -- wenigstens den glänzendsten und schlechtesten von allen -- Eitelkeit. Ihr seid Philosophen in Erziehung und Gesetzgebung. Aufklärer und Verbesserer des Menschlichen Geschlechts nach dem Wahne des Jahrhunderts -- was wollt ihr mehr? (vergl. S. 515₁₁₇)

7.

a schließt: Und wenn einst ein Standpunkt würde, das Ganze dieser Revolutionen unzes Geschlechts zu übersehen -- was der Saureig, der so lange und so unermüdet gährte, endlich für einen Wohlgeschmack hervorbrachte -- wohin die Kette zwischen Völkern und Erdstrichen, die erst so langsam fortging und sich nachher mit so vielen Gräueln und Unterdrückungen um mehrere Völker und Welttheile weiter schlang, wohin sie reißet, und was für Zwecke sie befördert -- was es einst für eine Ernte sey, die vielartigen Samenkörner von Neigungen, Kräften und Schicksalen, die unter die Nationen gestreuet wurden, langsam keimten, sehr verschiedenartig blühten, alle aber Eine schöne Frucht geben -- welche schöne Auflösung würde des großen Problems seyn „was haben zu allen Zeiten für Neigungen unter den Menschen geherrscht, wohin, und auf welchen Wegen haben sie sich verändert“ -- eine Auflösung, die in der Weite hier und jetzt noch über die Kräfte Menschlicher Untersuchung ging, und zu der ich vielleicht nur die erste Sylbe gestaumset habe.

Als Herder seine Schrift „Nuch eine Philoſophie“ gedruckt erhielt er ſie (an Hartknoch 18. 6. 1774) „voll ſo garſtiger Druckfehler dieſe . . . praefaminis loco daſtehn müſſen, ſonſt kann man gar leſen.“ Es wurde alſo den bereits fertigen Exemplaren beigegeben ſi

Vorrede.

Zur Vorrede wird der vergehende Leſer erſucht, folgende inſer mit einem † bezeichnete Druckfehler zuſörderſt zu ändern oder änd laſſen: ehe er das Buch lieſet; weil ſonſt die Lektüre hie und da un oder lächerlich werden müſſte. Die kleinern Fehler, die ſich von ſell merken und ändern, wird er ſelbſt nach Belieben überſehen oder beſſi

(Folgen 32 Druckfehler, darunter 18 mit †; vgl. den Vorbe

Bei übrigen Fehlern, die etwa in der Interpunction ſtehen, den Leſer: mos *vulgo* fortuita trahere ad culpam.



B 3051 .A9 1891 C.1
Auch eine Philosophie der Gesc
Stanford University Libraries



3 6105 041 157 061

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

~~DEC 03 2003~~
~~JAN 05 2004~~
~~JAN 09 2003~~

DATE DUE

FALL 03

ON RESERVE

ON RESERVE

DATE

